GEDICHTE

Emanuel Geibel

Digitized by Google

2.8.15

George [redacted]
Berlin 18

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Erste Periode.

Einundsiebzigste Auflage.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.

Digitized by Google

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Einundsiebzigste Auflage.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1872.

Digitized by Google

50552.8.15

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
MRS. GEORGE PEABODY GARDNER
NOV. 15, 1939

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

An Clara Kugler.

Wie lieblich fließt durch grüne Tannen
Auf Böhmens Höh'n der Sonne Strahl!
Durch's Dickicht rauscht das Reh von dannen,
Durch Felsen blinkt der Quell ins Thal,
Und fern zu blauen Bergeswarten
Verliert sich träumend Aug' und Sinn,
Du aber wandelst durch den Garten
In stiller Anmuth lächelnd hin.

Und wie dein Blick mit leiser Frage
Sich freundlich zu dem meinen neigt,
Da muß ich denken jener Tage,
Die mir zuerst dein Herz gezeigt;
Da ich, ein ungestümer Knabe,
Von dunklem Jugenddrang bewegt,
Der ersten Lieder frühe Gabe
Schamroth in deine Hand gelegt.

Digitized by Google

Ach, damals klang's mir leise wieder
Was ich voll Sehnsucht vorgefühlt,
Und flatternd irrten meine Lieder,
Wie wenn der Wind in Saiten wühlt.
Noch schwankte vor dem jungen Herzen
Die Welt mir wie ein goldner Traum;
Allein den Abgrund aller Schmerzen,
Der Freuden Gipfel ahnt' ich kaum.

Doch anders ward es. Leid und Wonne,
Nun hab' ich sie zum Grund erprobt;
Mich hat versengt des Südens Sonne,
Mich hat des Nordens Sturm umtobt.
Ich trank der Liebe vollsten Sprudel,
Ich weint' um die verlorne Lust;
Doch in des Lebens wildem Strudel
Ward ich des Zieles mir bewußt.

Digitized by Google

Wenn draußen der verworrne Reigen
Des Tages laut und lauter scholl,
Lernt' ich zum Born hinabzusteigen,
Aus dem mir ew'ge Klarheit quoll.
Mir spielte wie mit kühler Schwinge
Um's Haupt der Odem der Natur,
Und einsam den Gesang der Dinge
Vernahm mein Ohr aus Wald und Flur.

Da ward es hell mir im Gemüte,
Ich sah durch Eines Geistes Wehn
Der Zeiten Schritt, der Blumen Blüte
In heil'ger Ordnung wechselnd gehn;
Ich sah den Tod das Sein gebären,
Den Einklang hört' ich durch im Zwist,
Und ahnend lernt' ich tief verehren
Das Wunder dessen, was da ist.

Digitized by Google

Was so im Busen ich getragen,
Was ich gekämpft, verfehlt, ersiegt,
Das laß dir. nun dieß Büchlein sagen,
Drin meine Seele vor dir liegt.
So nimm es hin! Und wuchert munter
Manch buntes Unkraut auch noch heut:
Schon sind die Erstlingshalme drunter
Der Ernte, die mein Leben beut.

Marienbad, im Julius 1846.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch.

	Seite
Rheinsage	3
Zigeunerleben	5
Einer jungen Freundin	7
Der Knabe mit dem Wunderhorn	8
Pergolese	10
Rothenburg	13
Nachtlied	16
Vorüber!	17
Das sterbende Kind	18
Zwei Könige	19
Einkehr	20
Apologie	22
Die beiden Engel	24
Schmetterling	25
Der arme Taugenichts	27
Der Hidalgo	29
Der Page	31
Im April	33

Digitized by Google

Seite

Feierabend 34
Der Zigeunerbube im Norden 35
Frühlingsoffenbarung 38
Drei Bitten 39
O stille dies Verlangen! 40
Im Weinberg 42
Spielmanns Lied 43
König Dichter 45

Lieder.

I.—XLII. 49

Zweites Buch.

Der Ritter vom Rhein 99
Der Husar 101
Des Woiewoden Tochter 103
Gondoliera 106
Abendfeier in Venedig 108
Der letzte Skalde 109
Epigonen 111
Wolle keiner mich fragen 112
Die junge Nonne 113
Mädchenlieder I.—III. 115
Lied 118
Antwort 119
O sieh mich nicht so lächelnd an 121
Herbstgefühl 123
Von Dingen, die man nicht antasten soll 124
Verlorene Liebe 126
Auf dem Wasser 129

Digitized by Google

Seite

Des Müden Abendlied 130
O Jugendzeit! 131
Wie es geht 133
Siehſt du das Meer 135
Reue 136
Schlafloſigkeit 137
Scheiden, Leiden 139
Nachruf 141
Clotar 143
Traumkönig und ſein Lieb 149
In der Ferne 152
Cita mors ruit 154
Friedrich Rothbart 156
Sehnſucht 159

Sonette und Diſtichen.

Dichterleben 163
Alte Poeten 164
Auf der Akropolis zu Athen 165
An den Grafen von Platen 166
Ermunterung 167
Neues Leben 168
Eros, der Schenk 169
Liebesglück 170
Das Zauberſchloß 171
An Ludwig Achim von Arnim 172
An Ernſt Curtius 173
An Hermann Kretzſchmar, den Maler 174
Verwünſchung 175
Sommer im Süden 176
Der Ungenannten 177

Digitized by Google

Seite

Unruhiger Sinn 178
Memento mori 179
Der Liebenden 180
Vergänglichkeit 181
Distichen aus Griechenland I.—XIII. 182

Drittes Buch.

Ghasel 195
Vorwärts 196
Woran ich denke 197
Der Sklav 199
Platens Vermächtniß 201
Winter in Athen 203
Tannhäuser 206
Lied der Spinnerin 209
Rückerinnerung 211
Beim Feste 213
Das Mädchen im Hades 215
Hirsch und Reh 217
Das Kraut Vergessenheit 219
Lied des Mädchens 220
Die Küsse 221
Elegie 222
Auf den Tod eines Freundes 225
Leichter Sinn 230
Ländliche Lieder 1 u. 2 232
Das Mädchen von Paros 234
Fahrwohl 236
Lebensstimmung 238
Morgenwanderung 240
Thürmerlied 242
Gute Nacht 242

Digitized by Google

Neue Sonette.

Seite

Zur Einleitung 249
Mein Weg 250
Erster Sonnenblick 251
Nachts 252
Unbekümmert 253
Einer jungen Freundin 254
Einem Freunde 255
Aechte Weihe 256
An — 257
O schöne Zeit 258
Pfingsten 259
Im Frühjahr 260
Den Aufgeregten 261
Gegen den Strom 262
Bei einem Feste 263
Den Verneinenden 264
In schwerer Stunde 265
Schill 266
Beim Tode eines Dichters 267
Auferstehung 268

Viertes Buch.

Auf dem Anstand 271
Wenn sich zwei Herzen scheiden 275
Rühret nicht daran! 277
Der junge Tscherkessenfürst 279
In ein Stammbuch 282
Lieder eines fahrenden Schülers I.—III. 283
Waldmährchen 287
Dante 291

Digitized by Google

Seite

Von des Kaisers Bart 292
Welt und Einsamkeit 295
Meiden 298
Im Herbste 300
Muth 301
Im Grafenschlosse I. u. II. 302
Der Einsiedler 309
Gesicht im Walde 312
Lied 315
Sanssouci 317
Barbarossa's Erwachen 320
Minnelied 325

Digitized by Google

Erstes Buch.

Lübeck und Bonn.

1834—1835.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rheinſage.

Am Rhein, am grünen Rheine,
Da iſt ſo mild die Nacht,
Die Rebenhügel liegen
In goldner Mondenpracht.

Und an den Hügeln wandelt
Ein hoher Schatten her
Mit Schwert und Purpurmantel,
Die Krone von Golde ſchwer.

Das iſt der Karl, der Kaiſer,
Der mit gewalt'ger Hand
Vor vielen hundert Jahren
Geherrſcht im deutſchen Land.

Er iſt herauf geſtiegen
Zu Aachen aus der Gruft
Und ſegnet ſeine Reben
Und athmet Traubenduft.

Bei Rüdesheim da funkelt
Der Mond in's Waſſer hinein
Und baut eine goldne Brücke
Wohl über den grünen Rhein.

Digitized by Google

Der Kaiſer geht hinüber
Und ſchreitet langſam fort,
Und ſegnet längs dem Strome
Die Reben an jedem Ort.

Dann kehrt er heim nach Aachen
Und ſchläft in ſeiner Gruft,
Bis ihn im neuen Jahre
Erweckt der Trauben Duft.

Wir aber füllen die Römer
Und trinken im goldenen Saft
Uns deutſches Heldenfeuer
Und deutſche Heldenkraft.

Digitized by Google

Zigeunerleben.

Im Schatten des Waldes, im Buchengezweig
Da regt sich's und raschelt's und flüstert zugleich;
Es flackern die Flammen, es gaukelt der Schein
Um bunte Gestalten, um Laub und Gestein.

Das ist der Zigeuner bewegliche Schaar
Mit blitzendem Aug' und mit wallendem Haar,
Gesäugt an des Niles geheiligter Flut,
Gebräunt von Hispaniens südlicher Glut.

Um's lodernde Feuer im schwellenden Grün
Da lagern die Männer verwildert und kühn,
Da kauern die Weiber und rüsten das Mahl,
Und füllen geschäftig den alten Pokal.

Und Sagen und Lieder ertönen im Rund,
Wie Spaniens Gärten so blühend und bunt,
Und magische Sprüche für Noth und Gefahr
Verkündet die Alte der horchenden Schaar.

Schwarzäugige Mädchen beginnen den Tanz;
Da sprühen die Fackeln in röthlichem Glanz,
Heiß lockt die Guitarre, die Cymbel erklingt,
Wie wilder und wilder der Reigen sich schlingt.

Digitized by Google

Dann ruhn sie, ermüdet vom nächtlichen Reihn;
Es rauschen die Wipfel in Schlummer sie ein,
Und die aus der sonnigen Heimath verbannt,
Sie schauen im Traum das gesegnete Land.

Doch wie nun im Osten der Morgen erwacht,
Verlöschen die schönen Gebilde der Nacht;
Laut scharret das Maulthier beim Tagesbeginn,
Fort ziehn die Gestalten. — Wer sagt dir, wohin?

Digitized by Google

Einer jungen Freundin.

(Mit Gedichten.)

Es kommt dies Büchlein zu dir fein
Und möchte gern dein Garten ſein.
Zwiſchen den Blumen, die ihn zieren,
Führ' deine Gedanken hübſch ſpazieren.
Wirſt manches finden, was dich freut:
Roſen im dunkeln Grün verſtreut,
Nelk', Apfelblüth' und Rosmarin,
Und Falter, die dazwiſchen ziehn;
Auch alte Wipfel leiſ' und lind
Gerührt vom lauen Sommerwind.
Und kommt dir's manchmal vor beim Lauſchen,
Als ſei dir wohlbekannt das Rauſchen,
So denk', was rauſcht und klingt und blüht,
Das iſt am Ende mein Gemüth.
Und biſt du größer, wirſt du ſehn,
Daß zwiſchen den Roſen auch Diſteln ſtehn.
Zürn' aber drum dem Gärtner nicht;
Er ließ ſie bei den Blumen licht,
Damit die Eſel und Recenſenten
Für ſich doch auch was finden könnten.

Digitized by Google

Der Knabe mit dem Wunderhorn.

Ich bin ein luſt'ger Geſelle,
Wer könnt' auf Erden fröhlicher ſein!
Mein Rößlein ſo helle, ſo helle,
Das trägt mich mit Windesſchnelle
In's blühende Leben hinein —
Trarah!
In's blühende Leben hinein.

Es tönt an meinem Munde
Ein ſilbernes Horn von ſüßem Schall,
Es tönt wohl manche Stunde,
Von Fels und Wald in der Runde
Antwortet der Wiederhall —
Trarah!
Antwortet der Wiederhall.

Und komm' ich zu feſtlichen Tänzen,
Zu Scherz und Spiel im ſonnigen Wald,
Wo ſchmachtende Augen mir glänzen
Und Blumen den Becher bekränzen,
Da ſchwing' ich vom Roß mich alsbald —
Trarah!
Da ſchwing' ich vom Roß mich alsbald.

Digitized by Google

Süß lockt die Guitarre zum Reigen,
Ich küsse die Mädchen, ich trinke den Wein;
Doch will hinter blühenden Zweigen
Die purpurne Sonne sich neigen,
Da muß es geschieden sein —
Trarah!
Da muß es geschieden sein.

Es zieht mich hinaus in die Ferne;
Ich gebe dem flüchtigen Rosse den Sporn.
Ade! Wohl blieb' ich noch gerne,
Doch winken schon andere Sterne,
Und grüßend vertönet das Horn —
Trarah!
Und grüßend vertönet das Horn.

Digitized by Google

Pergoleſe.

Endlich iſt das Werk vollendet,
Und der fromme Meiſter ſendet
Seinen Dank zu Gottes Thron;
Da erbrauſt in prächt'gen Wogen
Durch des Domes ſtolze Bogen
Schon Geſang und Orgelton:

Stabat mater dolorosa
Juxta crucem lacrymosa,
Dum pendebat filius,
Cujus animam gementem
Contristatam ac dolentem
Pertransivit gladius.

Und der Gottesmutter Schmerzen
Rühren mächtig Aller Herzen,
Wie die Orgel tiefer ſchwillt;
Doch in ſchönen Himmelstönen
Muß ſich ſelbſt die Qual verſöhnen,
Und der Wehmuth Thräne quillt.

Digitized by Google

Quis est homo, qui non fleret,
Christi matrem si videret,
In tanto supplicio;
Quis non posset contristari,
Piam matrem contemplari
Dolentem cum filio!

Frommer Schauer, heil'ges Bangen
Hält des Meiſters Seel' umfangen,
Todesahnung ernſt und mild;
Doch in gläubigem Vertrauen
Sehn wir zum Altar ihn ſchauen
Auf der Jungfrau Gnadenbild.

Virgo virginum praeclara,
Mihi jam non sis amara,
Fac me tecum plangere,
Fac ut portem Christi mortem
Passionis fac consortem
Et plagas recolere.

Horch! Da tönen Seraphslieder
In den Chor der Frommen nieder,
Wunder ahnend lauſcht das Ohr;
Erdwärts ſteigen ſel'ge Geiſter,
Tragen himmelan den Meiſter,
Und das Lied rauſcht mit empor:

Digitized by Google

Fac me cruce custodiri,
Morte Christi praemuniri,
Convoferi gratia;
Quando corpus morietur,
Fac ut animae donetur
Paradisi gloria.

Digitized by Google

Rothenburg.

Der Dichter kommt mit leichtem Muth gezogen,
Durch grüne Triften und durch Korneswogen;
Da steigt vor ihm auf wald'gem Bergeskranze
Ein Schloß empor im Abendsonnenglanze.

Bald ist der steile Gipfel kühn erklommen,
Bald hat den Gast der Burghof aufgenommen;
Dort stehn als Wächter, eingelullt in Träume,
Die alten blüthenduft'gen Lindenbäume.

Des Thores Wölbung ist in Schutt zerfallen,
Und ungehindert tritt er in die Hallen,
In die mit goldnem Strahl die Sonne schauet,
In die von oben klar der Himmel blauet.

Auf einen moos'gen Stein setzt er sich schweigend,
Er stützt das Haupt, es in die Rechte neigend,
Und läßt in freiem Spiele die Gedanken
Sich mit dem Epheu um die Trümmer ranken:

„Du altes Schloß, wie bist du still geworden,
Und schollst so laut einst von der Lust Accorden!
Wie ist der helle Schmuck dir abgefallen,
Und glänztest einst das herrlichste von allen!

Digitized by Google

Hier fanden ſonſt zu Spiel und luſt'gem Feſte
In buntem Schwarm ſich hundert edle Gäſte;
Kein hoher Wandrer zog vorbei der Stätte,
Der unter deinem Dach geruht nicht hätte.

Nun ſpielen in des Windes leiſem Koſen
Hollunderſträuche nur und wilde Roſen,
Und nur der Sonne, nur des Mondes Schimmer,
In deinen Hallen raſten ſie noch immer.

Hier ſtürzte ſich in raſchen Melodien
Trompetenjubel von den Gallerien
Die Schleppen rauſchten und die Sporen klangen,
Wenn ſich im Fackeltanz die Paare ſchwangen.

Jetzt hörſt du nur das Lied der Nachtigallen
Aus den umbüſchten Mauerblenden ſchallen;
Leuchtkäfer laſſen mährchenhaft im Dunkeln
Dazu den lichten Reigen nächtlich funkeln.

Einſt ſchmückten Scharlachdecken dieſe Wände,
Durchwirkt mit lautern Goldes reicher Spende;
Vom grauen Thurme wehten bunte Fahnen,
Die ſtolzen Zeichen der erlauchten Ahnen.

Nun läßt der Himmel ſeine Purpurgluten
In vollen Strömen um die Trümmer fluten,
Und von den Zinnen ſeh' ich Epheuranken,
Vergänglichkeit, dein grünes Wappen, ſchwanken.

Digitized by Google

Dort vom Altane ſah im Abendſtrahle,
Des Burgherrn roſ'ge Tochter wohl zu Thale,
Und barg geheimnißvoll im reinen Sinne
Den erſten ſüßen Blüthentraum der Minne.

Nun quellen Roſen aus des Söllers Spalten,
Die eben den verſchämten Kelch entfalten,
Und Schmetterlinge ſeh' ich ſtill daneben,
Die Geiſter jener Liebesträume, ſchweben.

Du altes Schloß, ich kann nicht um dich weinen,
Blüht holdes Leben doch aus deinen Steinen;
Wie eine Leiche hab' ich dich gefunden,
Der man den Sarg mit Blumen ſchön umwunden."

So ſprach der Dichter, und im Spätroth ſchienen
Ihm einen Gruß zu winken die Ruinen;
Er aber ſchritt, die Bruſt voll junger Lieder,
Vom alten Schloß zur goldnen Au hernieder.

Digitized by Google

Nachtlied.

Der Mond kommt still gegangen,
Mit seinem goldnen Schein;
Da schläft in holdem Prangen
Die müde Erde ein.

Im Traum die Wipfel weben,
Die Quellen rauschen sacht;
Singende Engel durchschweben
Die blaue Sternennacht.

Und auf den Lüften schwanken
Aus manchem treuen Sinn
Viel tausend Liebesgedanken
Ueber die Schläfer hin.

Und drunten im Thale, da funkeln
Die Fenster vor Liebchens Haus;
Ich aber blicke im Dunkeln
Still in die Welt hinaus.

Digitized by Google

Vorüber!

O darum iſt der Lenz ſo ſchön
Mit Duft und Strahl und Lied,
Weil ſingend über Thal und Höhn
So bald er weiter zieht;

Und darum iſt ſo ſüß der Traum,
Den erſte Liebe webt,
Weil ſchneller wie die Blüt' am Baum
Er hinwelkt und verſchwebt.

Und doch! Er läßt ſo ſtill erwärmt,
So reich das Herz zurück;
Ich hab' geliebt, ich hab' geſchwärmt,
Ich preiſ' auch das ein Glück.

Geſogen hab' ich Strahl auf Strahl
In's Herz den kurzen Tag;
Die ſchöne Sonne ſinkt zu Thal.
Nun komme was kommen mag!

Sei's bittres Leid, ſei's neue Luſt,
Es ſoll getragen ſein:
Der ſichre Schatz in meiner Bruſt
Bleibt dennoch ewig mein.

Digitized by Google

Das sterbende Kind.

Wie doch so still dir am Herzen
Ruhet das Kind!
Weiß nicht, wie Mutterschmerzen
So herbe sind.
Auf Stirn und Lippen und Wangen
Ist schon vergangen
Das süße Roth;
Und dennoch heimlicherweise
Lächelt es leise —
Leise
Küsset der Tod.

Digitized by Google

Zwei Könige.

Zwei Könige saßen auf Orkadal,
Hell flammten die Kerzen im Pfeilersaal.

Die Harfner sangen, es perlte der Wein,
Die Könige schauten finster drein.

Da sprach der Eine: „Gieb mir die Dirn!
Ihr Aug' ist blau, schneeweiß ihre Stirn."

Der Andre versetzte in grimmem Zorn:
„Mein ist sie und bleibt sie, ich hab's geschwor'n."

Kein Wort mehr sprachen die Könige drauf,
Sie nahmen die Schwerter und standen auf.

Sie schritten herfür aus der leuchtenden Hall';
Tief lag der Schnee an des Schlosses Wall.

Es sprühten die Fackeln, es blitzte der Stahl —
Zwei Könige sanken auf Orkadal.

Digitized by Google

Einkehr.

Der Staub iſt heiß, die Sonne glüht,
Vom langen Wandern bin ich müd;
Sieh da, im Schatten der Linden
Muß ich ein Wirthshaus finden!

Gott grüß dich, ſchöne Kellnerin!
Du ſiehſt wohl, daß ich müde bin;
O reiche dem durſtigen Zecher
Zum Rande voll den Becher!

Dein Wohl, dein Wohl, vielholdes Kind!
Ei, wie dir ſo roſig die Wangen ſind,
Und deine Augen wie Kohlen
Die funkeln ſchelmiſch verſtohlen.

Dein Wein iſt ſüß, dein Wein iſt klar;
Doch blick' ich dir auf die Lippen gar,
Da dünkt von deinem Munde
Ein Kuß mir noch ſüßer zur Stunde.

Digitized by Google

Du ſagſt nicht: ja, du ſagſt nicht: nein;
Da muß ich denn ſchon herzhaft ſein;
Da haſt ihn — gieb mir ihn wieder! —
Was ſchlägſt du die Augen nieder?

Ein braver Burſch, 'ne ſchöne Maid,
Wo die ſich treffen allezeit,
Da ſoll ein Küßchen in Ehren
Ihnen kein Narr verwehren.

Digitized by Google

Apologie.

Daß ich auch zur ſchönen Zeit des Frühlings
Morgens lange ſtets im Bette ſäume,
Darum wollt ihr, Freunde, mich verklagen?
Thut es immerhin! Euch hat beim Werden
Nicht die Muſe gnädig angelächelt,
Und mit Morpheus lieblichem Geſchlechte
Seid ihr ganz und gar in herbem Zwieſpalt.
Nicht die Wonne kennt ihr, auf dem Lager
Sich zu dehnen, wenn am offnen Fenſter
Grünes Weinlaub ſchwankt im Sonnenſchimmer
Und die Blüthen roth und weiß hereinwehn.
Draußen in den Roſenbüſchen flötet
Dann die Nachtigall, und wie die Töne
Lieblich ſich durch meine Seele dehnen,
Spinnt der Morgentraum in halbem Wachen
Sich noch fort und wird zu holden Liedern.
Trifft mir endlich dann der Strahl die Wimpern,
Spring' ich raſch empor, auf weiße Blätter
Die gereimten Träume feſtzubannen.
Abends aber ſchleich' ich zur Geliebten,

Digitized by Google

Und ſie lieſt es, was in ſüßer Dämmrung
Grüßend durch des Freundes Bruſt gezogen,
Und mit Küſſen lohnt ſie jede Zeile.

Sagt nun, ihr profanen Traumverächter,
Sagt nun, wollt ihr länger noch mich ſchelten?

Digitized by Google

Die beiden Engel.

O kennſt du, Herz, die beiden Schweſterengel,
Herabgeſtiegen aus dem Himmelreich:
Stillſegnend Freundſchaft mit dem Lilienſtengel,
Entzündend Liebe mit dem Roſenzweig?

Schwarzlockig iſt die Liebe, feurig glühend,
Schön wie der Lenz, der haſtig ſproſſen will;
Die Freundſchaft blond, in ſanftern Farben blühend,
Und wie die Sommernacht ſo mild und ſtill;

Die Lieb' ein brauſend Meer, wo im Gewimmel
Vieltauſendfältig Wog' an Woge ſchlägt;
Freundſchaft ein tiefer Bergſee, der den Himmel
Klar widerſpiegelnd in den Fluten trägt.

Die Liebe bricht herein wie Wetterblitzen,
Die Freundſchaft kommt wie dämmernd Mondenlicht;
Die Liebe will erwerben und beſitzen,
Die Freundſchaft opfert, doch ſie fordert nicht.

Doch dreimal ſelig, dreimal hoch zu preiſen
Das Herz, wo Beide freundlich eingekehrt,
Und wo die Glut der Roſe nicht dem leiſen
Geheimnißvollen Blühn der Lilie wehrt!

Digitized by Google

Schmetterling.

Ein Wetterfähnlein iſt mein Sinn,
Er ſchwankt und wankt im Lieben,
Er dreht ſich her und dreht ſich hin,
Von jedem Wind getrieben.
Ich weiß nicht, iſt's mit mir allein,
Mag's Andern auch ſo gehen?
An jedem Fenſter groß und klein
Muß ich was Holdes ſehen.

Heut' klopf ich bei der Blonden an,
Und morgen bei der Braunen,
Und übermorgen muß ich dann
Der Schwarzen Reiz beſtaunen.
Nur kann ich nimmer allzulang
Bei Einer mich verweilen;
Macht mich ein dunkles Auge krank,
Ein blaues muß mich heilen.

Und leicht gewogen hier am Ort
Sind mir die roſ'gen Schönen,
Denn jede hört ein Liebeswort
Zur Cither gern ertönen,

Digitized by Google

Und jede ſchwärmt auf ihre Art
Beim ſanften Glanz der Sterne,
Und machſt du's nur ein wenig zart,
So küßt auch jede gerne.

So fliehn mir denn in leiſer Spur
Dahin die ſchnellen Stunden;
Ich ſeufze nicht, ich ſinge nur
Und weiß von keinen Wunden;
Bald bin ich dort, bald bin ich hier,
An Scherz und Spiel mich labend,
Und jeder Tag bringt Lieder mir,
Und Küſſe jeder Abend.

Digitized by Google

Der arme Taugenichts.

Ich kann wahrhaftig doch nichts dafür,
Daß ſchief mir die Naſ' im Geſichte ſteht,
Und daß ſich's leichter zur Schenkenthür
Als hinter dem Pflug auf dem Felde geht,
Und daß mir beſſer des Müllers Kind
Als unſer dicker Herr Pfarrer gefällt —
Ich aber predige in den Wind;
Denn nimmer begreift mich die arge Welt.

Der Müller, der iſt euch ein grimmer Kumpan!
Er ſagt, ich wäre ein Taugenichts,
Und die Leute im Dorfe glauben daran,
Und auch ſein roſiges Töchterlein ſpricht's.
Und wenn ſie mich ſieht am Mühlbach ſtehn,
Da rümpft ſie das Näschen und zieht ein Geſicht,
Und weiß doch ſo zierlich dabei ſich zu drehn,
Daß vor Aerger und Liebe das Herz mir bricht.

Digitized by Google

Nun klag' ich mein Leid den Bäumen da drauß,
Doch ſie bleiben ſo ſtumm, doch ſie bleiben ſo ſtarr,
Und Kukuk und Gimpel pfeifen mich aus,
Und die Käfer ſummen: du Narr! du Narr!
Und wird das nicht anders, und kommt's nicht bald,
So halt' ich's im Dorfe nimmermehr aus;
Da zieh' ich davon durch den großen Wald,
Und ſtreiche die Fiedel von Haus zu Haus.

Digitized by Google

Der Hidalgo.

Es iſt ſo ſüß, zu ſcherzen
Mit Liedern und mit Herzen
Und mit dem ernſten Streit.
Erglänzt des Mondes Schimmer,
Da treibt's mich fort vom Zimmer
Durch Platz und Gaſſen weit;
Da bin zur Lieb' ich immer
Wie zum Gefecht bereit.

Die Schönen von Sevilla
Mit Fächer und Mantilla
Blicken den Strom entlang;
Sie lauſchen mit Gefallen,
Wenn meine Lieder ſchallen
Zum Mandolinenklang,
Und dunkle Roſen fallen
Mir vom Balkon zum Dank.

Ich trage, wenn ich ſinge,
Die Cither und die Klinge
Von Toledaniſchem Stahl.
Ich ſing' an manchem Gitter,

Digitized by Google

Und höhne manchen Ritter
Mit keckem Lied zumal.
Der Dame gilt die Cither,
Die Klinge dem Rival.

Auf denn zum Abenteuer!
Schon loſch der Sonne Feuer
Hinter den Bergen aus;
Der Mondnacht Dämmerſtunden,
Sie bringen Liebeskunden,
Sie bringen blut'gen Strauß;
Und Blumen oder Wunden
Trag' morgen ich nach Haus.

Digitized by Google

Der Page.

Da ich nun entſagen müſſen
Allem, was mein Herz erbeten,
Laß mich dieſe Schwelle küſſen,
Die dein ſchöner Fuß betreten.

Darf ich auch als Ritter nimmer
Dir beglückt zur Seite ſchreiten,
Laß mich doch als Pagen immer
In die Meſſe dich begleiten.

Will ja treu ſein und verſchwiegen,
Tags dem kleinſten Winke lauſchen,
Nachts auf deiner Schwelle liegen,
Mag auch Sturm und Hagel rauſchen;

Will dir ſtets mit ſitt'gen Grüßen
Morgens friſche Roſen bringen,
Will des Abends dir zu Füßen
Lieder zur Guitarre ſingen;

Will den weißen Renner zäumen,
Wenn's dich lüſtet friſch zu jagen,
Will dir in des Waldes Räumen
Dienend Speer und Falken tragen;

Digitized by Google

Will auf deinen Liebeswegen
Selbſt den Fackelträger machen,
Und am Thor mit blankem Degen,
Wenn den Freund du küſſeſt, wachen.

Und das Alles ohne Klage,
Ohne Flehn, nicht laut noch leiſe,
Wenn mir nach vollbrachtem Tage
Nur ein Lächeln wird zum Preiſe;

Wenn gleich einem Segenſterne,
Der mein ganzes Weſen lenket,
Nur dein Aug' aus weiter Ferne
Einen einz'gen Strahl mir ſchenket.

Digitized by Google

Im April.

Du feuchter Frühlingsabend,
Wie hab' ich dich so gern!
Der Himmel wolkenverhangen,
Nur hie und da ein Stern.

Wie leiser Liebesodem
Hauchet so lau die Luft,
Es steigt aus allen Thalen
Ein warmer Veilchenduft.

Ich möcht' ein Lied ersinnen,
Das diesem Abend gleich,
Und kann den Klang nicht finden
So dunkel, mild und weich.

Digitized by Google

Feierabend.

Wie sich am westlichen Himmel
Hinter den Bergen im Purpurgeflock
Die Sonne verliert,
Athmet die Brust freudiger auf,
Und saugt begierig
Den kühl erfrischenden Hauch des Abends.

Stiller wird's in der Seele;
Ein ruhig heiterer See
Dehnt sie sich weit;
Schwänen gleich
Ziehen Erinnerungen
Ueber den friedlichen Spiegel hin.

Ruhe, Ruhe
Säuselt mich an aus der Höhe.
Ueber das Auge sinkt
Leise die Wimper,
Und vom Wunderbaume der Nacht
Brech' ich des Schlummers liebliche Blüthe,
Des Traumes Goldfrucht.

Digitized by Google

Der Zigeunerbube im Norden.

Fern im Süd das ſchöne Spanien,
Spanien iſt mein Heimathland,
Wo die ſchattigen Kaſtanien
Rauſchen an des Ebro Strand,
Wo die Mandeln röthlich blühen,
Wo die heiße Traube winkt,
Und die Roſen ſchöner glühen,
Und das Mondlicht goldner blinkt.

Und nun wandr' ich mit der Laute
Traurig hier von Haus zu Haus,
Doch kein helles Auge ſchaute
Freundlich noch nach mir heraus.
Spärlich reicht man mir die Gaben,
Mürriſch heißet man mich gehn;
Ach, den armen braunen Knaben
Will kein Einziger verſtehn.

Digitized by Google

Dieſer Nebel drückt mich nieder,
Der die Sonne mir entfernt,
Und die alten luſt'gen Lieder
Hab' ich alle faſt verlernt.
Immer in die Melodien
Schleicht der eine Klang ſich ein:
In die Heimath möcht' ich ziehen,
In das Land voll Sonnenſchein!

Als beim letzten Erndtefeſte
Man den großen Reigen hielt,
Hab' ich jüngſt das allerbeſte
Meiner Lieder aufgeſpielt.
Doch wie ſich die Paare ſchwangen
In der Abendſonne Gold,
Sind auf meine dunkeln Wangen
Heiße Thränen hingerollt.

Ach, ich dachte bei dem Tanze
An des Vaterlandes Luſt,
Wo im duft'gen Mondenglanze
Freier athmet jede Bruſt,
Wo ſich bei der Cither Tönen
Jeder Fuß beflügelt ſchwingt,
Und der Knabe mit der Schönen
Glühend den Fandango ſchlingt.

Digitized by Google

Nein! des Herzens sehnend Schlagen
Länger halt' ich's nicht zurück;
Will ja jeder Lust entsagen,
Laßt mir nur der Heimath Glück!
Fort zum Süden! Fort nach Spanien!
In das Land voll Sonnenschein!
Unterm Schatten der Kastanien
Muß ich einst begraben sein.

Digitized by Google

Frühlingsoffenbarung.

Kommt her zum Frühlingswald, ihr Glaubenslosen!
Das ist ein Dom, drin pred'gen tausend Zungen;
Seht diese blüh'nden Säulen, diese Rosen,
Die lichte Wölbung, Grün in Grün verschlungen!

Wie Weihrauchswolken steigt der Blumen Düften,
Gleich goldnen Kerzen flammt das Licht der Sonnen,
Als Jubelhymnen fluten in den Lüften
Die Stimmen all von Vöglein, Laub und Bronnen.

Der Himmel selbst ist tief herabgesunken,
Daß liebend er der Erde sich vermähle;
Es schauern alle Wesen gottestrunken,
Und, wie verstockt auch, schauert eure Seele.

Und dann sprecht: Nein! Es ist ein hohl Getriebe,
Ein Uhrwerk ist's, wir kennen jeden Faden,
Sprecht: Nein! zu diesem Uebermaß der Liebe,
Und von der Lippe weist den Kelch der Gnaden.

Ihr könnt es nicht. Und thätet ihr's: verwehen
Ins Nichts würd' eure Lästrung sonder Spuren,
Und keinem Ohr vernommen untergehen
Im tausendstimm'gen Ja der Creaturen.

Digitized by Google

Drei Bitten.

Drei Bitten hab' ich für des Himmels Ohr,
Die send' ich täglich früh und spät empor:
Zum ersten, daß der Liebe reiner Born
Mir nie versieg' in Ungeduld und Zorn;
Zum zweiten, daß mir, was ich auch vernahm,
Ein Echo weck', ein Lied in Lust und Gram;
Zum dritten, wenn das letzte Lied verhallt
Und wenn der Quell der Liebe leiser wallt,
Daß dann der Tod mich schnell mit sanfter Hand
Hinüberführ' in jenes bessre Land,
Wo ewig ungetrübt die Liebe quillt,
Und wo das Lied als einz'ge Sprache gilt.

Digitized by Google

O ſtille dies Verlangen!

O ſtille dies Verlangen,
Stille die ſüße Pein!
Zu ſeligem Umfangen
Laß den Geliebten ein!
Schon liegt die Welt im Traume,
Blühet die duft'ge Nacht;
Der Mond im blauen Raume
Hält für die Liebe Wacht.
Wo zwei ſich treu umfangen,
Da giebt er den holdeſten Schein.
O ſtille dies Verlangen,
Laß den Geliebten ein!

Du biſt das ſüße Feuer,
Das mir am Herzen zehrt;
Lüfte, lüfte den Schleier,
Der nun ſo lang' mir wehrt!
Laß mich vom roſigen Munde
Küſſen die Seele dir,
Aus meines Buſens Grunde
Nimm meine Seele dafür —

Digitized by Google

O ſtille dies Verlangen,
Stille die ſüße Pein,
Zu ſeligem Umfangen
Laß den Geliebten ein!

Die goldnen Sterne grüßen
So klar vom Himmelszelt,
Es geht ein Wehn und Küſſen
Heimlich durch alle Welt,
Die Blumen ſelber neigen
Sehnſüchtig einander ſich zu;
Die Nachtigall ſingt in den Zweigen —
Träume, liebe auch du!
O ſtille dies Verlangen,
Laß den Geliebten ein!
Von Lieb' und Traum umfangen
Wollen wir ſelig ſein.

Digitized by Google

Im Weinberg.

Ich hatt' im Weinberg jüngſt zu thun,
Da fand ich in Gedanken
Meinen langen Magiſter ruhn
Mitten unter den Ranken.

Schmunzelt' er ſüß und ſtreckte ſich faul,
Schaut' empor zu den Lauben,
Rief: O wachſe mir doch ins Maul,
Allerſchönſte der Trauben!

„Freund, ſei kein Narr, ſteh' auf, greif zu!
Wirſt ſie ſonſt nimmer erreichen;
Um einen Haſenfuß wie du
Geſchehn keine Wunder und Zeichen!“

Digitized by Google

Spielmanns Lied.

Und legt ihr zwiſchen mich und ſie
Auch Strom und Thal und Hügel,
Geſtrenge Herrn, ihr trennt uns nie,
Das Lied, das Lied hat Flügel.
Ich bin ein Spielmann wohlbekannt,
Ich mache mich auf die Reiſe,
Und ſing' hinfort durch's ganze Land
Nur noch die Eine Weiſe:
Ich habe dich lieb, du Süße,
Du meine Luſt und Qual,
Ich habe dich lieb und grüße
Dich tauſend, tauſendmal!

Und wandr' ich durch den laub'gen Wald,
Wo Fink' und Amſel ſchweifen:
Mein Lied erlauſcht das Völkchen bald,
Und hebt es an zu pfeifen.
Und auf der Heide hört's der Wind,
Der ſpannt die Flügel heiter,
Und trägt es über den Strom geſchwind,
Und über den Berg, und weiter:
Ich habe dich lieb, du Süße,
Du meine Luſt und Qual,
Ich habe dich lieb und grüße
Dich tauſend, tauſendmal!

Digitized by Google

Durch Stadt und Dorf, durch Wies' und Korn
Spiel' ich's auf meinen Zügen,
Da singen's bald zu Nacht am Born
Die Mägde mit den Krügen;
Der Jäger summt es vor sich her,
Spürt er im Buchenhage;
Der Fischer wirft sein Netz ins Meer
Und singt's zum Ruderschlage:
Ich habe dich lieb, du Süße,
Du meine Lust und Qual,
Ich habe dich lieb und grüße
Dich tausend, tausendmal!

Und frischer Wind und Waldvöglein,
Und Fischer, Mägd' und Jäger,
Die müssen alle Boten sein
Und meiner Liebe Träger.
So kommt's im Ernst, so kommt's im Scherz
Zu deinem Ohr am Ende;
Und wenn du's hörst, da pocht dein Herz,
Du spürst es, wer es sende:
Ich habe dich lieb, du Süße,
Du meine Lust und Qual,
Ich habe dich lieb und grüße
Dich tausend, tausendmal!

Digitized by Google

König Dichter.

Der Dichter ſteht mit dem Zauberſtab,
Auf wolkigem Bergesthrone,
Und ſchaut auf Land und Meer hinab
Und blickt in jede Zone.

Für ſeine Lieder nah und fern
Sucht er den Schmuck, den beſten;
Mit ihren Schätzen dienen ihm gern
Der Oſten und der Weſten.

An goldnen Quellen läßt er kühn
Arabiens Palmen rauſchen,
Läßt unter duft'gem Lindengrün
Die deutſchen Veilchen lauſchen.

Er winkt, da öffnet die Roſ' in Glut
Des Kelches Heiligthume,
Und ſchimmernd grüßt aus blauer Flut
Den Mond die Lotusblume.

Er ſteigt hinab in den ſchwarzen Schacht,
Taucht in des Oceans Wellen,
Und ſucht der rothen Rubinen Pracht,
Und bricht die Perlen, die hellen.

Digitized by Google

Er giebt dem Schwane Wort und Klang,
Er heißt die Nachtigall flöten,
Und prächtig weben in seinen Gesang
Sich Morgen- und Abendröthen.

Er läßt das weite unendliche Meer
In seine Lieder wogen,
Ja, Sonne, Mond und Sternenheer
Ruft er vom Himmelsbogen.

Und Alles fügt sich ihm sogleich,
Will ihn als König grüßen;
Er aber legt sein ganzes Reich
Dem schönsten Kind zu Füßen.

Digitized by Google

Lieder als Intermezzo.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Wenn die Sonne hoch und heiter
Lächelt, wenn der Tag sich neigt,
Liebe bleibt die goldne Leiter,
Drauf das Herz zum Himmel steigt;

Ob der Jüngling sie empfinde,
Den es zur Geliebten zieht,
Ob die Mutter sie dem Kinde
Sing' als süßes Wiegenlied;

Ob der Freund dem Freund sie spende,
Den er fest im Arme hält,
Ob der hohe Greis sie wende
Auf den weiten Kreis der Welt;

Ob der Heimath sie der Streiter
Zolle, wenn er wund sich neigt:
Liebe bleibt die goldne Leiter,
Drauf das Herz zum Himmel steigt.

Digitized by Google

II.

Und als ich aufſtand früh am Tag,
Und meinte, daß es noch Winter ſei,
Da jauchzte ſchon mit luſtigem Schlag
Die Lerch' an meinem Fenſter frei:
Tirili, tirili! Vom blöden Traum,
Langſchläfer, biſt du endlich erwacht?
Du ſchliefſt und merkteſt das Süße kaum,
Denn ſacht, denn ſacht
Iſt kommen der Frühling über Nacht.

Und als ich ſchaute zum Himmelsraum,
Da war er ſo blau, da war er ſo weit;
Und als ich blickt' auf Strauch und Baum,
Da trugen ſie all ein grünes Kleid.
Und als ich ſah in die eigene Bruſt,
Da ſaß die Liebe darin und ſang
Was ſelber ſo ſüß ich nimmer gewußt;
Das klang, das klang,
Und ſoll nun klingen mein Leben lang.

Digitized by Google

III.

Sind die Sterne fromme Lämmer,
Die, wenn fern die Sonne ſcheidet,
Auf den blauen Himmelsfluren
Still die Nacht, die Hirtin, weidet?

Oder ſind es Silberlilien,
Die den reinen Kelch erſchließen,
Und des Schlummerduftes Wogen
Durch die müde Welt ergießen?

Oder ſind es lichte Kerzen,
Die am Hochaltare funkeln,
Wenn der weite Dom der Lüfte
Sich erfüllt mit heil'gen Dunkeln?

Nein! es ſind die Silberlettern,
Drin ein Engel uns vom Lieben
In das blaue Buch des Himmels
Tauſend Lieder aufgeſchrieben.

Digitized by Google

IV.

Herab von den Bergen zum Thale,
Vom Thal zu den Höhen hinan,
So zieh' ich wohl tausendmale,
Der Frühling zieht mir voran.

Der Strom im Morgenrothe
Lockt blinkend das Ufer entlang;
Der Mond, der Friedensbote,
Geht mit mir am Himmel den Gang.

Und alle die Vögel die singen
Im Walde so wundervoll
Von tausend herrlichen Dingen,
Die ich noch finden soll.

Sie singen: Wohl weit in der Ferne
Da rauschet ein waldiger Grund,
Drin glänzen zwei selige Sterne,
Drin blüht ein vielrosiger Mund.

Die Sterne, die sollen dich grüßen
So fromm, wie sie Keinem gethan,
Den Mund, den Mund sollst du küssen,
Du glücklicher Wandersmann!

Digitized by Google

V.

Gebt mir vom Becher nur den Schaum,
Den leichten Schaum der Reben!
Gebt nur einen flüchtigen Liebestraum
Mir für dies flüchtige Leben!

Den vollen Zug, das sichre Gut,
Ich gönn' es jedem Andern,
Der fest am eignen Herde ruht;
Ich aber muß schweifen und wandern,

Muß schweifen und wandern hin und her
Auf allen Pfaden und Wegen,
Wohl über die Lande, wohl über das Meer,
Dem ewigen Lenz entgegen.

Und wo ein Blick mir freundlich glänzt,
Und wo auf meiner Reise
Ein Gastfreund mir den Wein kredenzt,
Da sing' ich die alte Weise:

Gebt mir vom Becher nur den Schaum,
Den leichten Schaum der Reben!
Gebt nur einen flüchtigen Liebestraum
Mir für dies flüchtige Leben!

Digitized by Google

VI.

Wenn die Reb' im Safte ſchwillt,
Kommt die Schwalbe geflogen,
Wenn das Aug' in Thränen quillt,
Kommt die Liebe gezogen.

Blume, Laub und weiße Blüt'
Muß ſich raſch entfalten.
Schwarzbraun Kind, Dein Herz behüt,
Wirſt es nicht behalten.

Digitized by Google

VII.

Der Frühling iſt ein ſtarker Held,
Ein Ritter ſonder Gleichen,
Die rothe Roſ' im grünen Feld
Das iſt ſein Wappen und Zeichen.

Sein Schwert von Sonnenglanze ſchwang
Er kühn und unermüdet,
Bis hell der ſilberne Panzer ſprang,
Den ſich der Winter geſchmiedet.

Und nun mit triumphirendem Schall
Durchzieht er Land und Wogen;
Als Herold kommt die Nachtigall
Vor ihm daher geflogen.

Und rings erſchallt an jedes Herz
Sein Aufruf aller Orten,
Und hüllt' es ſich in dreifach Erz,
Es muß ihm öffnen die Pforten;

Es muß ihm öffnen die Pforten dicht,
Und darf ſich nimmer entſchuld'gen,
Und muß der Königin, die er verſicht,
Der Königin Minne huld'gen.

Digitized by Google

VIII.

Die Liebe gleicht dem April:
Bald Frost, bald fröhliche Strahlen,
Bald Blüten in Herzen und Thalen,
Bald stürmisch und bald still,
Bald heimliches Ringen und Dehnen,
Bald Wolken, Regen und Thränen —
Im ewigen Schwanken und Sehnen
Wer weiß, was werden will!

Digitized by Google

IX.

Die ſtille Waſſerroſe
Steigt aus dem blauen See,
Die feuchten Blätter zittern,
Der Kelch iſt weiß wie Schnee.

Da gießt der Mond vom Himmel
All ſeinen goldnen Schein,
Gießt alle ſeine Strahlen
In ihren Schooß hinein.

Im Waſſer um die Blume
Kreiſet ein weißer Schwan:
Er ſingt ſo ſüß, ſo leiſe,
Und ſchaut die Blume an.

Er ſingt ſo ſüß, ſo leiſe,
Und will im Singen vergehn —
O Blume, weiße Blume,
Kannſt du das Lied verſtehn?

Digitized by Google

X.

Ich bin die Roſe auf der Au,
Die ſtill in Düften leuchtet;
Doch Du, o Liebe, biſt der Thau,
Der nährend ſie befeuchtet.

Ich bin der dunkle Edelſtein,
Aus tiefem Schacht gewühlet;
Du aber biſt der Sonnenſchein,
Darin er Farben ſpielet.

Ich bin der Becher von Kryſtall,
Aus dem der König trinket;
Du biſt des Weines ſüßer Schwall,
Der purpurn ihn durchblinket.

Ich bin die trübe Wolkenwand,
Am Himmel aufgezogen;
Doch du biſt klar auf mich geſpannt
Als bunter Regenbogen.

Digitized by Google

Ich bin der Memnon ſtumm und todt,
Von Wüſtennacht bedecket;
Du haſt den Klang als Morgenroth
In meiner Bruſt erwecket.

Ich bin der Menſch, der vielbewegt
Durchirrt das Thal der Mängel;
Du aber biſt's, die ſtark mich trägt,
Ein lichter Gottesengel.

Digitized by Google

XI.

Kornblumen flecht' ich dir zum Kranz
Ins blonde Lockenhaar.
Wie leuchtet doch der blaue Glanz
Auf goldnem Grund so klar!

Der blaue Kranz ist meine Lust;
Er sagt mir stets auf's neu,
Wohl keine sei in tiefster Brust
Wie du, mein Kind, so treu.

Auch mahnt sein Himmelblau zugleich
Mich heimlich süßer Art,
Daß mir ein ganzes Himmelreich
In deiner Liebe ward.

Digitized by Google

XII.

Du biſt ſo ſtill, ſo ſanft, ſo ſinnig,
Und ſchau' ich dir ins Angeſicht,
Da leuchtet mir verſtändnißinnig
Der dunklen Augen frommes Licht.

Nicht Worte giebſt du dem Gefühle,
Du redeſt nicht, du lächelſt nur;
So lächelt in des Abends Kühle
Der lichte Mond auf Wald und Flur.

In Traumesdämmerung allmählig
Zerrinnt die ganze Seele mir,
Und nur das Eine fühl' ich ſelig,
Daß ich vereinigt bin mit dir.

Digitized by Google

XIII.

Mein Herz ist wie die dunkle Nacht,
Wenn alle Wipfel rauschen;
Da steigt der Mond in voller Pracht
Aus Wolken sacht —
Und sieh, der Wald verstummt in tiefem Lauschen.

Der Mond, der helle Mond bist du:
Aus deiner Liebesfülle
Wirf Einen, Einen Blick mir zu
Voll Himmelsruh —
Und sieh, dies ungestüme Herz wird stille.

Digitized by Google

XIV.

Aus zerriſſnen Wolkenmaſſen
Steigt ins Blau der goldne Mond,
Und beglänzt den Bergesgipfel,
Wo die Burgruine thront.

Am bemoosten Thurme ſteh' ich,
Himmelwärts das Angeſicht,
Und ich horche, und ich lauſche,
Was der Mond herniederſpricht.

Von vieltauſend Mädchenaugen
Iſt's ein wunderbares Lied,
Von vieltauſend rothen Küſſen,
Die er in den Thalen ſieht.

Und ſchon will er mir erzählen
Von dem fernen blonden Kind —
Ach, da kommen dunkle Wolken
Und das Lied verweht im Wind.

Digitized by Google

XV.

Ich möchte sterben wie der Schwan,
Der, langsam rudernd mit den Schwingen,
Auf seiner blauen Wasserbahn
Die Seele löst in leisem Singen.

Und starb er, wenn der Abend schied
Mit goldnem Kusse von den Gipfeln:
Nachhallend säuselt noch das Lied
Die ganze Nacht in Busch und Wipfeln.

O würde mir ein solch Geschick!
Dürft' unter Liedern ich erblassen!
Könnt' ich ein Echo voll Musik
Dem Volk der Deutschen hinterlassen!

Doch Größern nur ward solch ein Klang,
Nur Auserwählten unter Vielen —
Mir wird im Tode kein Gesang
Verklärend um die Lippen spielen.

Tonlos werd' ich hinübergehn,
Man wird mich stumm zur Grube tragen,
Und wenn die Feier ist geschehn,
Wird niemand weiter nach mir fragen.

Digitized by Google

XVI.

Vöglein, wohin ſo ſchnell?
„Nach Norden, nach Norden!
Dort ſcheint die Sonne nun ſo hell,
Dort iſt's nun Frühling worden."

O Vöglein mit den Flügeln bunt,
Und wenn du kommſt zum Lindengrund,
Zum Hauſe meiner Lieben,
Dann ſag' ihr, daß ich Tag und Nacht
Von ihr geträumt, an ſie gedacht,
Und daß ich treu geblieben.

Und die Blumen im Thal
Grüß tauſend, tauſendmal!

Digitized by Google

XVII.

Die Liebe saß als Nachtigall
Im Rosenbusch und sang,
Es flog der wundersüße Schall
Den grünen Wald entlang.

Und wie er klang, da stieg im Kreis
Aus tausend Kelchen Duft,
Und alle Wipfel rauschten leis,
Und leise ging die Luft.

Die Bäche schwiegen, die noch kaum
Geplätschert von den Höhn,
Die Rehlein standen wie im Traum
Und lauschten dem Getön.

Und hell und immer heller floß
Der Sonne Glanz herein,
Um Blumen, Wald und Schlucht ergoß
Sich goldig rother Schein.

Ich aber zog den Weg entlang
Und hörte auch den Schall —
Ach, was seit jener Stund' ich sang,
War nur sein Wiederhall.

Digitized by Google

XVIII.

Es ſtand ein Veilchenſtrauß an meinem Bette,
Der duftete mir zu gar ſüßen Traum:
Ich lag am Abhang einer Hügelkette,
Und überblüht von Veilchen war der Raum;
So viele wuchſen nie an einer Stätte,
Man ſah vor ihrem Blau den Raſen kaum;
Da ſprach das Herz: Hier ging mein Lieb, das traute,
Und Veilchen ſproßten auf, wohin ſie ſchaute.

Digitized by Google

XIX.

So halt' ich endlich dich umfangen,
In süßes Schweigen ſtarb das Wort,
Und meine trunknen Lippen hangen
An deinen Lippen fort und fort!

Was nur das Glück vermag zu geben,
In ſel'ger Fülle iſt es mein;
Ich habe dich, geliebtes Leben,
Was braucht es mehr, als dich allein?

O, decke jetzt des Schickſals Wille
Mit Nacht die Welt und ihre Zier,
Und nur dein Auge ſchwebe ſtille,
Ein blauer Himmel, über mir!

Digitized by Google

XX.

Wohl lag ich einſt in Gram und Schmerz,
Da weint' ich Nacht und Tag;
Nun wein' ich wieder, weil mein Herz
Sein Glück nicht faſſen mag.

Mir iſt's, als trüg' ich in der Bruſt
Das ganze Himmelreich —
O höchſtes Leid, o höchſte Luſt,
Wie ſeid ihr euch ſo gleich!

Digitized by Google

XXI.

Nun iſt der Tag geſchieden
Mit ſeinem Drang und Schall,
Es weht ein kühler Frieden
Durch's Dunkel überall.

Wie ſtill die Felder liegen!
Der Wald nur iſt erwacht,
Und was er dem Lichte verſchwiegen,
Das ſingt er leiſe der Nacht.

Und was ich am lauten Tage
Dir nimmer ſagen kann,
Nun möcht' ich dir's ſagen und klagen —
O komm und hör' mich an!

Digitized by Google

XXII.

Wenn ſtill mit ſeinen letzten Flammen
Der Abend in das Meer verſank,
Dann wandeln traulich wir zuſammen
Am Waldgeſtad im Buchengang.

Wir ſehn den Mond durch Wolken ſteigen,
Wir hören fern die Nachtigall,
Wir athmen Düfte, doch wir ſchweigen —
Was ſoll der Worte leerer Schall?

Das höchſte Glück hat keine Lieder,
Der Liebe Luſt iſt ſtill und mild;
Ein Kuß, ein Blicken hin und wieder,
Und alle Sehnſucht iſt geſtillt.

Digitized by Google

XXIII.

Nun hab' ich alle Seligkeit
Erlooſt von dieſer Erden;
An keinem Ort, zu keiner Zeit
Mag Beſſres je mir werden.

Was nur das Herz zum Himmel hebt,
Beſcheerte mir die Stunde,
Der Liebe voller Becher ſchwebt
An meinem durſt'gen Munde.

O könnt' ich leeren den Pokal,
Eh' dort verlöſcht die Sonne,
Und dann mit ihrem letzten Strahl
Vergehn vor Liebeswonne!

Digitized by Google

XXIV.

Du fragſt mich, du mein blondes Lieb,
Warum ſo ſtumm mein Mund?
Weil mir die Liebe ſitzet,
Heimlich ſitzet
Im Herzensgrund.

Kann denn die Flamme ſingen,
Wenn ſie zum Himmel will?
Sie ſchlägt die Flügel hoch und roth,
So hoch und roth
Und doch ſo ſtill.

Die Roſ' auch kann nicht ſprechen,
Wenn ſie zur Blüt' erwacht;
Sie glüht und duftet ſtumm hindurch,
Stumm hindurch
Die Sommernacht.

So iſt auch meine Minne,
Seit du dich mir geneigt;
Sie glüht und blüht im Sinne,
Tief im Sinne,
Aber ſie ſchweigt.

Digitized by Google

XXV.

Wem in Rosen Blüten
Sich verliert des Lebens Pfad,
Mag die eigne Seele hüten,
Denn gewiß, die Trauer naht.

Da ich alle Lust besessen,
Unter Liebesblick und Kuß
Hatt' ich Sel'ger, ach, vergessen,
Daß ich wieder scheiden muß.

O wie blickt mich nun die weite
Welt so kalt und finster an,
War's doch nur an deiner Seite,
Daß ich all mein Glück gewann!

Früher mocht' ich's schon ertragen,
Dieses Schweifen ohne Licht;
Denn mit Blindheit selbst geschlagen
Kannt' ich noch die Sonne nicht.

Aber jetzt begreif' ich's nimmer,
Was noch bleiben kann für mich. —
Welch ein Leben ohne Schimmer
Werd' ich leben ohne dich!

Digitized by Google

XXVI.

Goldne Brücken seien
Alle Lieder mir,
Drauf die Liebe wandelt,
Süßes Kind, zu dir.

Und des Traumes Flügel
Soll in Lust und Schmerz
Jede Nacht mich tragen
An dein treues Herz.

Digitized by Google

XXVII.

Nun iſt der letzte Tag erſchienen
Und ſonnig blickt er in das Thal;
Der Wald ſcheint tiefer heut zu grünen
Und Blumen duften ohne Zahl.
Es wogt das Korn in goldnen Aehren,
Die Vögel ſingen wie zum Feſt,
Der Himmel ſelbſt will uns verklären
Der ſüßen Stunden kurzen Reſt.

O laßt noch heute drum das Härmen!
Noch ruh' ich ja an deiner Bruſt.
Wie Jephthas Tochter wolle ſchwärmen
Durch Berg und Thal in reiner Luſt!
Ergieb dich ſelig dem Genuſſe,
Bis fern der Sonne Strahl verglimmt
Und mit dem letzten Abſchiedskuſſe
Den Kelch uns von den Lippen nimmt.

Digitized by Google

XXVIII.

Viel tauſend, tauſend Küſſe gieb,
Süß Liebchen, mir beim Scheiden!
Viel tauſend Küſſe, ſüßes Lieb,
Geb' ich zurück mit Freuden.

Was iſt die Welt doch gar ohn' End'
Mit ihren Bergen und Meeren,
Daß ſie zwei treue Herzen trennt,
Die gut beiſammen wären!

Ich wollt', ich wär' ein Vögelein,
Da flög' ich hoch im Winde
Alle Nacht, alle Nacht im Mondenſchein
Zu meinem blonden Kinde.

Und fänd' ich ſie betrübt zum Tod,
Da wollt' ich mit ihr klagen;
Doch fänd' ich mein Röslein friſch und roth,
Wie wollt' ich jauchzen und ſchlagen!

Digitized by Google

Wie wollt' ich mit dem ſüßen Schall
Die ſtille Nacht durchklingen!
Im Buſch, im Buſch die Nachtigall
Sollte nicht beſſer ſingen.

O tauſend, tauſend Küſſe gieb,
Süß Liebchen, mir beim Scheiden!
Viel tauſend Küſſe, ſüßes Lieb,
Geb' ich zurück mit Freuden.

Digitized by Google

XXIX.

Vorüber iſt die Roſenzeit,
Und Lilien ſtehn im Feld;
Doch drüber liegt ſo klar und weit
Das blaue Himmelszelt.

Fahr' hin, du qualenvolle Luſt,
Du raſches Liebesglück!
Du läſſeſt doch in meiner Bruſt
Ein ruhig Licht zurück.

Und nach dem Drang von Freud' und Leid
Däucht mir ſo ſchön die Welt;
Vorüber iſt die Roſenzeit,
Und Lilien ſtehn im Feld.

Digitized by Google

XXX.

Wie lang iſt's doch, daß ich nicht ſang?
Wohl Monden ſind dahin gegangen —
Ein langer Winter trüb und bang
Hielt mir zuletzt den Sinn befangen.

Er brachte mir des Bittern viel;
Es waren da viel falſche Zungen,
Die trieben gar ein ſchlimmes Spiel,
So daß mir faſt das Herz zerſprungen.

Zu fremder Thorheit eigne Schuld
Verfehrte mich mit gift'gen Pfeilen —
Doch nun Geduld, o Herz, Geduld!
Der Frühling kommt, er wird dich heilen.

Die erſten Knospen werden wach,
Der Bach entrauſcht in ſchnellen Wogen;
Mein dumpfes Grämen rauſcht ihm nach —
Friſchauf, und in die Welt gezogen!

Digitized by Google

XXXI.

Im Wald, im hellen Sonnenſchein,
Wenn alle Knospen ſpringen,
Da mag ich gerne mittendrein
Eins ſingen.

Wie mir zu Muth in Leid und Luſt,
Im Wachen und im Träumen,
Das ſtimm' ich an aus voller Bruſt
Den Bäumen.

Und ſie verſtehen mich gar fein,
Die Blätter alle lauſchen,
Und fall'n am rechten Orte ein
Mit Rauſchen.

Und weiter wandelt Schall und Hall
In Wipfeln, Fels und Büſchen,
Hell ſchmettert auch Frau Nachtigall
Dazwiſchen.

Da fühlt die Bruſt am eignen Klang,
Sie darf ſich was erkühnen —
O friſche Luſt: Geſang! Geſang
Im Grünen!

Digitized by Google

XXXII.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
Da bleibe wer Lust hat mit Sorgen zu Haus;
Wie die Wolken wandern am himmlischen Zelt,
So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt!
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht;
Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschirt,
Es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl!
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all,
Mein Herz ist wie 'ne Lerche, und stimmet ein mit Schall.

Und Abends im Städtlein da kehr' ich durstig ein:
„Herr Wirth, Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du,
Von meinem Schatz das Liedel das sing' ich dazu."

Digitized by Google

Und find' ich keine Herberg, ſo lieg ich zu Nacht
Wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht;
Im Winde die Linde, die rauſcht mich ein gemach,
Es küſſet in der Früh' das Morgenroth mich wach.

O Wandern, o Wandern, du freie Burſchenluſt!
Da wehet Gottes Odem ſo friſch in die Bruſt;
Da ſinget und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
Wie biſt du doch ſo ſchön, o du weite, weite Welt!

Digitized by Google

XXXIII.

Die Lilien glühn in Düften
Die Blüte ſpielt am Baum;
Hoch zieht in ſtillen Lüften
In buntem Schmuck der Traum.

Und wo er blickt, da neigen
Die Blumen das Haupt überall;
Und wo er zieht, da ſchweigen
Waldrauſchen und Nachtigall.

Mir wird das Herz ſo ſtille
In dieſer milden Nacht,
Es bricht der eigne Wille,
Die alte Lieb' erwacht.

Faſt iſt's, als käm' ein Grüßen
Auf mich vom Himmelszelt,
Und Frieden möcht' ich ſchließen
Mit Gott und aller Welt.

Digitized by Google

XXXIV.

Es ist das Glück ein flüchtig Ding,
Und war's zu allen Tagen;
Und jagtest du um der Erde Ring,
Du möchtest es nicht erjagen.

Leg' dich lieber in's Gras voll Duft,
Und singe deine Lieder;
Plötzlich vielleicht aus blauer Luft
Fällt es auf dich hernieder.

Aber dann pack' es und halt' es fest
Und plaudre nicht viel dazwischen;
Wenn du zu lang' es warten läßt,
Möcht' es dir wieder entwischen.

Digitized by Google

XXXV.

Und gestern Noth und heute Wein,
Das ist's, was mir gefällt;
Und morgen ein Roß, ein schnelles Roß,
Zu reiten in die Welt.

Vergangnes Leid ist kaum ein Leid,
Und süß ist Jubel im Haus,
Und dazu ein Blick, ein heller Blick
In lust'ge Zeit hinaus.

Die Welt ist jetzt so frühlingsgrün
Und hat der Blumen so viel,
Hat Mägdlein schön wohl nah und fern,
Und klingend Saitenspiel.

Und bist du nur der rechte Mann,
Und greifest fröhlich drein,
So Ros' als Maid, so Lieb' als Lied
Ist Alles, Alles dein.

Drum gestern Noth und heute Wein,
Das ist's, was mir gefällt;
Und morgen zu Roß, wohl hoch zu Roß
Reit' ich in alle Welt.

Digitized by Google

XXXVI.

Das ist's was an der Menschenbrust
Mich oftmals läßt verzagen,
Daß sie den Kummer wie die Lust
Vergißt in wenig Tagen.

Und ist der Schmerz, um den es weint,
Dem Herzen noch so heilig —
Der Vogel singt, die Sonne scheint,
Vergessen ist er eilig.

Und war die Freude noch so süß —
Ein Wölkchen kommt gezogen,
Und vom geträumten Paradies
Ist jede Spur verflogen.

Und fühl' ich das, so weiß ich kaum,
Was weckt mir tiefern Schauer,
Daß gar so kurz der Freude Traum
Oder so kurz die Trauer?

Digitized by Google

XXXVII.

Die Sonn' hebt an vom Wolkenzelt
Verſtohlnen Glanz zu ſchießen:
Da giebt es rings in Wald und Feld
Ein Rauſchen, Rieſeln, Fließen.

Das Eis zergeht, der Schnee zerrinnt,
Dann grünt es über ein Weilchen,
Und leiſe ſingt der laue Wind:
Wacht auf, wacht auf ihr Veilchen!

O lindes Säuſeln tief im Thal!
O erſter Duft des Märzen!
Nun blüht und klingt die Welt zumal,
Nun klingt's auch mir im Herzen.

Und wie die Lüfte wundervoll
Sich blau und blauer dehnen —
Ich weiß nicht, was da werden ſoll,
Was will dies Ringen und Sehnen?

Mir wird die Bruſt ſo weit, ſo weit,
Als ob's drin blüht' und triebe —
Kommſt du noch einmal, Jugendzeit?
Kommſt du noch einmal, Liebe?

Digitized by Google

XXXVIII.

O ſchneller mein Roß, mit Haſt, mit Haſt!
Wie ſäumig dünkt mich dein Jagen,
In den Wald, in den Wald meine ſelige Laſt,
Mein ſüßes Geheimniß zu tragen!

Es liegt ein trunkener Abendſchein
Rothdämmernd über den Gipfeln,
Es jauchzen und wollen mit fröhlich ſein
Die Vögel in allen Wipfeln.

O könnt' ich ſteigen mit Jubelſchall
Wie die Lerch' empor aus den Gründen,
Und droben den roſigen Himmeln all
Mein Glück, mein Glück verkünden!

Oder ein Sturm mit Flügelgewalt
Zum Meer hinbrauſen, dem blauen,
Und dort was im Herzen mir glüht und ſchallt,
Den verſchwiegenen Wellen vertrauen!

Digitized by Google

Es darf mich hören kein menſchlich Ohr,
Ich kann wie die Lerche nicht ſteigen,
Ich kann nicht wehn wie der Sturm empor,
Und kann's doch nimmer verſchweigen.

So wiſſ' es, du blinkender Mond im Fluß,
So wißt es, ihr Buchen im Grunde:
Sie iſt mein, ſie iſt mein! Es brennt ihr Kuß
Auf meinem ſeligen Munde!

Digitized by Google

XXXIX.

Wohl ſpringet aus dem Kieſel
Der Funk' in lichter Glut,
Wohl quillet aus der Traube
Das heiße Rebenblut,

Doch aus dem dunkeln Auge
Dem holden Auge dein,
Da quillet nichts als Liebe
Mir tief ins Herz hinein.

Seit du zum erſtenmale
Mit angeſehen haſt,
Da ſchwärmen meine Gedanken
Und haben nicht Ruh, noch Raſt;

Sie ſchwärmen wie wilde Vögel
Durch Feld und Waldrevier,
Und über Buſch und Wipfel
Allein zu dir, zu dir.

Und würden die Berge zu Golde,
Und würde das Meer zu Wein:
So wollt' ich doch lieber, du Holde,
Du ſollteſt mein eigen ſein!

Digitized by Google

XL.

Es rauſcht das rothe Laub zu meinen Füßen,
Doch wenn es wieder grünt, wo weil' ich dann?
Wo werden mich die erſten Schwalben grüßen?
Ach ferne, fern der Süßen,
Und nimmer bin ich mehr ein froher Mann.

Sonſt ſang ich ſtets durch Flur und Bergeshalde
Im braunen Herbſt, in flock'ger Winterszeit:
O ſchöner Frühling, komm zu deinem Walde,
Komme balde, balde, balde!
Nun ſing' ich: Schöner Frühling, bleibe weit!

Umſonſt! Wie jetzt ſich Haid' und Forſt entkleiden,
So blühn ſie neu; was kümmert ſie mein Gram?
Das Veilchen kommt, ich muß es eben leiden,
Muß wandern und muß ſcheiden,
Doch o! — wie leb' ich, wenn ich Abſchied nahm!

Digitized by Google

XLI.

Ich weiß nicht, wie's geſchieht,
Daß, was mein Herz auch ſingt,
Mir immerdar in's Lied
Ein Klang der Liebe klingt;

Daß ich nicht ſchweigen kann
Von ihrem Paradies,
Wiewohl aus ſeinem Bann
Man lange mich verſtieß.

Dann ahn' ich ſelber kaum:
Sing' ich von künft'gem Glück?
Sing' ich den ſüßen Traum
Der Jugend mir zurück?

Digitized by Google

XLII.

Ich bin ſo lang' in Berg und Thal
Gewandert manche Meile,
Daß ich auch möchte ruhn einmal,
Und wär's nur eine Weile.

Doch wo ich klopfe an die Thür
Und um ein Plätzchen bitte,
Da heißt es barſch: Was willſt du hier
Mit deiner fremden Sitte?

Hier iſt kein Amt und keine Zunft,
In die du könnteſt treten;
Die Welt iſt kommen zur Vernunft,
Und braucht jetzt keine Poeten.

* * *

Und braucht die Welt der Lieder nicht,
Ich kann ſie nicht entbehren;
Sie ſind die Sterne, welche licht
Das Leben mir verklären.

Digitized by Google

Sie ſind der Himmel, ſind die Luft,
In der mein Weſen lebet,
Sie ſind der ewige Roſenduft,
Der meinen Geiſt umwebet.

Sie ſind mein Lenz, wenn weit und breit
Im Herbſt die Blätter fallen,
Sie ſchlagen in trüber Winterzeit
Um mich als Nachtigallen.

Käm' ohne ſie der Mai einmal,
Und käme ſelbſt die Liebe,
Und brächten Wonnen ſonder Zahl,
Mir däucht' es alles trübe;

Und ſollten ſie mir einſt vergehn,
So will ich mich legen zu Grabe,
Und will nicht eher auferſtehn,
Bis ich ſie wieder habe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Berlin.

1836—1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Ritter vom Rheine.

Ich weiß einen Helden von seltener Art,
So stark und so zart, so stark und so zart;
Das ist die Blume der Ritterschaft,
Das ist der Erste an Milde und Kraft,
So weit auf des Vaterlands Gauen
Die Sterne vom Himmel schauen.

Er kam zur Welt auf sonnigem Stein
Hoch über dem Rhein, hoch über dem Rhein;
Und wie er geboren, da jauchzt' überall
Im Lande Trompeten- und Paukenschall,
Da wehten von Burgen und Hügeln
Die Fahnen mit lustigen Flügeln.

In goldener Rüstung geht der Gesell,
Das funkelt so hell, das funkelt so hell;
Und ob ihm auch Mancher zum Kampf sich gestellt,
Weiß Keinen, den er nicht endlich gefällt;
Es sanken Fürsten und Pfaffen
Vor seinen feurigen Waffen.

Digitized by Google

Doch wo es ein Fest zu verherrlichen gilt,
Wie ist er so mild, wie ist er so mild!
Er naht, und die Augen der Gäste erglühn,
Und der Sänger greift in die Harfe kühn,
Und selbst die Mädchen im Kreise
Sie küssen ihn heimlicher Weise.

O komm, du Blume der Ritterschaft,
Voll Milde und Kraft, voll Milde und Kraft!
Tritt ein in unsern vertraulichen Rund,
Und wecke den träumenden Dichtermund,
Und führ' uns beim Klange der Lieder
Die Freude vom Himmel hernieder!

Digitized by Google

Der Huſar.

Die Schlacht iſt aus, zerſprengt des Feindes Schaaren,
Ein ſchwarzes Bahrtuch ſinkt die Nacht hernieder,
Da lagern rings um's Feuer die Huſaren,
Und wärmen ihre kampfesmüden Glieder.

Ein bärt'ger Reiter ſieht nach ſeiner Wunde,
Ein andrer ladet emſig die Piſtolen,
Die volle Flaſche geht von Mund zu Munde;
Kein Wort erſchallt, nur tiefes Athemholen.

Und ſtill iſt's ringsum. Nur die Frühlingswinde,
Gewohnt mit holden Blumen ſonſt zu koſen,
Sie ſpielen durch's Gefild und fächeln linde
Der Todeswunden dunkle Purpurroſen.

Doch ſieh! Dort unterm Lindendach am Thurme
Iſt ſanft ein junger Reiter eingeſchlafen,
Es rettet' aus des Krieges wüſtem Sturme
Sein Geiſt ſich in der Träume Friedenshafen.

Er ſchlummert ſüß. Es hat um ſeine Wangen
Ein roſ'ger Freudenſchimmer ſich ergoſſen,
Ein mildes Lächeln hält den Mund umfangen,
Um den die erſten blonden Flaumen ſproſſen.

Digitized by Google

Er träumt sich heim vielleicht ins enge Zimmer,
In seines Jugendspiels geliebte Räume —
Durch's offne Fenster fällt der Sonnenschimmer,
Und draußen duften Wein und Blütenbäume.

Und vor ihm steht ein Mädchen hold erglühend,
Der Morgenstrahl vergoldet ihre Wangen,
Daß schöner noch der Mund in Purpur blühend,
Daß glänzender die braunen Locken prangen.

Sie reicht im Glas ihm feurigen Tokaier,
Nachdem sie nicht verschmäht zum Gruß zu nippen;
Er aber küßt, ein ungestümer Freier,
Anstatt des süßen Weins die süßern Lippen.

Umschlungen stehn sie, ganz in sich versunken,
Und schau'n sich selig lächelnd an und schweigen,
Und nur die Nachtigallen schmettern, trunken
Von Rosenduft, ein Brautlied in den Zweigen.

So träumt der Jüngling — aber plötzlich tönen
Trompeten fern in lustigen Fanfaren,
Es fallen Schüsse, dumpfe Trommeln dröhnen,
Und auf vom Boden springen die Husaren.

Der Träumer auch erwacht. Er fährt zusammen,
Dann sitzt er eilig auf mit den Genossen;
Sie jagen fort; — zu Asche glühn die Flammen,
Und fern verhallt der Hufschlag von den Rossen.

Digitized by Google

Des Woiewoden Tochter.

Es ſteht im Wald, im tiefen Wald
Das Haus des Woiewoden;
Eiszapfen hangen am Dache kalt,
Und Schnee bedeckt den Boden.

Das Fräulein ſitzt am Herd und ſpinnt
Zu ihrem Hochzeitſchleier;
Sie hört im Rauchfang gehn den Wind
Und ſchürt empor das Feuer.

Da tritt die Waldfrau zu ihr ein,
Die pflegt nichts Guts zu bringen:
„Guten Abend, feines Goldtöchterlein!
Will dir ein Liedchen ſingen!“

„„Was ſollen deine Lieder mir?
Mein Liebſter, der kommt balde.
Da haſt du Brod, da haſt du Bier,
Geh wieder heim zum Walde!““

Die Alte ſprach: „Haſt immer Zeit,
Dein Schatz wird nimmer kommen.
Der Wald iſt tief, der Weg iſt weit;
Hat andern Weg genommen.“

Digitized by Google

„„Was quälst du dich mit falschem Weh?
Treu wird mein Liebster bleiben,
Er schwur es mir, bis aus dem Schnee
Einst rothe Röslein treiben.““

Das Fräulein rief's, doch war ihr bang,
Der Wind pfiff nicht geheuer,
Die Alte blieb, die Alte sang
Ihr dumpfes Lied ins Feuer:

„Und als ich ging die Schlucht entlang,
Da kamen drei Wölfe gesprungen,
Die heulten wie ob gutem Fang
Und hatten blutige Zungen.

Und als ich kam zum Fichtenzaun,
Drei Raben hört' ich schreien;
Sie schrien: ihr Jungen, euch soll traun
Der frische Schmaus gedeihen!

Und als ich kam zum eis'gen See,
Hab' ich einen Knaben gefunden;
Es floß wohl über den Winterschnee
Sein Blut aus tiefen Wunden.

Roth Röslein blüht aus dem Schnee so kalt,
Nun hast du's selbst vernommen.
Der Weg ist weit und tief der Wald,
Dein Schatz wird nimmer kommen.“

Digitized by Google

Das Lied war aus, die Alte fort,
Des Herdes Glut vergangen,
Die Jungfrau saß und sprach kein Wort,
Ihr waren so bleich die Wangen.

Und lauter draußen pfiff der Wind,
Und lauter schrien die Raben.
Drei Tage nach diesem hat sein Kind
Der Woiewod begraben.

Digitized by Google

Gondoliera.

O komm zu mir, wenn durch die Nacht
Wandelt das Sternenheer!
Dann ſchwebt mit uns in Mondespracht
Die Gondel über's Meer.
Die Luft iſt weich wie Liebesſcherz,
Sanft ſpielt der goldne Schein,
Die Cither klingt, und zieht dein Herz
Mit in die Luft hinein.
O komm zu mir, wenn durch die Nacht
Wandelt das Sternenheer!
Dann ſchwebt mit uns in Mondespracht
Die Gondel über's Meer.

Das iſt für Liebende die Stund',
Liebchen, wie ich und du;
So friedlich blaut des Himmels Rund,
Es ſchläft das Meer in Ruh.
Und wie es ſchläft, da ſagt der Blick
Was nie die Zunge ſpricht,
Die Lippe zieht ſich nicht zurück
Und wehrt dem Kuſſe nicht.

Digitized by Google

O komm zu mir, wenn durch die Nacht
Wandelt das Sternenheer!
Dann ſchwebt mit uns in Mondespracht
Die Gondel über's Meer.

Digitized by Google

Abendfeier in Venedig.

Ave Maria! Meer und Himmel ruhn,
Von allen Thürmen hallt der Glocken Ton.
Ave Maria! Laßt vom ird'schen Thun,
Zur Jungfrau betet, zu der Jungfrau Sohn!
Des Himmels Schaaren selber knieen nun
Mit Lilienstäben vor des Vaters Thron,
Und durch die Rosenwolken wehn die Lieder
Der sel'gen Geister feierlich hernieder.

O heil'ge Andacht, welche jedes Herz
Mit leisen Schauern wunderbar durchdringt!
O sel'ger Glaube, der sich himmelwärts
Auf des Gebetes weißem Fittich schwingt!
In milde Thränen löst sich da der Schmerz,
Indeß der Freude Jubel sanfter klingt.
Ave Maria! wenn die Glocke tönet,
So lächeln Erd' und Himmel mild versöhnet.

Digitized by Google

Der letzte Skalde.

Im Föhrenwalde ging der Sturm,
Mitternacht war die Stunde,
Da trat in des alten Sängers Thurm
Der Knab' mit trüber Kunde:

„Hört auf mit Lesen nun, Herr Skiold,
Schaut auf von eurem Buche!
Der alte Swerker lieb und hold,
Der liegt im Leichentuche."

Da seufzte der Sänger tief empor:
„Sei Friede mit dem Biedern!
Doch weh! Mir starb das letzte Ohr,
Das horchte meinen Liedern.

Wohl fechten die Andern tagaus, tagein,
Doch sind sie des Skalden vergessen,
Und werden einst selber vergessen sein,
So kühn sie des Ruhms sich vermessen.

Ich aber habe zur Neige nun
Des Lebens Kelch geleeret;
Wohl mag der Sänger gehn und ruhn,
Wo niemand sein begehret.

Digitized by Google

Auf, Knabe, ſchwinge die Fackel ſtolz
Empor zur Balkendecke,
Daß praſſelnd von dem dürren Holz
Die volle Flamme lecke!

Dann eil' hinaus zum Walde frei,
Nimm mit, was du erworben,
Und ſage den Leuten rings, es ſei
Der letzte Skalde geſtorben." —

Und als der Knabe floh, da ſtand
Schon auf der Zinnen Höhe,
Und wie ein königlich Gewand
Schlug um ihn her die Lohe.

Die Harfe hielt er goldesſchwer
Und ſang vom Thurmesgipfel,
Da neigten die Föhren rings umher
Ihre gerötheten Wipfel.

Doch als gemach das Lied verſcholl,
Verloſchen auch die Flammen;
Es ſtürzte dampfend mit Gerell
Der alte Thurm zuſammen.

Da lag nun unter Schutt und Brand
Begraben der letzte Skalde,
Und niemand ſang im ganzen Land,
Als nur die Vögel im Walde.

Digitized by Google

Epigonen.

Ich kam in einen grünen Hain,
Viel Eichen ſtanden in der Runde,
Durch die gewölbte Laubrotunde
Floß goldner Sonnenglanz herein;
Da ſtreckt' ich mich ins Gras zur Ruh
Und ſah dem Spiel der Blätter zu.

Nach fünfzig Jahren kam ich wieder,
Doch mocht' ich andres da erſchaun:
Die ſchönen Wipfel lagen nieder,
Die Stämme waren ausgehaun;
Statt deſſen blühten in der Rund
Viel tauſend Blümlein, klein, doch bunt.

Und weil die Eichen nun verſchwunden,
Brüſten ſich ſtolz die Blümelein,
Und meinen gar in manchen Stunden,
Sie möchten ſelbſt wohl Eichen ſein.

Digitized by Google

Wolle Keiner mich fragen.

Wolle Keiner mich fragen,
Warum mein Herz ſo ſchlägt,
Ich kann's nicht faſſen, nicht ſagen,
Was mich bewegt.

Als wie im Traume ſchwanken
Trunken die Sinne mir;
Alle meine Gedanken
Sind nur bei dir.

Ich habe die Welt vergeſſen,
Seit ich dein Auge geſehn;
Ich möchte dich an mich preſſen
Und ſtill im Kuß vergehn.

Mein Leben möcht' ich laſſen
Um ein Lächeln von dir,
Und du — ich kann's nicht faſſen —
Verſagſt es mir.

Iſt's Schickſal, iſt's dein Wille,
Du ſiehſt mich nicht; —
Nun wein' ich ſtille, ſtille,
Bis das Herz mir zerbricht.

Digitized by Google

Die junge Nonne.

Ach Gott, was hat mein Vater und meine Mutter gedacht,
Daß ſie mich zu den Nonnen in das Kloſter gebracht!
Nun darf ich nimmer lachen und muß im Schleier gehn,
Und darf kein liebend Herze mein Herze verſtehn.

Sie haben abgeſchnitten mein langes ſchwarzes Haar,
Hat keiner ſich erbarmet meiner ſechzehn Jahr;
Ich bin ſchon ſo betrübt und bin doch noch ſo jung,
Und hat die Welt der Freuden doch für Alle genung.

An meiner Zelle Fenſter bau'n die Vögelein,
Da möcht' ich oft mit ihnen ſo frei und luſtig ſein.
Ich höbe meine Flügel und fände wohl den Steg
Weit über alle Thürme und Klöſter hinweg.

Und wenn der Abend dämmert und dunkelt die Nacht,
Hab' ich viel tauſendmal an meinen Schatz gedacht;
Nun bin ich eine Nonne, mein Schatz iſt ſo weit,
Drum fließen meine Thränen allezeit.

Digitized by Google

Es fließen wohl die Wellen mitſammen in das Meer,
Es fliegen mitſammen die Vögel drüber her,
Der Tag hat ſeine Sonne, die Nacht den Sternenſchein;
Nur ich muß alle Stunden einſam ſein.

Ich wollt', ſie läuteten im Kreuzgang erſt um mich,
Und trügen mit den Kerzen mich ſtill und feierlich;
Da wär' ich los auf einmal von aller Noth und Pein,
Und dürfte mit den Engeln wieder fröhlich ſein.

Digitized by Google

Mädchenlieder.

I.

In meinem Garten die Nelken
Mit ihrem Purpurſtern
Müſſen nun alle verwelken,
Denn du biſt fern.

Auf meinem Herde die Flammen,
Die ich bewacht ſo gern,
Sanken in Aſche zuſammen,
Denn du biſt fern.

Die Welt iſt mir verdorben,
Mich grüßt nicht Blume, nicht Stern;
Mein Herz iſt lange geſtorben,
Denn du biſt fern.

Digitized by Google

II.

Wohl waren es Tage der Sonne,
Die Bäume blühten im Mai,
Dein Blick ſprach Liebeswonne —
Das iſt vorbei.

Verblüht ſind lange die Bäume,
Der Herbſt iſt kommen geſchwind;
Die Träume, die ſchönen Träume
Verweht der Wind.

Digitized by Google

III.

Gute Nacht mein Herz und ſchlummre ein!
In dieſen Herbſtestagen
Ohne Blumen und Sonnenſchein,
Was willſt du ſchlagen?

Dein Schmerz iſt aus, deine Luſt iſt todt,
Verweht ſind Lenz und Lieder;
Der Liebe Röslein purpurroth
Blüht nimmer wieder.

Singend zog er ins Land hinein,
Der falſche, liebe Knabe —
Und du? — Im ſtillen Grabe
Schlafe mein Herz, ſchlaf' ein!

Digitized by Google

Lied.

Die Sonne brannte heiß am Tage,
Nun wird es auf den Abend kühl;
Die Wolken ziehn in dunkler Lage,
Und durch die Luft weht Harfenſpiel.
Mir iſt ſo eigen, iſt ſo trübe,
Mein Herz ſtrebt in die Ferne fort,
Es denkt an ſeine alte Liebe
Und ſinnt auf ein verloren Wort.

Umſonſt! Ich werd' ihn nimmer finden,
Den Spruch, der Seelen binden mag;
Warum auch gab ich ihn den Winden,
Da er auf meinen Lippen lag!
Ach! Immer finſtrer wird der Schatten;
Ich ſteh' allein in öder Nacht,
Und keine Stätte harrt des Matten,
Und niemand iſt, der mit mir wacht.

Digitized by Google

Antwort.

Du fragſt mich, liebe Kleine,
Warum ich ſing' und weine,
Du frageſt, was mich ſchmerzt?
Ich habe den Lenz verſäumet,
Ich habe die Jugend verträumet,
Ich habe die Liebe verſcherzt.

Mir ſchwoll der Becher am Munde,
Ich hatte nicht Durſt zur Stunde,
Ich ließ vorüber ihn gehn;
Mir winkt' im grünen Laube
Granate, Feig' und Traube,
Doch hab' ich ſie laſſen ſtehn.

Und als nun kam der Abend,
Die Sonn' im Glanz begrabend,
Da war mein Durſt erwacht;
Aber der Becher der Wonnen,
Die Früchte waren zerronnen,
Und dunkelte rings die Nacht.

Digitized by Google

Die Welt hat mich verlaſſen:
Nun ſing' ich auf den Gaſſen
Mein Lied, wie tief es ſchmerzt:
Ich habe den Lenz verſäumet,
Ich habe die Jugend verträumet,
Ich habe die Liebe verſcherzt.

Digitized by Google

O ſieh mich nicht ſo lächelnd an.

O ſieh mich nicht ſo lächelnd an,
Du Röslein jung, du ſchlankes Reh!
Dein Blick, der jedem wohlgethan,
Mir thut er in der Seele weh;
Mein Herz wird trüb und trüber
Bei deiner Freundlichkeit;
Vorüber iſt, vorüber
Der Liebe Zeit.

Ja wär' ich jung und froh wie du,
Und wär' ich ſo friſch, und wär' ich ſo rein:
Wie ſchlüge mein Herz dem deinen zu,
Wie könnten wir ſelig zuſammen ſein!
Wie ſollte durch's Gemüthe
Mir ziehn ein ſüßer Traum!
Doch ſo — was ſoll die Blüte
Am welken Baum?

Mein Leben liegt im Abendroth,
Deins tritt erſt ein in den ſonnigen Tag;
Mein Herz iſt ſtarr, mein Herz iſt todt,
Deins hebt erſt an den luſtigſten Schlag;

Digitized by Google

Du ſchauſt nach deinem Glücke
In goldne Fernen weit,
Ich blicke ſchon zurücke
In alte Zeit.

Drum ſieh mich nicht ſo freundlich an,
Du Röslein jung, du ſchlankes Reh!
Dein Blick, der Jedem wohlgethan,
Mir thut er in der Seele weh.
Laß ſcheiden mich und wandern
Die Welt hinauf, hinab;
Du findeſt einen Andern,
Und ich — ein Grab.

Digitized by Google

Herbſtgefühl.

O wär' es blos der Wange Pracht,
Die mit den Jahren flieht!
Doch das iſt's, was mich traurig macht,
Daß auch das Herz verblüht;

Daß, wie der Jugend Ruf verhallt
Und wie der Blick ſich trübt,
Die Bruſt, die einſt ſo heiß gewallt,
Vergißt, wie ſie geliebt.

Ob von der Lippe dann auch kühn
Sich Witz und Scherz ergießt,
's iſt nur ein heuchleriſches Grün,
Das über Gräben ſprießt.

Die Nacht kommt, mit der Nacht der Schmerz,
Der eitle Flimmer bricht;
Nach Thränen ſehnt ſich unſer Herz,
Und findet Thränen nicht.

Wir ſind ſo arm, wir ſind ſo müd,
Warum, wir wiſſen's kaum;
Wir fühlen nur, das Herz verblüht,
Und alles Glück iſt Traum.

Digitized by Google

Von Dingen, die man nicht antaſten ſoll.

Ich hatt' ein Bildniß wunderfein,
Mit zarten Farben ausgemalt,
Das hat mit ſeinem bunten Schein
Gar lieb ins Auge mir geſtrahlt;
Ich hielt es ganz für mich allein,
Und wo ich war, da mußt' es ſein.
Tags ſtand's an meiner Arbeitsſtätte,
Zu Nacht hing's über meinem Bette,
Und ſelbſt in meinem ſchönſten Traum
Wie hold es blüht', ihr glaubt es kaum.

Da dachten die Leute in der Stadt:
„Was der wohl ſo beſondres hat!"
Kamen herbei von allen Enden,
Betaſteten es mit plumpen Händen,
Hielten es gegen Feuer und Licht,
Ob auch die Farben in der Richt,
Wiſchten am Firniß hier und dort,
Und hingen's dann an ſeinen Ort.

Die Leute ſind ein eigen Geſchlecht,
Meinen, ſie hätten vollkommen Recht,

Digitized by Google

Sagen, mir bliebe das Bild ja doch,
Und ich auch ſei derſelbe noch;
Ich aber ſchlage die Augen nieder,
Und wenn ich auf mein Kleinod ſeh,
Thut's mir im tiefſten Herzen weh.
Der Schmelz iſt hin und kommt nicht wieder.

Digitized by Google

Verlorene Liebe.

Und fragſt du mich mit vorwurfsvollem Blick:
Warum ſo trübe? Welch ein Mißgeſchick
Vermag der Seele Frieden dir zu ſtören? —
Wohlan! Es ſei! Die nächt'ge Stund' iſt gut,
Im Becher glüht der Traube dunkles Blut —
Von meiner Jugendliebe ſollſt du hören.

Ich war ein Knab', wie andre Knaben ſind,
Halb trotzig heißer Jüngling, halb noch Kind,
Zu ſcheu, des Lebens Räthſel zu entſiegeln;
Mein junges Herz war voll und ſehnſuchtsſchwer,
Es wußte kaum, weßhalb — es glich dem Meer,
Das ſtill des Mondes harrt, ihn abzuſpiegeln.

Da fand ich Sie, das blonde Kind der Flur,
Und zwiegeſchaffen fühlten wir uns nur,
Uns neu zu einen wie in Edens Räumen;
Blau war ihr Auge, wie die Sommernacht;
Und dieſe Lippen! — Wem ſie nur gelacht,
Der mußt' hinfort von heißen Küſſen träumen.

Digitized by Google

Wohl blüht' uns damals eine ſchöne Zeit,
Als wir in dunkler Waldeseinſamkeit
Das Reh belauſchten und der Knospen Schwellen,
Als wir im Kahne — Dämmrung rings umher —
Uns wiegten auf dem abendſtillen Meer,
Vom Spätroth nur geſehn und von den Wellen;

Als wir auf mondbeleuchtetem Balkon
Zweiſtimmig ſangen zu der Laute Ton,
Als wir uns heimlich flüſternd dann umfingen,
Und Aug' in Auge ſeligen Erguß
Herniederthaute, und im erſten Kuß
Die Seelen brennend an einander hingen.

O wär' ich bei des erſten Kuſſes Tauſch
Damals geſtorben in beglücktem Rauſch,
Aus weichen Armen in die Gruft getrieben!
Ich wäre jetzt kein Greis mit braunem Haar,
Friſch außen, innen Leiche. — O fürwahr,
Es ſtirbt als Knabe, wen die Götter lieben.

Nun mußt' ich ſie verlieren. An den Mann
Iſt ſie gebannt, den ſie nicht lieben kann,
Dem ihre erſten Küſſe nicht zu eigen.
Er führte lächelnd zum Altar ſie fort;
Sie wurde bleich, der Prieſter ſprach das Wort,
Ich aber ſtand dabei und mußte ſchweigen.

Digitized by Google

Und denk' ich dran, so kocht in Grimm mein Herz,
Und wie ein kaltes Eisen fährt der Schmerz
Mir durch die Brust, und jeder Trost versaget.
Darum bin ich so trüb, darum so wild.
Doch nun hinweg damit! — Das Glas gefüllt!
Beim Weine will ich schwärmen, bis es taget.

Digitized by Google

Auf dem Waſſer.

Nun wollen Berg und Thale wieder blühn,
Die Winde ſäuſeln durch der Wipfel Grün,
Des Waldhorns Klang verſchwimmt im Abendroth —
Ich möchte froh ſein, doch mein Herz iſt todt.

Die Freunde rudern friſch und ſäumen nicht,
Des Waſſers Furche blinkt im Sternenlicht,
Die Cither klingt, im Takte ſchwebt das Boot —
Ich möchte froh ſein, doch mein Herz iſt todt.

Der Mond geht auf und lauter wird die Luſt,
Es drängen Lieder ſich aus jeder Bruſt,
Der Wein im Becher glutet dunkelroth —
Ich möchte froh ſein, doch mein Herz iſt todt.

Und ſtiege meine Lieb' aus ihrem Grab
Mit all den Wonnen, die ſie einſt mir gab,
Und böte Alles, was ſie einſt mir bot:
Umſonſt! — Denn hin iſt hin und todt iſt todt.

Digitized by Google

Des Müden Abendlied.

Verglommen iſt das Abendroth,
Da tönt ein fernes Klingen;
Ich glaube faſt, das iſt der Tod,
Der will in Schlaf mich ſingen.
O ſinge nur zu,
Du Spielmann du!
Du ſollſt mir Frieden bringen.

Ein weiches Bette der Raſen giebt,
Es ſäuſeln ſo kühl die Cypreſſen,
Und was ich gelebt, und was ich geliebt,
Ich will es Alles vergeſſen.
Keinen Ruhm, kein Glück
Laſſ' ich zurück,
Hab' nichts als Schmerzen beſeſſen.

So fahr' denn wohl du arge Welt
Mit deinen bunten Schäumen!
Was dich ergötzt, was dir gefällt,
Wie gern will ich's verſäumen!
Schon wehet die Nacht
Mich an ſo ſacht;
Nun laßt mich ruhn und träumen.

Digitized by Google

O Jugendzeit.

O Jugendzeit, du grüner Wald,
Darin der Liebe Röslein blüht,
Wie iſt dein Rauſchen mir verhallt,
Verhallt im Ohr und im Gemüth!
Voll Liebesluſt der friſche Muth,
Der helle Blick, der kecke Sinn,
Das raſche, rothe Dichterblut,
O ſprich, o ſprich, wo ſind ſie hin!

Es kamen Zeiten ſchwer wie Blei,
Der Zweifel ſchlich in dieſe Bruſt,
Der Traum der Neigung floh vorbei,
Und blaſſer wurden Licht und Luſt;
Und wenn ich in die Zukunft ſchau,
Das iſt nicht mehr das alte Gold,
Ich ſeh' ein trübes Nebelgrau,
Wie's herbſtlich um die Berge rollt.

Und doch getroſt! Die Blütenzeit
Verweht hat ſie des Windes Flucht;
Doch reift in tiefer Einſamkeit
Und unter Schmerzen reift die Frucht.

Digitized by Google

Die Sehnſucht laſſ' ich nimmer los;
Sie wächſt in kranker Bruſt und ſchwillt,
Wie in der dunkeln Muſchel Schooß
Empor die lichte Perle quillt.

Drum klag' ich nicht, drum zag' ich nicht,
Sie halt' ich feſt in Noth und Pein,
Und wenn mein Herz im Kampfe bricht,
So muß die Sehnſucht Flügel ſein.
Da ſchwingt ſie kühn ſich auf mit mir,
Daß hell wie Liedesgruß es ſchallt,
Und ſchwebt, und trägt mich heim zu dir
O Jugendzeit, du grüner Wald!

Digitized by Google

Wie es geht.

Sie redeten ihr zu: Er liebt dich nicht,
Er ſpielt mit dir — Da neigte ſie das Haupt,
Und Thränen perlten ihr vom Angeſicht
Wie Thau von Roſen; o, daß ſie's geglaubt!
Denn als er kam und zweifelnd fand die Braut,
Ward er voll Trotz: nicht trübe wollt' er ſcheinen;
Er ſang und ſpielte, trank und lachte laut,
Um dann die Nacht hindurch zu weinen.

Wohl pocht' ein guter Engel an ihr Herz:
„Er iſt doch treu, gieb ihm die Hand, o gieb!"
Wohl fühlt' auch er durch Bitterkeit und Schmerz:
„Sie liebt dich doch, ſie iſt ja doch dein Lieb,
Ein freundlich Wort nur ſprich, ein Wort vernimm,
So iſt der Zauber, der euch trennt, gebrochen."
Sie gingen — ſahn ſich — o, der Stolz iſt ſchlimm!
Das Eine Wort blieb ungeſprochen.

Da ſchieden ſie. Und wie im Münſterchor
Verglimmt der Altarlampe rother Glanz —
Erſt wird er matt; dann flackert er empor
Noch einmal hell, und dann verliſcht er ganz —

Digitized by Google

So ſtarb die Lieb' in ihnen, erſt beweint,
Dann heiß zurückerſehnt, und dann — vergeſſen,
Bis ſie zuletzt, es ſei ein Wahn, gemeint,
Daß ſie ſich je dereinſt beſeſſen.

Nur manchmal fuhren ſie im Mondenlicht
Vom Kiſſen auf. Von Thränen war es naß,
Und naß von Thränen war noch ihr Geſicht,
Geträumet hatten ſie — ich weiß nicht was.
Dann dachten ſie der alten ſchönen Zeit,
Und an ihr nichtig Zweifeln, an ihr Scheiden,
Und wie ſie nun ſo weit, ſo ewig weit. —
O Gott, vergieb, vergieb den Beiden!

Digitized by Google

Siehst du das Meer.

Siehst du das Meer? Es glänzt auf seiner Flut
Der Sonne Pracht;
Doch in der Tiefe, wo die Perle ruht,
Ist finstre Nacht.

Das Meer bin ich. In stolzen Wogen rollt
Mein wilder Sinn,
Und meine Lieder ziehn wie Sonnengold
Darüber hin.

Sie flimmern oft von zauberhafter Lust,
Von Lieb' und Scherz;
Doch schweigend blutet in verborgner Brust
Mein dunkles Herz.

Digitized by Google

Reue.

Die Nacht war ſchwarz, die Luft war ſchwül,
Ich fand nicht Schlaf auf meinem Pfühl,
Mein Sinn ward trüb und trüber;
Da ſchritten die Tage der alten Zeit
Zu langem, langem Zug gereiht
Wehklagend mir vorüber:

„Du hatteſt den Lenz und du haſt ihn entlaubt,
Du hatteſt das Heil und du haſt nicht geglaubt,
Du hatteſt ein Herz zum Lieben,
Du haſt es vertändelt mit eitlem Schein;
Nun biſt du zuletzt allein, allein
Mit deinem Jammer geblieben.“

„Und wie du ringſt in bangem Gebet,
Es iſt zu ſpät, es iſt zu ſpät,
Du darfſt von Raſt nicht wiſſen;
Dein einſam Herz iſt dein Gericht.“
Ich aber drückte mein Angeſicht
Lautweinend in die Kiſſen.

Digitized by Google

Schlaflosigkeit.

Wenn ich in den Knabenjahren
Abends hinsank auf mein Bette,
O wie war die Rast mir lieblich!
Schon nach wenig Athemzügen
Lösten sich von selbst die Wimpern,
Und des Schlafes Wellen spülten
Um die Brust mir leicht und linde,
Und der Traum mit Elfenhänden
Nahm mir von der jungen Seele
Allen kleinen Harm des Tages.

Aber jetzt wie ward es anders!
Such' ich Mitternachts mein Lager
Mit herabgebrannter Kerze:
Bleibt der süße Schlaf mir ferne;
Denn die Sehnsucht ruckt am Kissen,
Und es lasten die Gedanken
Auf mir wie ein böser Alpdruck,
Und mit Rabenflügeln schwirren
Um mein Haupt die schlimmen Sorgen.

Stundenlang mit heißem Auge
Starr' ich dann hinaus ins Dunkel,

Digitized by Google

Bis zuletzt die matte Seele
Sich verliert in dumpfen Träumen.

Ach, was gäb' ich drum, ihr Freunde,
Könnt' ich nur noch einmal wieder,
Einmal wie ein Jüngling weinen,
Einmal ſchlafen wie ein Knabe!

Digitized by Google

Scheiden, Leiden.

Und du biſt fern, und du biſt weit
Und zürnſt noch immer mir,
Doch Tag und Nacht voll Traurigkeit
Iſt all mein Sinn bei dir.
Ich denk' an deine Augen blau
Und an dein Herz dazu —
Ach, keine, keine find' ich je,
Die ſo mich liebt, wie du.

Wie ſtand die Welt in Roſen ſchön,
Da ich bei dir noch war!
Da rauſcht' es grün von allen Höhn,
Da ſchien der Mond ſo klar.
Du brachſt die Roſ', ich küßte dich,
Ich küßt' und ſang dazu:
Wohl keine, keine find' ich je,
Die ſo mich liebt, wie du.

Wohl bin ich frei nun, wie der Falk,
Der über die Berge fliegt,
Vor dem die Welt, die ſchöne Welt
Hellſonnig offen liegt;

Digitized by Google

Doch hat der Falk ſein heimiſch Neſt,
Und wo wird mir einſt Ruh?
Ach, keine, keine, find' ich je,
Die ſo mich liebt, wie du.

O ſchlimmer Tag, o ſchlimme Stund',
Die uns für immer ſchied!
Da ſind aus meines Herzens Grund
Geſchieden Freud' und Fried'.
Nun ſuch' ich wohl durch Land und See,
Und habe nicht Raſt noch Ruh;
Doch keine, keine find' ich je,
Die ſo mich liebt, wie du.

Digitized by Google

Nachruf.

In dieſen Zimmern haſt du jüngſt gewohnt,
Die Treppen hat dein ſchöner Fuß betreten,
Durch dieſe Wipfel ſchauteſt du den Mond,
Und ſahſt den Sommer blühn auf dieſen Beeten.

Und dort an jenem Fenſter ſaßeſt du,
Und alter Zeit gedachteſt du im Herzen,
Und dort entſchliefſt du, wenn zu tiefer Ruh
Dein Nachtgebet beſprochen alle Schmerzen.

Ach, da du fortzogſt, mußt' es jedem ſein,
Als ob der Engel dieſes Hauſes ſchiede;
Ich aber trat an deiner Statt herein,
Ein wilder Gaſt mit meinem wilden Liede.

Nun iſt mir oft, als wüßten ſie von dir
Und müßten reden dieſe ſtummen Wände,
Als ſchwebt' um Garten, Wald und Blumen hier
Ein ſtill Vermächtniß, das ich nicht verſtände.

Digitized by Google

Und doch, verständ' ich's, möcht' es mir — wer weiß! —
Vom Busen wälzen eine Last von Kummer,
Und diese Wimper müd und fieberheiß
Mit Thränen wieder segnen und mit Schlummer.

Wüßt' ich das Eine nur, was Tag und Nacht
Die Rast mir nimmt und mir verstört das Leben,
Das Eine nur, ob du noch mein gedacht,
Und, wenn du's thatest, ob du mir vergeben?

Digitized by Google

Clotar.

(Fragment.)

1838.

Es liegt am Strand der Spree im Preußenland
Die Stadt Berlin, die jede Zeitung nennt;
Berühmt durch ihren Fritz und ihren Sand
Und tausend Dichter, welche niemand kennt;
Dort lebte noch vor Kurzem unbekannt,
Doch werth, daß ihr ihn kennet, ein Student,
Und weil mir eben andre Helden fehlen,
Will ich von meinem Freund Clotar erzählen.

Es war ein seltner Kauz, halb Mann, halb Kind,
Ein Mensch, als hätt' ihn der April geboren:
Bald heldenkühn und rasch zur That gesinnt,
Bald träumerisch in Schwärmerei verloren;
Trübsinnig heute, wetterlaunisch, blind,
Und morgen jedem Kummer abgeschworen;
Jetzt wehmuthweich, jetzt trotzig, nimmer stet —
Mit einem Wort: er war ein Stück Poet.

In der Gesellschaft, wo am blanken Theetisch
Das Wasser brodelt und der Blaustrumpf glänzt,
Und wo prosaisch bald und bald poetisch
Des Geists Rakete durch die Luft sich schwänzt,

Digitized by Google

Langweilt' er ſich; er liebt' es nicht, den Fetiſch
Mit anzubeten, den man juſt bekränzt;
Er ſchwieg darum, und that er auch den Mund auf,
So war's zu gähnen nur von Herzensgrund auf.

Auch haßt' er Ceremonien und Viſiten,
Manſchetten, Binde, Frack, den Hut im Arm,
Den Mund voll Phraſen und das Herz voll Nieten,
Und fader Püppchen aufgeſtutzten Schwarm;
Ja, hätte manche Dame zu gebieten,
So würde längſt ihm in der Hölle warm,
Damit er qualvoll dort es lernen müſſe,
Wie man die ſchönberingte Hand ihr küſſe.

Dagegen liebt' er alte Folianten,
Woraus der Geiſt vergangner Größe ſprach;
Wenn bleicher ſchon des Himmels Sterne brannten,
Saß einſam er noch oft bei ihnen wach.
Er ſpürt' in ihrem Schacht den Diamanten
Der Schönheit und dem Gold der Weisheit nach,
Und hörte drin mit andachtsvollem Lauſchen
Des Lebens tiefverborgne Quellen rauſchen.

Ernſthaft ans Werk, zum Frohſinn aufgeräumt,
Das war ſein Wort, und das war ſeine Weiſe.
Seht hin! Die Cither klingt, der Becher ſchäumt,
Er raſtet beim Gelag im Freundeskreiſe;

Digitized by Google

Da glänzt die Stirn, die eben noch geträumt,
Die blasse Wange färbt mit Roth sich leise,
Die Wimpern zucken rasch, die Augen blitzen,
Und seine Lippe sprüht von hundert Witzen.

Und fand er Mädchen, sinnig, lieb und schlicht,
Mit offner Stirn und feingewölbten Brauen,
So weilt' er gern. Ihr lächelndes Gesicht
Voll ros'gen Friedens scheucht' ihm jedes Grauen;
Ihm war's, als säh' er durch des Auges Licht
Der Seele tiefen Himmel glänzend blauen;
Im Herzen klang ihm leise Melodie,
Und Liebe fühlt' er nicht, doch ahnt' er sie.

Wir werden lieben! — Schöne Dämmerzeit!
Die Luft ist still, nur schauert's in den Bäumen;
Erröthend dehnt der Himmel sich so weit,
Die Vögel schlafen noch, die Blumen träumen
Und duften aus dem Traume; weit und breit
Zieht leichter Nebel an den Bergessäumen;
Doch Alles kündet schon, daß strahlenvoll
Der Sonne Gruß die Welt entzünden soll. —

Es war April. Der Schnee im Thal zerschmolz,
Die Ströme tanzten siegreich durch die Flur,
Die ersten Schwäne wiegten flügelstolz
Den Leib im tiefen sonnigen Azur,

Digitized by Google

Von harz'gen Knospen ſchwoll das dürre Holz,
Durch deſſen Kronen lau der Weſthauch fuhr,
Und ſchüchtern aus dem lockern Boden trat
Vom Licht geweckt die erſte grüne Saat.

O kennt ihr jene Sehnſucht, die ſo mild
Zu dieſer Zeit die Menſchenbruſt durchzieht;
Die ſanft mit jedem Frühlingshauche ſchwillt,
Mit jedem Veilchen voll und voller blüht,
Die, o ſo ſüß und doch ſo ungeſtillt,
Kaum weiß, wonach ſie ſeufzt, wofür ſie glüht,
Und endlich, wenn der Abendſtern erſcheint,
Der Hoffnung und Erinn'rung Thränen weint?

Dieſelbe Sehnſucht iſt's, die in der Nacht
Die Nachtigall der Roſe ſchmelzend klagt,
Dieſelbe, die vom ſüßen Traum erwacht
Uns ſeufzen läßt, daß es ſchon wieder tagt,
Dieſelbe, die im Mädchenherzen ſacht
Sich regt und dennoch ſich zu regen zagt,
Wenn ſechzehnjährig es zum erſtenmal
Entgegenknospt der Liebe jungem Strahl. —

Es war April. Am Fenſter ſtand Clotar
Und ſah hinaus zum weiten Himmelsbogen,
Wo aus dem Blau die Sonne licht und klar
Herniederſchien, und wo die Schwalben zogen,

Digitized by Google

Und auch in ſeiner Bruſt fing wunderbar
Der Wellenſchlag der Sehnſucht an zu wogen,
Ihm war's, als rief's ihn aus dem dumpfen Haus
Mit tauſend Stimmen in die Welt hinaus.

Und plötzlich fuhr er auf, wie aus dem Traum
Ein Kranker fährt, wenn er ſich fühlt geneſen —
Vom Auge reibt er ſich des Schlummers Flaum,
Und nicht begreift er, was mit ihm geweſen;
Was hinten liegt, däucht ihm ein Leben kaum,
Der Zukunft farb'ge Blätter will er leſen,
Er ruft: Hinaus, um neue Kraft zu ſaugen!
Das friſche Grün iſt gut für trübe Augen.

Und von der Wand nahm er den Wanderſtab,
Den Arioſt und ſeine treue Laute;
Dann ging's die Friedrichsſtraße raſch hinab,
Die ſchattenlos einförmig langgebaute;
Ihn kümmert's wenig, daß auf ihn herab
Aus manchem Fenſter man verwundert ſchaute;
Zum Hall'ſchen Thor ſchritt er hinaus in Ruh,
Und wandert' ohne Umſchau'n rüſtig zu.

Doch fürcht' ich wahrlich, mancher wird mich ſchelten,
Daß meinen Helden ich ſo ungerührt
Von dannen ſchicke, und ich laſſ' es gelten,
Berlin hat Vieles, dem ein Lob gebührt.

Digitized by Google

Schön iſt's unſtreitig Abends an den Zelten,
Wenn man ſein Liebchen dort ſpazieren führt;
Schön iſt's im fiſchberühmten Stralau, Dank o
Neptunus dir, und ſchön iſt's auch in Pankow.

Schön iſt der Staub der wimmelnden Chauſſeen,
Schön iſt der Fähndrichs feingeſchnürtes Corps,
Schön ſind die nachgeäfften Propyläen
Mit Treppen drauf, das Brandenburger Thor,
Schön des Ballets hochaufgeſchürzte Feen,
Und ſchön des Coloſſeums Damenflor,
Ja, ſchön ſind Menſchen, Waſſer, Luft und Erde,
Vor allem die Charlottenburger Pferde — —

Digitized by Google

Traumkönig und sein Lied.

Süß schlummert das Mädchen im Kämmerlein;
Gebettet auf reinlichem Pfühle;
Die Sommernacht haucht würzig herein
Mit ihrer erquickenden Kühle.

Am Fenster blühn die Rosen zumal,
Es duften so süß die Linden,
Kaum mag des Mondes goldner Strahl
Durch's Laub den Eingang finden.

Doch plötzlich stärker wird der Duft,
Glühwürmchen weben und flimmen,
Es rauschen die Blätter, es klingt die Luft
Von leisen melodischen Stimmen:

„Süß Lieb, süß Lieb, und wiege dich fein
Auf stillen Schlummerwogen!
Traumkönig will dein Liebster sein
Traumkönig kommt gezogen."

Digitized by Google

Da ſteht der Elf zu Häupten ihr,
Er ſchüttelt die Locken, die dunkeln,
Daß hell an ſeiner Krone Zier
Die Edelſteine funkeln.

Dann beugt er ſich ſanft auf die Holde herab,
Küßt Stirn und Lippen ihr leiſe,
Und zieht mit goldenem Zauberſtab
Umher viel luftige Kreiſe.

Und wie er ſie weiter und weiter ſchlingt,
Da wird zum Palaſte das Stübchen,
Drin ruhn, von fürſtlichem Glanz umringt,
Traumkönig und ſein Liebchen.

Aus purpurnen Polſtern bereitet ſchwillt
Die prächtige Lagerſtätte;
Von ferne dämmert die Lampe mild,
Zwei Pagen knien am Bette.

Und drüber in ſilbernem Reifen ſchwingt
Ein Vogel ſein farbig Gefieder,
Er ſchaukelt ſich ſacht wie im Schlaf und ſingt
Ein Brautlied ſchmelzend hernieder.

So ruht Traumkönig beim Liebchen fein
In traulichem Küſſen und Koſen,
Bis hell das Lager der Morgenſchein
Bekränzt mit leuchtenden Roſen.

Digitized by Google

Dann ſchwindet der Elfe von dannen ſacht,
Rings iſt der Zauber zerfloſſen,
Und auch das Mädchen, das holde, erwacht,
Von lieblicher Scham übergoſſen.

Doch als ſie empor nun die Augen ſchlägt,
Von langen Wimpern umſäumet,
Da ſeufzt ſie, da preßt ſie das Herz bewegt:
Ach, war denn mein Glück nur geträumet!

Digitized by Google

In der Ferne.

Sag an, du wildes oft getäuſchtes Herz,
Was ſollen dieſe lauten Schläge nun?
Willſt du nach ſo viel namenloſem Schmerz
Nicht endlich ruhn?

Die Jugend iſt dahin, der Duft zerſtob,
Die Roſenblüte fiel vom Lebensbaum;
Ach, was dich einſt zu allen Himmeln hob,
Es war ein Traum.

Die Blüte fiel, mir blieb der ſcharfe Dorn,
Noch immer aus der Wunde quillt das Blut;
Es ſind das Weh, die Sehnſucht und der Zorn
Mein einzig Gut.

Und dennoch, brächte man mir Lethe's Flut,
Und ſpräche: Trink, du ſollſt geneſen ſein,
Sollſt fühlen, wie ſo ſanft Vergeſſen thut, —
Ich ſagte: Nein!

Digitized by Google

War Alles nur ein weſenloſer Trug,
Er war ſo ſchön, er war ſo ſelig doch;
Ich fühl' es tief bei jedem Athemzug,
Ich liebe noch.

Drum laßt mich gehn, und blute ſtill mein Herz,
Ich ſuche mir den Ort bei Nacht und Tag,
Wo mit dem letzten Lied ich Lieb' und Schmerz
Verhauchen mag.

Digitized by Google

Cita mors ruit.

Der ſchnellſte Reiter iſt der Tod;
Er überreitet das Morgenroth,
Des Wetters raſches Blitzen;
Sein Roß iſt fahl und ungeſchirrt,
Die Senne ſchwirrt, der Pfeil erklirrt
Und muß im Herze ſitzen.

Durch Stadt und Dorf, über Berg und Thal,
Im Morgenroth, im Abendſtrahl
Geht's fort in wildem Jagen,
Und wo er floh mit Ungeſtüm,
Da ſchallen die Glocken hinter ihm,
Und Grabeslieder klagen.

Er tritt herein in den Prunkpalaſt,
Da wird ſo blaß der ſtolze Gaſt,
Und läßt von Wein und Buhle;
Er tritt zum luſtigen Hochzeitſchmaus,
Ein Windſtoß löſcht die Kerzen aus,
Bleich lehnt die Braut im Stuhle.

Digitized by Google

Dem Schöffen blickt er ins Geſicht,
Der juſt das weiße Stäblein bricht,
Da ſinkt's ihm aus den Händen;
Ein Mägdlein windet Blüt' und Klee,
Er tritt heran; ihr wird ſo weh —
Wer mag den Strauß vollenden!

Drum ſei nicht ſtolz, o Menſchenkind!
Du biſt dem Tod wie Spreu im Wind,
Und magſt du Kronen tragen.
Der Sand verrinnt, die Stunde ſchlägt,
Und eh' ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die deine ſchlagen.

Digitized by Google

Friedrich Rothbart.

Tief im Schooße des Kyffhäuſers
Bei der Ampel rothem Schein
Sitzt der alte Kaiſer Friedrich
An dem Tiſch von Marmorſtein.

Ihn umwallt der Purpurmantel,
Ihn umfängt der Rüſtung Pracht,
Doch auf ſeinen Augenwimpern
Liegt des Schlafes tiefe Nacht.

Vorgeſunken ruht das Antlitz,
Drin ſich Ernſt und Milde paart:
Durch den Marmortiſch gewachſen
Iſt ſein langer, goldner Bart.

Rings wie eh'rne Bilder ſtehen
Seine Ritter um ihn her,
Harniſchglänzend, ſchwertumgürtet,
Aber tief im Schlaf, wie er.

Digitized by Google

Heinrich auch, der Oſterdinger,
Iſt in ihrer ſtummen Schaar,
Mit den liederreichen Lippen,
Mit dem blondgelockten Haar.

Seine Harfe ruht dem Sänger
In der Linken ohne Klang;
Doch auf ſeiner hohen Stirne
Schläft ein künftiger Geſang.

Alles ſchweigt, nur hin und wieder
Fällt ein Tropfen vom Geſtein,
Bis der große Morgen plötzlich
Bricht mit Feuersglut herein;

Bis der Adler ſtolzen Fluges
Um des Berges Gipfel zieht,
Daß vor ſeines Fittichs Rauſchen
Dort der Rabenſchwarm entflieht.

Aber dann wie ferner Donner
Rollt es durch den Berg herauf,
Und der Kaiſer greift zum Schwerte,
Und die Ritter wachen auf.

Laut in ſeinen Angeln tönend
Springet auf das eh'rne Thor;
Barbaroſſa mit den Seinen
Steigt im Waffenſchmuck empor.

Digitized by Google

Auf dem Helm trägt er die Krone
Und den Sieg in seiner Hand;
Schwerter blitzen, Harfen klingen,
Wo er schreitet durch das Land.

Und dem alten Kaiser beugen
Sich die Völker allzugleich
Und auf's Neu zu Aachen gründet
Er das heil'ge deutsche Reich.

Digitized by Google

Sehnſucht.

Ich blick' in mein Herz und ich blick' in die Welt,
Bis vom Auge die brennende Thräne mir fällt;
Wohl leuchtet die Ferne mit goldenem Licht,
Doch hält mich der Nord — ich erreiche ſie nicht.
O die Schranken ſo eng, und die Welt ſo weit,
Und ſo flüchtig die Zeit!

Ich weiß ein Land, wo aus ſonnigem Grün
Um verſunkene Tempel die Trauben glühn,
Wo die purpurne Woge das Ufer beſchäumt,
Und von kommenden Sängern der Lorbeer träumt;
Fern lockt es und winkt dem verlangenden Sinn,
Und ich kann nicht hin!

O hätt' ich Flügel, durch's Blau der Luft
Wie wollt' ich baden im Sonnenduft!
Doch umſonſt! Und Stund' auf Stunde entflieht —
Vertraure die Jugend, begrabe das Lied! —
O die Schranken ſo eng, und die Welt ſo weit,
Und ſo flüchtig die Zeit!

Digitized by Google

Digitized by Google

Sonette und Distichen

aus

Griechenland

als Intermezzo.

1839—1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dichterleben.

Wen einſt die Muſe mit dem Blick der Weihe
Mild angelächelt, da er ward geboren,
Der iſt und bleibt zum Dichter auserkoren,
Ob auch erſt ſpät der Kern zur Frucht gedeihe.

Des Lebens Pfade zeigt in bunter Reihe
Ihr ihm umſonſt; er wandelt wie verloren,
Es klingt ein ferner Klang in ſeinen Ohren,
Er ſinnt und ſinnt, daß er Geſtalt ihm leihe.

Der Lenz erſcheint mit ſeinen Blütenzweigen:
Er fühlt ſo ſeltſam ſich vom Hauch durchdrungen;
Die Liebe kommt: er weiß nicht mehr zu ſchweigen.

Und wie ein Quell, der lang' ans Licht gerungen,
Bricht's nun hervor gewaltig, tonreich, eigen,
Und ſieh, er hat ſein erſtes Lied geſungen.

Digitized by Google

Alte Poeten.

Jetzt erſt erkenn' ich euren Werth, ihr Alten,
Seit ich auf eurem heil'gen Boden ſchreite;
Lebendig wandelt ihr mir nun zur Seite,
Ein hoher Chor befreundeter Geſtalten.

Nun lehret mich der Götter ew'ges Walten
Der Greis von Chios in der Helden Streite,
Und mächtig trägt mich Pindars Lied ins Weite,
Dem wie im Sturm die Flügel ſich entfalten.

Sanft ſpielt Horaz mit ſeinem leichten Spotte
Mir um die Bruſt, indeß den Blitz ergrimmet
Sich Juvenal erborgt vom Donnergotte.

Doch wehmuthsvoll zu ſüßer Klage ſtimmet
Tibull die Cither in umlaubter Grotte,
Wenn fern im Blau der Abendſtern entglimmet.

Digitized by Google

Auf der Akropolis zu Athen.

Bei euch, ihr hohen Säulen, laßt mich weilen,
Ihr ſtummen Zeugen wechſelvoller Tage,
Und laßt ſich mein Gemüth ergehn in Klage,
Daß nichts entrinnen mag des Schickſals Pfeilen.

Die Zeit des Glanzes ſaht ihr ſchnell enteilen,
Und was ihr dann geſchaut, war eitel Plage;
Kaum leſ' ich noch die tauſendjähr'ge Sage
Des Ruhms in euren unterbrochnen Zeilen.

Es will das Herz mir ſchauerlich bewegen,
Wenn ich betrachte ſolche Weltgeſchicke,
Wie hier das freiſte Volk dem Fluch erlegen.

Und wenn ich dann in meine Seele blicke,
Scheint mir der eigne Schmerz ſo klein dagegen,
Daß ich ihn lächelnd in der Bruſt erſticke.

Digitized by Google

An den Grafen von Platen.

Wenn auch nur Wen'ge deine Größe ahnen
Von jenem Volk, für das du haſt geſungen,
Für das du haſt gefochten und gerungen,
Voran ihm wandelnd auf der Schönheit Bahnen:

Doch ſammelt ſchon im Schatten deiner Fahnen
Ein Häuflein ſich von edlem Muth durchdrungen,
Und ob dein eigner Feldruf auch verklungen,
Wir ſchlagen fort die Schlacht für deine Manen.

Wir ſind die Schaar, die nie von Schrecken bleiche,
Die mitten durch des Feinds geſenkte Speere
Den Weg erkämpft für eine Königsleiche.

Verpfändet haben wir die eigne Ehre,
Daß keines Buben Hand mit frechem Streiche
Die Schulter, die den Purpur trug, verſehre.

Digitized by Google

Ermunterung.

Blick um dich her! Es redet dir vom Lieben
Was du nur ſchauſt in aller Höh' und Tiefe;
Die Roſe läge ſtill im Moos und ſchliefe,
Wenn ſie die Liebe nicht ans Licht getrieben.

Es wäre ſtumm die Nachtigall geblieben,
Wenn Sehnſucht ewig nicht zu Liedern riefe,
Ja, ſelbſt der Himmel ward zum Liebesbriefe,
Mit Silberſchrift auf blauen Grund geſchrieben.

O ſieh, wie ſo die Welt in ſüßem Zwange
Sich dreht, wie ſelbſt das Seelenloſe gerne
Sich überläßt dem allgemeinen Drange.

Drum länger nicht vom Strahl des Lebens ferne
Verſchließ dein Herz; laß glühen dieſe Wange,
Und thu' wie Roſe, Nachtigall und Sterne!

Digitized by Google

Neues Leben.

Verhalle nun Gesang der Liebesklagen,
Du langes, banges Echo meiner Leiden!
Der Tag erscheint, die trübe Nacht muß scheiden,
Die Stunde der Erlösung hat geschlagen.

Nicht länger sollt ihr Trauerfarben tragen,
Ihr meine Lieder! Nein, in bunte Seiden,
In Gold und Purpur will ich nun euch kleiden
Zu würd'ger Feier diesen Jubeltagen.

Auf denn! Im Festgewand den Tanz zu schlingen,
Kränzt euch mit Blumen, zündet luft'ge Kerzen,
Die vollsten eurer Töne laßt erklingen!

Nun gilt es, leicht in holder Form zu scherzen;
Denn Frühling kam auf Regenbogenschwingen
Und Frühling blüht und leuchtet mir im Herzen.

Digitized by Google

Eros, der Schenk.

Ich wähle mir den Liebesgott zum Schenken,
Er füllt den Becher mir aus Zauberkrügen
Und weiß das Herz in seliges Genügen,
Den Sinn in süßen Taumel zu versenken.

Auch lehrt er mich zu holdem Angedenken
Den Wein zu schlürfen in bedächt'gen Zügen,
Zu zartem Gruße Reim in Reim zu fügen,
Und sanft der Musen weißes Roß zu lenken.

Und wenn des Abends Schatten sich verbreiten
Und müd' ich ruhe von des Tags Genusse,
Erregt er sacht der Cither goldne Saiten.

Da muß im Schlaf, gleich Wimpeln auf dem Flusse,
Manch holdes Traumbild mir vorübergleiten,
Bis mich der Morgen weckt mit ros'gem Kusse.

Digitized by Google

Liebesglück.

O wie so leicht in seligen Genüssen
Sich mir die Stunden jetzt dahin bewegen!
Ins Auge schau ich dir, bist du zugegen,
Und von dir träum' ich, wenn wir scheiden müssen.

Oft zügeln wir die Sehnsucht mit Entschlüssen,
Doch will sich stets ein neu Verlangen regen,
Und wenn wir kaum verständ'ger Rede pflegen,
Zerschmilzt sie wieder uns und wird zu Küssen.

Der erste weckt Begier nach tausend neuen,
Es folgt auf Liebeszeichen Liebeszeichen,
Und jedes scheint uns höher zu erfreuen.

Nun erst begreif' ich ganz den Lenz, den reichen,
Wenn er nicht endet Rosen auszustreuen,
Die alle schön sind und sich alle gleichen.

Digitized by Google

Das Zauberſchloß.

Es gibt ein Königsſchloß in alten Sagen,
Durch Zauberbann in wüſten Schutt zerfallen,
Doch wenn die rechten Löſungsworte ſchallen,
So ſteigt's empor wie in der Vorzeit Tagen.

Da glänzt der Saal, die goldnen Zinnen ragen,
Jasmin und Roſ' umblühn die Säulenhallen,
Es tanzen Mädchen, Purpurkleider wallen,
Und Silberharfen hörſt du lieblich ſchlagen.

Den Trümmern glich mein Herz. Es mußte lange
In Graus und Finſterniß verödet liegen,
Und drinnen war es leer und dumpf und bange.

Da ſpracheſt du, den Bannfluch zu beſiegen,
Das Löſungswort, und ſieh mit hellem Klange
Iſt draus der Liebe Zauberſchloß geſtiegen.

Digitized by Google

An Ludwig Achim von Arnim.

Wenn ſich ein Geiſt erhebt in ungeſchwächter
Erhabner Würde mit gewalt'gem Schritte,
Zu ſtolz, daß er des Haufens Gunſt erbitte,
So wird er oft dem niedern zum Gelächter.

So gingeſt du, der treue Kronenwächter
Altdeutſcher Gottesfurcht und edler Sitte,
Verkannt durch deiner Zeitgenoſſen Mitte,
Doch nur ein Lächeln gönnend dem Verächter.

Still ſchmückteſt du indeß mit Kreuz und Blume
Den Dom, an dem du baueteſt, den weiten,
Zu Gottes Ehre, deinem Volk zum Ruhme.

Zwar ſahſt du nicht das Werk zum Ende ſchreiten,
Doch ragt's gleich jenem Kölner Heiligthume
Ein rieſig Bruchſtück in dem Strom der Zeiten.

Digitized by Google

An Ernſt Curtius.

Wer hat der Sorge je ſein Herz verſchloſſen?
Und flöhn wir zu des Poles eiſ'gen Strecken,
Sie würde dort auch uns vom Lager ſchrecken,
Wenn auf die Wimper kaum ſich Schlaf ergoſſen.

Wir ſehn von hellem Kerzenglanz umfloſſen
Sie flattern an des Prunkſaals goldnen Decken;
Dem Schiffer folgt ſie durch das Meer, dem kecken,
Den Reiter holt ſie ein auf flücht'gen Roſſen.

Drum ſuche nicht ihr thöricht zu entfliehen,
Mit Lächeln wolle das Geſchick verſöhnen,
Da keinem noch ein reines Glück gediehen.

Doch kannſt du dich der Klage nicht entwöhnen,
So reife ſie zum Lied, der dir verliehen,
Der leiſe Hauch der griechiſchen Kamönen.

Digitized by Google

An Hermann Kretzschmar, den Maler.

(1839.)

Es nahn und fliehn die wechselnden Gestalten,
Und was wir kaum im Herzen lieb gewannen,
Die Ferne führt es neidisch uns von dannen,
Im Lauf der Stunden muß er rasch veralten.

Da greift der Künstler in des Schicksals Walten;
Ein Zaubrer weiß er Raum und Zeit zu bannen,
Er weiß den Augenblick, den wir umspannen,
In lichten Farben selig festzuhalten.

So hast nun du mit schöpfrischem Gemüthe
Die schönste Ros' auf Hellas schönen Auen,
Dahingebannt in ew'ger Jugendblüte.

Und staunend wird es noch der Enkel schauen,
Dies Angesicht voll Majestät und Güte,
Der Königin der Griechen und der Frauen.

Digitized by Google

Verwünschung.

Du willst dich nicht bei unserm Feste zeigen,
Wo auf dem Rasen unter grünen Bäumen
Guitarren klingen und Pokale schäumen,
Und Reb' und Rose sich zum Kranz verzweigen.

Du fliehst den Scherz, den Becherklang, den Reigen,
Um stumm daheim von nicht'gem Leid zu träumen;
Des Lebens Liebesblick willst du versäumen,
Um einem Luftgebild das Ohr zu neigen.

Du willst an schöner Augen Blitz nicht glauben,
Und wendest scheu dich ab von den Genüssen,
Die uns gewährt der süße Gott der Trauben.

So sei dir ewig denn von jenen Küssen
Die Glut verschlossen, die so sanft sich rauben,
Und ewig sollst du Wasser trinken müssen.

Digitized by Google

Sommer im Süden.

In Teppichzelten, die zum Schlummer taugen,
Am Spiele der Gedanken sich vergnügen,
Dazwischen dann und wann in langen Zügen
Den kühlen Rauch der Wasserpfeife saugen,

Bald einsam träumen von geliebten Augen
Und mit dem Traum die Gegenwart betrügen,
Bald mit den Freunden bei gefüllten Krügen
In leichtem Witz der Thoren Werk durchlaugen,

Das ist das Einz'ge, was in diesen Tagen,
Wo alle Blumen vor der Sonne flüchten,
Mir thunlich noch erscheint und zu ertragen.

Doch wollt mich drum des Leichtsinns nicht bezüchten;
Ein Dichter darf schon auszuruhen wagen,
Denn auch sein Müßiggang ist reich an Früchten.

Digitized by Google

Der Ungenannten.

Die du den Blick mir zugewandt voll Güte,
Da mich die Andern in den höfiſch glatten
Prunkvollen Sälen ſtolz vergeſſen hatten,
Wie dank' ich deinem freundlichen Gemüthe!

Du boteſt lächelnd mir des Herzens Blüte,
Mit ſüßem Wort erquickteſt du den Matten;
So mag ein Quell in hoher Palmen Schatten
Den Pilger laben, der von Durſt entglühte.

Und doch! Nicht folgen darf ich jenem Glücke,
Das deine Gunſt ſo reich mir zugewogen!
Mich hält das Herz, mich hält die Pflicht zurücke.

Denn zwiſchen uns iſt eine Kluft gezogen,
Die ſich verbinden läßt durch keine Brücke,
Und die noch keiner glücklich überflogen.

Digitized by Google

Unruhiger Sinn.

Es treibt mich ſtets ein wechſelndes Verlangen;
Bald möcht' ich unter meiner Heimath Linden
Am eignen Herd ein ſchattig Plätzchen finden,
Um dort zu raſten ohne Wunſch und Bangen;

Bald wieder möcht' ich, ſonnverbrannt die Wangen,
Des Südens Meer durchſchweifen mit den Winden,
Bis ferne, wo die letzten Pfade ſchwinden,
Der Wüſte Palmenſchatten mich umfangen.

Der jähe Wechſel ruht auf Einem Grunde;
Zur Heimath leitet mich ein ſüßes Träumen,
Sie bringe mir ein Wort aus liebem Munde.

Doch bin ich dort, ſo fühl' ich ohne Säumen:
Noch immer nicht erſchien das Glück zur Stunde,
Und wieder ſuch' ich's in den fernſten Räumen.

Digitized by Google

Memento mori.

Die ihr den Geist zu fernen Bahnen lenket
Und nächtlich sinnt bis zu des Tags Erröthen,
Vergeßt nicht, daß ein Andres noch vonnöthen,
Und daß des Lebens Sold euch nicht geschenket.

Und die ihr euch in Scherz und Lust versenket,
Mit kurzem Rausch die kurze Zeit zu tödten,
Verstummen heißet die Musik der Flöten,
Setzt ab den Becher, und des Endes denket!

Auch euer wartet jene große Lücke;
Ein Abgrund bleibt der Tod, ein ewig trüber,
Wie schön mit Blumen ihn der Dichter schmücke.

Kein Liedchen tändelt fort das Gegenüber,
Kein Schluß der Weisheit schlägt die kühne Brücke,
Und nur des Glaubens Flügel trägt hinüber.

Digitized by Google

Der Liebenden.

Seitdem die Liebe dir genaht, der Reinen,
Iſt's wie ein Zauber über dich gekommen;
In ſüßem Feuer iſt dein Aug' erglommen,
Doch ſchöner blickt es noch in ſel'gem Weinen.

Oft, wenn du wandelſt, will es mir erſcheinen,
Als ſei die ird'ſche Schwere dir genommen;
Dein Thun iſt, wie der Blumen Blühn, der frommen,
Und wie der Engel iſt dein Wunſch und Meinen.

Das Wort erblüht von ſelbſt dir zum Gedichte,
Doch ſchweigſt du, ſtrahlt, die Rede zu ergänzen,
Von deiner Stirn die Lieb' im reinſten Lichte.

So ſah dereinſt, entrückt der Erde Gränzen,
Auf Beatricens ſchönem Angeſichte
Den Strahl des Paradieſes Dante glänzen.

Digitized by Google

Vergänglichkeit.

Daß Alles uns ſo raſch vorübereilet,
Und ſich die Zeit nicht läßt in Feſſeln ſchlagen,
Es war mir nimmermehr ein Grund zu klagen,
Wenn ich im Kreis der Fröhlichen verweilet.

Denn öfter noch hat mir es Troſt ertheilet,
Wenn auf der Seele tiefe Schatten lagen;
Der bangen durft' ich dann vertrauend ſagen:
Getroſt! Der Sand verrinnt, die Wunde heilet.

So hofft' ich ſtets dem jungen Lenz entgegen,
War ich vom Froſt des Winters kalt umſchauert,
Und ſah mit Ruh den Herbſt ins Grab ſich legen.

Nur Eines hab' ich immer tief betrauert,
Daß auch die ſchönſte Blum' auf unſern Wegen,
Die Liebe ſelbſt nur zwei Minuten dauert.

Digitized by Google

Diſtichen aus Griechenland.

I.

Die du die Burg dort oben bewohnſt, blauäugige Pallas,
Schau mit ſegnendem Blick auch auf den Sänger herab!
Zwar mir zeigte ſich Eros geneigt, und der roſige Bakchos
Blickt' aus dem Epheukranz ſchalkhaft verlockend mich an;
Doch du, Göttin, verleih zu dem Süßen das Maaß und die Weisheit,
Gieb mir das ſtille Gemüth, recht zu genießen, dabei!
Liebt auch die Jugend den feurigen Rauſch und den Taumel der Wonne,
Ach, wie theuer erkauft oft ſich die flüchtige Luſt!
Doch wenn du die Begier mit lächelndem Ernſte beſänftigſt,
Wie mit frommer Muſik Orpheus den Löwen gezähmt:
Nimmer entheiligt das Mahl alsdann der vergoſſene Becher,
Nimmer betroffenen Blicks glühen die Mädchen vor Scham,
Sondern es wandelt im Kreis mit Blumen umwunden die Cither,
Und um das freundliche Feſt ſchlingt ſich der Grazien Tanz.
Dann erſt wird der Genuß zum Genuß, und die Blüte der Freude
Treibt als ſchwellende Frucht manches begeiſterte Lied.

Digitized by Google

II.

Fleißig blättr' ich die Alten mir durch, dann sinn' ich auf Lieder,
Blättre wieder, und so fliehn mir die Stunden dahin.
Glücklicher Doppelgenuß! Kaum weiß ich, ist das Empfangen
Süßer, ist's das Gefühl, selber ein Dichter zu sein.
Aber ich flehe zu euch, ihr Götter, erhaltet mir gnädig
Jenen beweglichen Sinn, der sich auf beides versteht!
Laßt wie die Biene mich sein, die bald in der Rose sich festsaugt,
Bald den gewonnenen Saft ämsig in Honig verkehrt!

Digitized by Google

III.

Jubeln am Morgen die Lerchen und dehnt in heiterer Bläue
Ueber des üppigen Thals Wipfeln der Himmel ſich aus:
O wie erfreut mich alsdann Homers anmuthige Klarheit,
Wie bewegt mir alsdann Sophokles Würde das Herz!
Doch wenn ſpät in der Nacht durch dämmernde Nebel der Mond ſcheint,
Und, vom Zuge berührt, zittert die Flamme des Herds,
Sei Arioſt mir gegrüßt, der Poet buntfarbiger Mährchen,
Und in phantaſtiſchen Traum wiege mich Calderon ein.

IV.

Was ich bin und weiß, dem verſtändigen Norden verdank' ich's;
Doch das Geheimniß der Form hat mich der Süden gelehrt.

Digitized by Google

V.

Auch dem beſchwerlichſten Stoff noch abzugewinnen ein Lächeln
Durch vollendete Form ſtrebe der wahre Poet.
Kummer und Gram ſei'n ſchön, vom erhabenen Rhythmus beſänftigt,
Selber der Bruſt Angſtſchrei werde dem Ohr zur Muſik;
Und der verſehrende Pfeil des Geſpötts, in die Woge der Anmuth
Sei er getaucht, klangvoll werd' er vom Bogen geſchnellt.

VI.

Ebene von Marathon.

Halb von öden Gebirgen umkränzt ſtreckt Marathons heil'ge
Thalflur gegen des Meers ſchimmernde Bucht ſich hinab.
Feierlich ſchweigt es umher, ſtumm kreiſen die Adler, und einſam
Ueber dem weiten Gefild ſchwebt der Gefallenen Ruhm.

Digitized by Google

VII.

Chelidono.

Wo die Platane ſich rieſig erhebt im Schatten der Waldſchlucht,
Ragt in Trümmer bereits fallend das Kloſter empor;
Längſt iſt der Mönche Geſang in der Kirche verhallt, und es duftet
Weihrauch nimmer, des Chors ewige Lampe verloſch;
Aber der Quell, der kühl am Altar aufſprudelt, erquickt noch
Häufig den Wandrer, er ſpricht dankend ein kurzes Gebet.

Digitized by Google

VIII.

Grab des Themiſtokles.

Wo am zackigen Fels das Gewog ſich brandend emporbäumt,
Senkten die Freunde bei Nacht heimlich Themiſtokles Leib
In heimathlichen Grund. Feſtgaben und Todtengeſchenke
Brachten ſie dar, und es floß reichlich die Spende des Weins.
Aber den Zorn des verblendeten Volks kleinmüthig befürchtend
Stahlen ſie leiſe ſich heim, ehe die Dämmrung erſchien.
Denkſteinlos nun ſchlummert der Held. Doch drüben im Spätroth
Ragt ihm, ein ewiges Mal, Salamis Felſengeſtad.

Digitized by Google

IX.

Villa bei Aelanes auf Naxos.

Wie ſich der Garten in Duft und in Dämmerung hüllt! Der Orangen
Saftige Wipfel verſtreun liebliches Dunkel umher.
Weithin ſtreckt ſich der Pinie Dach. Aus Silberoliven
Heben das ſäuſelnde Haupt ſchlanke Cypreſſen empor.
Durch Weinlauben hinauf führt ſtattlich zur Villa die Treppe,
Aber des freundlichen Baus weite Gemächer ſind leer.
Könnt' ich doch hier, entfernt von der Welt, mit der Jugendgeliebten
Einmal grüßen den Lenz, wann er mit Blüten ſich ſchmückt,
Oder in Muße den goldfruchtbringenden Herbſt hinträumen,
Nichts als Lieb' und Geſang in der beruhigten Bruſt!

Digitized by Google

X.

Asperanthos auf Naxos.

Ja, das heiß' ich fürwahr Dionysos heilige Stätte!
Ueppiges Traubengeländ kränzt das gesegnete Thal.
Jeglicher Abhang triefet von Wein; um die Giebel der Häuser,
Um der Kastanien Schaft schlingt sich das grüne Gerank.
Horch, schon wandelt der bacchische Zug; schwarzäugige Jungfraun
Führen den Reihn, du vernimmst Cithern und Paukengetön,
Jener erglühende Greis auf dem Esel, er scheint mir Silenos;
Folgt nicht, die Schläfe bekränzt, bald mit den Panthern der Gott?
Aber indeß nicht lässig, o Schenk! Frisch, walte des Amtes,
Mit dem ambrosischen Trank fülle den weiten Pokal.

Digitized by Google

XI.

Jahreszeiten in Athen.

Nimmer den Sommer verweil' in Athen. Glutvollen Sirocco
Athmeſt du dann, und der Geiſt ſenket die Flügel verzagt.
Doch wann ſegnend der Herbſt in röthlichem Duft durch die Berge
Wandelt, und am Felshang tiefer die Traube ſich bräunt,
Wann der Iliſſos rauſcht und die neu aufgrünende Thalflur
Zwiſchen dem Oelwald bunt mit Anemonen ſich ſchmückt,
Welche Wonne gewährt es alsdann, mit dem Freunde der Jugend
Auf den koloniſchen Höhn unter den Blumen zu ruhn,
Oder durch's Marmorgebälk goldroſtiger Säulen des Himmels
Leuchtendes Blau, einſam, ſtillen Gemüths zu beſchaun!

Digitized by Google

XII.

Freundlicher Greis, hab' Dank! Du erquickteſt die durſtigen Wandrer,
Die auf felſigem Steig deiner Behauſung genaht.
Selbſt zwar arm, doch ludeſt du uns in des grünenden Weindachs
Schatten und brachteſt uns gern was du beſaßeſt herbei;
Sorglich laſeſt du ſelbſt im Garten die ſaftigſten Trauben,
Aus dem erfriſchenden Quell ſchöpfteſt du ſelber den Trunk.
Freundlicher Greis, hab' Dank! Zwar ſchlugſt du das Gegengeſchenk aus,
Aber den ſegnenden Wunſch halt' ich vergebens zurück:
Möge der Stock dir blühn von den köſtlichſten Beeren und täglich
Streue der Palme Gezweig dichteren Schatten umher;
Nimmer verſiege der labende Quell, und nimmer im Faſſe
Gehe der Weizen dir aus, nimmer im Kruge das Oel;
Doch uns möge der Wanderer Gott noch oft es gewähren,
Solch ein traulich Gemüth wiederzufinden wie deins!

Digitized by Google

XIII.

Viel zu wiſſen geziemt und viel zu lernen dem Dichter,
Ach, für ſeinen Beruf däucht mir das Leben ſo kurz.
Denn er kenne die Welt und ihre Geſchichten; er gehe
Bei den Alten mit Luſt wie bei den Neuen zu Gaſt.
Fremde Länder und Sprachen erforſch' er mit willigem Eifer,
Sei im Norden und ſei unter den Palmen zu Haus.
Aber vor Allem verſteh' er das Herz und die ewige Leiter
Seiner Gefühle; die Luſt kenn' er und kenne den Schmerz.
Was aus Säul' und Gemälde dich anſpricht, wiſſ' er zu deuten,
Was dir des Waldes Geräuſch flüſtert, er faſſ' es ins Wort.
Kunſt und Natur und Welt und Gemüth, er beherrſche ſie alle;
Aber der Thor nur verlangt, daß ein Gelehrter er ſei.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Athen.

1838—1840.

Digitized by Google

Ghaſel.

Zur Zeit, wenn der Frühling die Glut der Roſen entfacht in Athen,
Wie dämmert ſo lieblich alsdann die ſelige Nacht in Athen!
Hoch leuchtet der Mond und beſcheint Cypreſſen und Palmen umher
Und marmornen Tempelgeſäuls verſinkende Pracht in Athen.
Wir aber bekränzen das Haupt und füllen die Becher mit Wein
Gedenkend, wie Sokrates einſt die Nächte verbracht in Athen;
Von Lieb' entſpinnt ſich Geſpräch; denn ob auch Pallas die Burg
Beherrſchen mag, Eros, der Gott, übt ſelige Macht in Athen;
Zur Rede geſellt ſich Muſik, leicht ſind die Guitarren geſtimmt,
Leicht regt ſich des Wechſelgeſangs melodiſche Schlacht in Athen.
Da webt manch klaſſiſches Wort, manch leuchtender Name ſich ein;
Denn großer vergangener Zeit Erinnerung wacht in Athen.
Und kühner erbrauſet das Lied; wir ſpenden aus vollem Pokal
Den Herrlichen, die einſt gekämpft, geſungen, gedacht in Athen.

Digitized by Google

Vorwärts.

Laß das Träumen! Laß das Zagen!
Unermüdet wandre fort!
Will die Kraft dir ſchier verſagen,
Vorwärts iſt das rechte Wort.

Darfſt nicht weilen, wenn die Stunde
Roſen dir entgegenbringt,
Wenn dir aus des Meeres Grunde
Die Sirene lockend ſingt.

Vorwärts, vorwärts! Im Geſange
Ringe mit dem Schmerz der Welt,
Bis auf deine heiße Wange
Goldner Strahl von oben fällt;

Bis der Kranz der dichtbelaubte,
Schattig deine Stirn umwebt,
Bis verklärend über'm Haupte
Dir des Geiſtes Flamme ſchwebt.

Vorwärts drum durch Feindes Zinnen,
Vorwärts durch des Todes Pein!
Wer den Himmel will gewinnen,
Muß ein rechter Kämpfer ſein.

Digitized by Google

Woran ich denke.

Woran ich denk'? — An meines Lebens Morgen,
Als noch so ungestüm, so frei von Sorgen
Das jugendliche Herz mir schlug,
Als vor mir, ein besonnter Meeresspiegel,
Die Hoffnung lag, als der Gedanke Flügel
Und als die Liebe Rosen trug.

Da weilt' ich Abends, ohne zu ermatten,
Im Regen, nur um einen flücht'gen Schatten
Am hellen Fenster zu erspähn;
Und selig war ich, durft' ich aus der Ferne
Nach ihrem Auge, wie nach einem Sterne
Im tiefen Blau des Himmels sehn.

Ich sah im Duft der Lilie, die mit Schweigen
Sich aufthat, ein Gebet zum Himmel steigen,
Und meine Seele kniete mit;
Ich hörte Lieder im Geräusch der Quellen,
Die mir der Wind mit Sinken und mit Schwellen
In ungewisse Strophen schnitt.

Digitized by Google

Ja ich war fromm und frei und rein. Ich glaubte
An jede Reinheit, und mit ſtolzem Haupte
Sah ich hinab auf das Gewühl,
Das unter mir im engen Horizonte
Schaffen, ſich freun, leben und ſterben konnte,
Des Windes und der Wellen Spiel.

Nun hab' ich, ach, geſchaut, erkannt, genoſſen;
Die Blüt' iſt hin, der Farben Schmelz zerfloſſen,
Ich bin erprobt in Luſt und Schmerz.
Ich ward ein Mann, doch konnt' ich nichts erlangen,
Als wen'ge Lieder, ſonnverbrannte Wangen
Und dieſes ſehnſuchtsvolle Herz.

Und jene Zeit, da mir ſo unermeſſen
Die Welt noch ſchien, faſt hab' ich ſie vergeſſen;
Nur manchmal, wenn der Feigenbaum
An meinem offnen Fenſter leiſe rauſchet
Und ſtill durch's Laub des Mondes Sichel lauſchet,
Blickt ſie mich ſchmerzlich an im Traum.

Digitized by Google

Der Sklav.

O wär' ich frei und reich, ein Paſcha ſonder Gleichen,
Wie liebt' ich dann dies Land mit ſeinen Lorbeerſträuchen,
Von Korn und Trauben ſegenſchwer,
Dies klare Sonnengold in den kryſtallnen Lüften,
Dieſe Gärten, durchwürzt von ew'gen Roſendüften,
Und dieſes glänzend blaue Meer!

Um Mittag ruht' ich dann auf weichen Purpurdecken
Im luftigen Gemach, wo im marmornen Becken
Der Springflut Rauſchen nie verſtummt,
Und wo ein ſchwarzer Knab', am Nigerſtrand geboren,
Mit krauſem Wollenhaar, Goldringe in den Ohren,
Sein Liedchen zur Guitarre ſummt.

Oder auf ſtolzem Roß von ächt arab'ſchem Stamme,
Deſſen Lauf wie der Wind, deß Auge wie die Flamme,
Flög' ich dahin durch Thal und Höhn,
Durch die Felder von Mais, beſchattet von Platanen,
Den prächt'gen Strom entlang, wo ſtolz wie grüne Fahnen
Der Palmen breite Fächer wehn.

Digitized by Google

Und um die Zeit, wo süß die Nachtigallen klagen,
Ließ' ich ein leicht Gezelt von Seidenstoff mir schlagen
Am Berg, auf kühlem Wiesensammt;
Ich sähe fern das Meer sich dehnen unermessen,
Und an der Bucht die Stadt, und Kuppeln und Cypressen
Vom Abendpurpur überflammt.

Und dann die süße Nacht! Auf schwebender Galeere
Führ' ich bei Flötenschall hinaus zum stillen Meere,
Und bei des Halbmonds Dämmerschein
Höb' ich mit leiser Hand der Favorite Schleier
Und säh' ein dunkles Aug', in dem das tiefe Feuer
Verheißend spräche: Ich bin dein! — —

So träumte süß der Sklav. Da klirrte seine Kette,
Er fuhr verstört empor von seiner Lagerstätte
Mit bangem Blick, mit blassem Mund;
Denn schon verschwand im Blau der Morgenstern erbleichend,
Und vor ihm stand der Vogt, den krausen Bart sich streichend,
Und rief: Zur Arbeit fort, du Hund!

Digitized by Google

Platens Vermächtniß.

Noch ſchweift der kräft'ge Geiſt auf fernen Bahnen,
Und raſch durch dieſe Adern pocht das Leben;
Doch Stimmen giebt's, geheime, deren Mahnen
Das Herz umſonſt ſich müht zu widerſtreben,
Und mir verkündet ſolch ein dunkles Ahnen:
Bald muß ich dieſen Staub dem Staube geben,
Und den ſie mir im Leben nicht geſtatten,
Der Lorbeer wird auf meinem Grabe ſchatten.

Sei's immer. Ich erfüllte meine Sendung,
Ein raſtlos treuer Prieſter der Kamönen;
Ich deutete mit jeder leiſen Wendung
Ein Fackelträger nach dem Reich des Schönen.
Umwallt vom Königsmantel der Vollendung
Schritt mein Geſang dahin in Feiertönen,
Und was vordem den Griechen nur gelungen,
In deutſcher Rede hab' ich's nachgeſungen.

Zwar habt ihr ſelten meinen Ernſt begriffen,
Und nie das Ziel bedacht, das ich erkoren;
Zu meinem Spotte habt ihr grell gepfiffen,
Denn ſeine Wahrheit kitzelt nicht die Ohren,

Digitized by Google

Und wie der Wogenſchlag an Felſenriffen
Ging ſelbſt des Liedes Maß an euch verloren;
Doch wie ihr mich verläugnet und mein Dichten,
Ich bin getroſt, die Nachwelt wird mich richten.

Iſt auch das Saatkorn noch nicht aufgegangen,
Das ich geſtreut in unſrer Heimath Boden,
Verzagt ihr auch, von Kleinmuth noch befangen,
Des Unkrauts träge Wildniß auszuroden:
Erſcheinen wird der Tag, wo mit Verlangen
Den Aſchenkrug ihr ſuchet des Rhapſoden,
Der ringend nach der Schönheit goldnen Früchten
Vor eurem Groll zum Süden mußte flüchten.

Dann wird der deutſche Wald von Liedern ſchallen,
Die prächtig wie auf Adlersflügeln rauſchen,
Der heitre Süden wird zum Norden wallen,
Um ſeines Ernſtes Schätze einzutauſchen.
Und heilig wird der Sänger ſein vor Allen,
Und fromme Hörer werden rings ihm lauſchen.
Was ſoll ich drum den frühen Tod beweinen? —
Der Dichter lebt, ſo lang die Sterne ſcheinen.

Digitized by Google

Winter in Athen.

Winter mit den eis'gen Locken
War mir immer sonst so leid,
Denn er hielt mit seinen Flocken
Alle Freuden eingeschneit.

Wenn die Vöglein lustig sangen,
Wenn das Bächlein rauschend zog,
Kam er plötzlich hergegangen
Wie ein mürr'scher Pädagog:

„Vöglein, laßt das dumme Lärmen!
Lüfte, laßt das laue Wehn!
Bächlein, willst du ewig schwärmen?
Besser ist's, fein still zu stehn.

Fort, du ausgelassne Erde,
Mit dem bunten Narrenkleid!
Daß dein Anblick ehrbar werde,
Halt' ich schon ein Hemd bereit.

Und ihr andern wilden Rangen,
Blumenduft und Sonnenstrahl,
Keiner soll sich unterfangen,
Mir zu stören die Moral."

Digitized by Google

Und die Blumen wurden ſelten,
Bächlein ſtand und Vogel ſchwieg,
Als der Pädagog mit Schelten
Auf den Eiskatheder ſtieg.

Schadenfroh mit arger Tücke
Schlug er in den luſt'gen Wald,
Und es ſtob aus der Perrücke
Ihm ein Schneegewölk alsbald.

Und der Sturm, ſein böſer Huſten,
Ließ ſich hören weit und breit,
Und wir armen Menſchen wußten
Nichts zu thun in ſolcher Zeit. —

Doch der Süden, o wie iſt er
Doppelt nun mir lieb und werth,
Seit er dieſen Erzphiliſter
Selber zur Vernunft bekehrt!

Nicht mehr in die enge Stube
Schließt mich jetzt der Januar,
Nein, er ward ein toller Bube,
Hat ein Auge groß und klar.

An den Bergeshängen ſpringt er
Luſtig hin im grünen Kleid;
In den hohen Lüften ſingt er,
Blumen ſtreut er weit und breit.

Digitized by Google

Kommt einmal Gewölk gezogen,
Wurmt ihn gleich der dunkle Tand,
Und den bunten Regenbogen
Spannt er drauf mit leichter Hand.

Gänzlich hat er auch vergessen
Pädagogik und Moral,
Unter Palmen und Cypressen
Sonnt er müßig sich im Stral.

Manchmal nur in seltnen Zungen
Schwatzt er von der Freude Macht,
Und von seinem Hauch durchdrungen
Hab' ich dieses Lied erdacht.

Digitized by Google

Tannhäuſer.

Wie wird die Nacht ſo lüſtern!
Wie blüht ſo reich der Wald!
In allen Wipfeln flüſtern
Viel Stimmen mannigfalt.
Die Bäche blinken und rauſchen,
Die Blumen duften und glühn,
Die Marmorbilder lauſchen
Hervor aus dunklem Grün.

Die Nachtigall ruft: Zurück! zurück!
Der Knab' ſchickt nur voraus den Blick;
Sein Herz iſt wild, ſein Sinn getrübt,
Vergeſſen Alles, was er liebt.

Er kommt zum Schloß im Garten;
Die Fenſter ſind voll Glanz,
Am Thor die Pagen warten,
Und droben klingt der Tanz.
Er ſchreitet hinauf die Treppen,
Er tritt hinein in den Saal,
Da rauſchen die Sammetſchleppen,
Da blinkt der Goldpokal.

Digitized by Google

Die Nachtigall ruft: Zurück! zurück!
Der Knab' ſchickt nur voraus den Blick;
Sein Herz iſt wild, ſein Sinn getrübt,
Vergeſſen Alles, was er liebt.

Die ſchönſte von den Frauen
Reicht ihm den Becher hin,
Ihm rinnt ein ſüßes Grauen
Seltſam durch Herz und Sinn.
Er leert ihn bis zum Grunde,
Da ſpricht am Thor der Zwerg:
Der Unſre biſt zur Stunde,
Dies iſt der Venusberg.

Die Nachtigall ruft nur noch von fern,
Den Knaben treibt ſein böſer Stern;
Sein Herz iſt wild, ſein Sinn getrübt,
Vergeſſen Alles, was er liebt.

Und endlich fort vom Reigen
Führt ihn das ſchöne Weib;
Ihr Auge blickt ſo eigen,
Verlockend glüht ihr Leib.
Fern von des Feſts Gewimmel
Da blühen die Lauben ſo dicht —
In Wolken birgt am Himmel
Der Mond ſein Angeſicht.

Digitized by Google

Der Nachtigall Ruf iſt lang verhallt,
Den Knaben treibt der Luſt Gewalt;
Sein Herz iſt wild, ſein Sinn getrübt;
Vergeſſen Alles, was er liebt. — —

Und als es wieder taget,
Da liegt er ganz allein;
Im Walde um ihn raget
Verwildertes Geſtein.
Kühl geht die Luft von Norden
Und ſtreut das Laub umher;
Er ſelbſt iſt grau geworden,
Und bang ſein Herz und leer.

Er ſitzt und ſtarret vor ſich hin,
Und ſchüttelt das Haupt in irrem Sinn.
Die Nachtigall ruft: Zu ſpät! zu ſpät!
Der Wind die Stimme von dannen weht.

Digitized by Google

Lied der Spinnerin.

Schnurre, ſchnurre, meine Spindel,
Dreh' dich ohne Raſt und Ruh!
Todtenhemd und Kinderwindel
Und das Brautbett rüſteſt du.

Goldner Faden, kann nicht ſagen,
Welch ein Schickſal dir beſtimmt,
Ob mit Freuden, ob mit Klagen
Das Geſpinnſt ein Ende nimmt.

Anders wird's, als wir's begonnen,
Anders kommt's, als wir gehofft;
Was zur Hochzeit war geſponnen,
Ward zum Leichentuch ſchon oft.

Schnurre Spindel, ſchnurre leiſe,
Rund iſt wie dein Rad das Glück,
Gehſt du ſelig auf die Reiſe,
Kehrſt du weinend wohl zurück.

Digitized by Google

In die Wolken geht die Sonne,
Schnell verweht im Wind ein Wort;
Wie der Faden rollt die Wonne,
Rollen Lieb' und Treue fort.

Schnurre Spindel, ſchnurr' im Kreiſe,
Dreh' dich ohne Raſt und Ruh —
Und ihr Thränen fließet leiſe,
Fließet unaufhaltſam zu!

Digitized by Google

Rückerinnerung.

Oft wenn die Sommernacht auf lauen Flügeln
Von Gärten, Blütenwäldern, Rebenhügeln
Des Südens Düfte zu mir trägt,
Wenn durch das Bogenwerk am Säulengange
Der Mondstrahl spielt, und fern mit süßem Klange
Die Nachtigall am Brunnen schlägt;

Wenn mit Geplauder dann, mit Scherz und Singen
Die muntern Freunde lachend mich umringen,
Die Laut' im Arm, das Glas zur Hand:
Da werd' ich plötzlich stumm, und die Gedanken
Schweifen, Zugvögeln gleich, mit irrem Schwanken
Sehnsüchtig heim ins Vaterland.

Mir ist es dann, als sei ich doch im Grunde
Ein Schiffer nur, geführt von böser Stunde
Zu eines Zaubereilands Pracht,
Als müßt' ich dieses Mondlichts süßes Weben
Und diese Blüthendüfte freudig geben
Für Eine deutsche Nebelnacht.

Digitized by Google

Da denk' ich, wie ich bei des Herbſtes Stürmen
Oftmals entlang den Kirchhof an den Thürmen
Des gothiſchen Doms vorüberſchritt;
Die Glocken ſchlugen an, gleich rothen Sternen
Schwankten im Zug der Gaſſen die Laternen,
Und über Gräbern ſcholl mein Tritt.

Laut auf die Dächer praſſelte der Regen;
Am Bogenthor ſchlug mir der Wind entgegen
Und ſchüttelt' heftig mit Gebraus
Die alten Ulmen, die dort finſter ragen;
Doch ich, den Mantel feſter umgeſchlagen,
Eilte zum hohen Giebelhaus.

O Freude, wenn ich dann vom Regen tropfend,
Das Herz in ungeſtümer Sehnſucht klopfend,
Empor die breiten Treppen flog,
Und von den dunkeln Gallerien droben
Sich mir, vom Schein der Lampe mild umwoben,
Ein Lockenhaupt entgegen bog! —

Digitized by Google

Beim Feſte.

O füllt die Pokale mit cypriſchem Wein!
Laßt blinken im Becher den purpurnen Schein!
Schlürft haſtigen Zuges den raſchen Genuß!
So kurz iſt die Jugend, ſo flüchtig der Kuß.

Es flammen die Roſen in duftiger Glut,
Es ſpiegeln die Sterne ſich tief in der Flut;
Doch mehr iſt als Roſen und Sterne zumal
Die Blüt' auf den Wangen, im Auge der Strahl.

Durch Blätter und Lauben bricht farbiger Glanz,
Da regt ſich im Grünen melodiſch der Tanz;
Heiß ſchlingt ſich der Arm um die ſchöne Geſtalt,
Die Blicke, die Herzen, ſie finden ſich bald.

So ſchwärmet, ſo küſſet! Vom Himmelsgezelt
Wirft goldene Schimmer der Mond in die Welt.
Genießt! Wenn die glänzende Scheibe verblich,
Wer weiß, ob die Liebe der Bruſt nicht entwich!

Digitized by Google

Ich hab' einſt geliebt und auf Treue gebaut,
Ich habe dem Lächeln des Frühlings vertraut;
Die Stürme des Herbſtes, ſie brausten daher,
Ich ſuchte die Blumen, und fand ſie nicht mehr.

Drum haſtig die blinkenden Becher geleert!
Ergreift, was die rollende Stunde beſcheert!
Genießt die Minute, ſo lange ſie glüht!
Der Frühling verwelkt und die Liebe verblüht.

Digitized by Google

Neugriechiſche Volkslieder.

I.

Das Mädchen im Hades.

O wie glücklich ſind die grünen Felder,
O wie glücklich ſind die hohen Berge,
Welche nimmermehr den Hades ſchauen!
Kommt der Winter, deckt er ſie mit Reif zu
Und mit dichtem flockigen Geſtöber;
Kommt der Frühling, grünen ſie auf's Neue,
Tragen Blumen, tragen würz'ge Kräuter,
Und der Sonnenſchimmer ſchläft auf ihnen;
Aber nimmer brauchen ſie dort unten
Jene trübe Dunkelheit zu fürchten.

Hatten ſich drei Rieſen einſt verſchworen,
In das Reich der Schatten einzubrechen.
Stiegen ſie hinab die dunklen Pfade,
Wanderten drei Tage und drei Nächte,
Kamen endlich in das Reich der Todten.
Wie ſie Alles dort erforſchet hatten,

Digitized by Google

Wollten ſie zurück zum Lichte kehren.
Trat zu ihnen da ein ſchönes Mädchen,
Blond von Haaren, aber blaß von Wangen,
Sprach die Rieſen an mit ſanfter Stimme:
Nehmt mich mit hinauf, ihr lieben Rieſen!
Möchte gern einmal die Sonne ſchauen
Und die rothen Blümlein auf dem Felde.
Drauf verſetzten die gewalt'gen Rieſen:
Deine ſeidenen Gewänder rauſchen,
Deine langen blonden Locken flüſtern,
An den Füßen klappern die Pantoffeln;
Können dich nicht mit uns nehmen, Mädchen,
Charon, unſer Fährmann, würd' es merken.
Sprach das Mädchen drauf mit ſanfter Stimme:
Meine Kleider will ich von mir legen,
Will vom Haupt die langen Locken ſchneiden,
Die Pantoffeln laſſ' ich an der Treppe:
Nehmt mich mit hinauf, ihr lieben Rieſen!
Sehen möcht' ich meine beiden Brüder,
Wie am Herd ſie ſitzen, mich beweinend;
Meine Mutter möcht' ich klagen hören,
Klagen in der rauchgeſchwärzten Hütte,
Daß ihr liebſtes Töchterlein geſtorben.
Sprachen drauf die Rieſen: Liebes Mädchen,
Bleib' nur unten bei den bleichen Schatten!
Deine Brüder ſingen in den Schenken,
Und dein Mütterlein ſchwatzt auf der Gaſſe.

Digitized by Google

II.

Hirsch und Reh.

Auf dem hohen Berg Olympos, wo der Wald von Tannen rauscht,
An dem Quell im hohen Kraute steht ein Hirsch, der thalwärts lauscht;
Thränen weint er, dicke Thränen, groß wie Beeren, roth wie Blut;
Wie aus liebem Menschenauge strömet seine Thränenflut.

Kommt ein Rehlein hergesprungen, Rehlein mit gflecktem Fell.
Sieht des Hirsches Thränen fallen auf die Kräuter, in den Quell,
Spricht: Was weinst du solche Thränen, groß wie Beeren, roth wie Blut?
Wie aus liebem Menschenauge strömet deine Thränenflut.

„Türken sind ins Thal gekommen; als empor den Berg ich sprang,
Sah ich ihrer Säbel Blitzen, hört' ich ihrer Trommeln Klang;
Hört' ich auch ein großes Bellen: denn sie haben sich zur Jagd
Aus der Stadt Konstantinopel sechzig Hunde mitgebracht."

Digitized by Google

Rehlein ſpricht: das gräumt mich wenig; Läufe hab' ich flink und gut,
Jede Kluft zu überſpringen, zu durchſchwimmen jede Flut,
Und vom Berg die Klephten haben Pulver, Kugeln und Gewehr,
Um die Türken und die Hunde fortzujagen bis ans Meer.

Aber als die Sonn' hinabging, lag das Rehlein ſchon im Staub,
Blutig das gefleckte Hälschen, und ſein Fleiſch der Hunde Raub;
Eh' der Morgen wieder graute, war der ſtolze Hirſch erjagt,
Und die Türken höhnen Jeden, der ſie nach den Klephten fragt.

Digitized by Google

III.

Das Kraut Vergessenheit.

Es hat die Mutter mir gesagt, dort hinter jenem Berge,
Der Wolken um den Gipfel hat und Nebel um die Wurzel,
Dort wächst das Kraut Vergessenheit, dort wächst es in den Schluchten.
O wüßt' ich nur den Pfad dahin, drei Tage wollt' ich wandern,
Und wollte brechen von dem Kraut, und wollt's im Weine trinken,
Damit ich dich vergessen könnt' und deine falschen Schwüre,
Und deine Augen, die so oft von Liebe mir gesprochen,
Und deinen süßen, süßen Mund, der tausendmal mich küßte!

Digitized by Google

IV.

Lied des Mädchens.

O Mond, mein leuchtend heller Mond im klaren Lichtgewande,
Der du dort oben ziehst im Blau, und der du niederschaueſt,
O sahst du meine Liebe nicht, den vielgeliebten Jüngling?
In welchem Schlosse sitzt er nun, in welchem Schlosse trinkt er?
Weß Hände schenken ihm den Wein? — und ach, die meinen rasten.
Weß Augen schaun ihn an mit Lust? — und meine sind voll Thränen.
An wessen Tische ruht er aus? — und meiner steht verlassen.
Weß Lippe küßt und kos't mit ihm? — und meine brennt in Sehnsucht!

Digitized by Google

V.

Die Küſſe.

In Salonichi war es nicht,
Nicht war's im ſchmucken Städtchen,
Im armen Wlachenlande liebt'
Ich einer Wittwe Mädchen.

Jetzt ſchmücke, Mutter, ſchmück' das Haus,
Und ſchmücke deinen Garten!
Die Tochter dein ſo hold und fein
Soll mich als Braut erwarten.

Sie hat die Lippen roſenroth
Gefärbt mit rothem Scheine;
Ich neigte mich und küßte ſie,
Und färbte auch die meinen.

In dreien Flüſſen wuſch ich ſie
Und färbte roth die Flüſſe,
Und färbte roth das Meer dazu
Durch ihre rothen Küſſe.

Digitized by Google

Elegie.

O wie war mir daheim am nordiſchen Herde die Freude
Ein willkommener zwar, aber ein ſeltener Gaſt!
Denn bald ſcheuchte der Nebel ſie fort, der grau und verdrießlich
Ueber das lachende Thal, über die Berge ſich zog;
Bald vertrieb ſie der lärmende Tag und das Dröhnen des Marktes,
Wo nur jeder ſich ſelbſt, Keiner den Sänger vernahm.
Auch den ſtörenden Schwarm der wilden Genoſſen vermied ſie,
Und ſie entfloh dem Gelag, fand ſie die Cither verſtimmt.
Manchmal nur, wenn im Arm der Geliebten ſinnend ich ruhte,
Und ihr leuchtender Blick tief mir den Himmel erſchloß,
Wenn wir in leiſem Geſpräch der rinnenden Stunden vergaßen,
Aug' in Auge verſenkt, weilte die Liebliche gern.
Aber auch dann nur kurz. Bald kamen die ſchwatzenden Muhmen,
Vor dem geſchäftigen Wort floh das verſchüchterte Kind.
Wieder verſtrichen darauf eintönige Wochen und Monde,
Und nach der Göttlichen Gruß blickte vergebens ich aus.
Glücklicher Süden, wie dank' ich es dir! Du haſt die Entwichne
Neu mir vereint und ſie ganz mir zur Vertrauten gemacht.

Digitized by Google

Schreit' ich hinaus ins Gebirg, so find' ich sie unter dem Lorbeer
Mein schon harrend: sie schläft, schön wie ein Mädchen, am Quell.
Aber sie hört des Nahenden Tritt, mit wehenden Locken
Springt sie empor, und zum Kuß hängt an den Lippen sie mir.
An das Gestade des Meers, zu den heiligen Schatten des Oelwalds
Leitet sie mich; sie besteigt mit mir den schwankenden Kahn;
Leis' auch führt sie den Hang mich empor zu den Trümmern des Tempels,
Wo noch das Marmorgesims über den Säulen erglänzt;
Und sie deutet mir dort die verwitterten Bilder, ergänzend
Mit lebendigem Wort, was die Barbaren zerstört.
Faunen erblick' ich im bacchischen Tanz und trunkne Mänaden,
Hoch auf dem Panthergespann folgt mit dem Thyrsus der Gott,
Weiter verliert sich der taumelnde Zug; harmlosere Feste,
Wie sie Demeter gebeut, zeigt der gebildete Stein;
Hirten, mit Blumen bekränzt, und Jungfraun führen den Reigen,
Und im geläuterten Maß hebt sich und senkt sich der Fuß;
Sieh, dort stürmen auch Rosse heran. Die stäubende Rennbahn
Füllt sich mit Wagen, es strebt Jeder der Erste zu sein.
Lorbeern winken dem Sieger als Preis, doch schöner als Lorbeern
Lohnt ihm des Dichters Gesang, der ihm Unsterblichkeit schenkt.

Digitized by Google

Alſo deutet die Himmliſche mir die Gebilde der Künſtler,
Und ich erkenne, wie ſchön einſt ſie die Völker regiert;
Wie ſie mit lächelndem Blick die rohen Gewalten gezügelt,
Wie ſie die ſproſſende Kraft ſtets auf das Große gelenkt;
O da wird mir die Seele ſo weit, unendliche Sehnſucht
Faßt mich, mit bebendem Mund ſprech' ich ein ſtilles Gebet:
Weile bei mir, du ſchönſte von allen den Töchtern des Himmels,
Mit ſanft lenkender Hand führe durch's Leben mich hin!
Zeige beſänftigend mir die rechten Bahnen, und dämpfe
Weiſe die Glut, und wenn blind einſt mich die Leidenſchaft faßt,
O da kühle das brennende Haupt und kränzt es mit Roſen,
Bis mich der zögernde Gott ſtill zu den Schatten entführt.

Digitized by Google

Auf den Tod eines Freundes.

O wie viel Kränze, eben frisch und grün,
Sah ich in Einer kurzen Nacht verblühn!
O wie viel blondgelockte Knaben,
O wie viel Bräute, deren süßer Blick
Sich kaum entzündet an der Liebe Glück,
Sah ich schon lächeln und begraben!

Es sucht der Tod die Freude, wie der Strahl
Das funkelnde Metall. Ins laute Mahl,
Wo Blumen duften, Becher prangen,
Wo zur Musik der rasche Tanz erbraust,
Greift er hinein mit eisig kalter Faust
Und streift die Rosen von den Wangen.

Das ist das Schicksal! Nach dem Tag die Nacht,
Die stille Thräne nach des Festes Pracht,
Nach lustigem Gesang die Klage,
Und nach der Jugend Glück so strahlenvoll,
Drin wie ein Himmel weit die Seele schwoll,
Die Ruh' im engen Sarkophage.

Digitized by Google

Auch du, mein Arthur! — O gedenk' ich dein,
Fließt um mein dunkles Herz ein ſanfter Schein,
Wie Mondenſchimmer um Ruinen;
Es blickt die alte Zeit mich ſeltſam an,
So blickt wohl ſchüchtern auf den ernſten Mann
Ein lächelnd Kind mit roſ'gen Mienen.

Wohl war er ſelig, dieſer Jugendtraum!
Ich zählte damals funfzehn Jahre kaum,
Und ſchwärmt' und träumte wie ein Knabe;
Du warſt mein Freund — ich forderte nicht mehr;
Ich habe dich geliebt, wie ich nachher
Nur einmal noch geliebet habe.

Dein Auge war mir Licht, dein Wort Muſik,
Ich zürnte eiferſüchtig jedem Blick,
Den einem Anderen du gönnteſt,
Und oft hab' ich in ſtiller Nacht geweint
Bei dem Gedanken nur, daß du den Freund,
Zum Mann gereift, vergeſſen könnteſt.

Des Abends, war die Schule endlich aus,
Zogen wir ſingend in den Wald hinaus,

Digitized by Google

Oder im Garten am Gewäſſer
Sah'n wir die Sonne glühend niedergehn,
Und bauten wie das Lichtgewölk ſo ſchön
Uns für die Zukunft goldne Schlöſſer.

Da freut' ich mich, wenn um dein blondes Haar
Der Glanz der Abendröthe wunderbar
Wie eine leiſe Glorie ſpielte;
Ich wurde ſtill, ich drückte dir die Hand,
Und nur die Thräne, die im Blick mir ſtand,
Sagte dir ſchweigend, was ich fühlte.

O ſanfter Raſenhang am Rand der Flut,
Wo in den Blumen wir ſo oft geruht,
O breite, dichtbelaubte Buche,
Zu deren Wipfel unſer Lied erſcholl,
Wie ſchauet ihr mich an ſo trauervoll,
Wenn ich euch einſam jetzt beſuche!

Digitized by Google

Auch du, mein Arthur! Abgeblüht iſt nun
Dein Lächeln, deine ſchönen Glieder ruhn,
Staub bei Staub, im Schooß der Erden,
Und dieſes Auge, das mein Himmel war,
Als reine Flamme glänzt' es nur ſo klar,
Um ewig Aſche dann zu werden. —

Es war die Zeit, wo leiſ' im wärmern Hauch
Der Winterſchnee zerrinnt, wo Herz und Strauch
Sehnſüchtig nach dem Lichte ringen;
Da neigteſt du die ſchöne Stirn zur Ruh,
Und lächelteſt im Tod, als fühlteſt du
An deiner Seele ſchon die Schwingen.

Du lächelteſt, ich weinte laut. Mein Herz
War jetzt verwaiſt. Es war mein erſter Schmerz,
Und nimmer glaubt' ich zu geneſen.
Ach, deiner Liebe war ich ſo gewohnt;
Sie war in meiner Nacht der klare Mond,
Die Roſ' in meinem Lenz geweſen.

Digitized by Google

Und als sie dich gesenkt zur Ruh hinab,
Da zog der Frühling über deinem Grab
Empor mit leisem, lindem Wehen;
Er brachte Sonnenschimmer, Veilchenduft
Und lust'gen Vogelsang und blaue Luft —
Ich aber hab' ihn nicht gesehen.

Digitized by Google

Leichter Sinn.

Und wie wär' es nicht zu tragen
Dieſes Leben in der Welt?
Täglich wechſeln Luſt und Plagen,
Was betrübt und was gefällt.
Schlägt die Zeit dir manche Wunde,
Manche Freude bringt ihr Lauf;
Aber Eine ſel'ge Stunde
Wiegt ein Jahr von Schmerzen auf.

Wiſſe nur das Glück zu faſſen,
Wenn es lächelnd dir ſich beut!
In der Bruſt und auf den Gaſſen
Such' es morgen, ſuch' es heut.
Doch bedrängt in deinem Kreiſe
Dich ein flüchtig Mißgeſchick,
Lächle leiſe, hoffe weiſe
Auf den nächſten Augenblick.

Digitized by Google

Nur kein müßig Schmerzbehagen!
Nur kein weichlich Selbſtverzeihn!
Kommen Grillen, dich zu plagen,
Wiege ſie mit Liedern ein.
Froh und ernſt, doch immer heiter
Leite dich die Poeſie,
Und die Welle trägt dich weiter,
Und du weißt es ſelbſt nicht wie.

Digitized by Google

Ländliche Lieder.

1. Frühling.

Und wenn die Primel ſchneeweiß blickt
Am Bach, am Bach aus dem Wieſengrund,
Und wenn vom Baum die Kirſchblüt' nickt
Und die Vöglein pfeifen im Wald allſtund:
Da flickt der Fiſcher das Netz in Ruh,
Denn der See liegt heiter im Sonnenglanz;
Da ſucht das Mädel die rothen Schuh,
Und ſchnürt das Mieder ſich eng zum Tanz,
Und denket ſtill,
Ob der Liebſte, der Liebſte nicht kommen will.

Es klingt die Fiedel, es brummt der Baß,
Der Dorfſchulz ſitzt im Schank beim Wein;
Die Tänzer drehn ſich ohn' Unterlaß
An der Lind', an der Lind' im Abendſchein.
Und geht's nach Haus um Mitternacht,
Glühwürmchen trägt das Laternchen vor,
Da küſſet der Bube ſein Dirnel ſacht,
Und ſagt ihr leiſ' ein Wörtchen ins Ohr,
Und ſie denken beid':
O du fröhliche ſelige Maienzeit!

Digitized by Google

2. Winter.

Nun weht auf der Haide der ſcharfe Nordoſt,
Am Vordach hangt der Zapfen von Eis,
Die Tannen ſchütteln ſich rings vor Froſt,
Und Feld und Kirchhof ſind ſilberweiß.
Im Dorf verſchneit liegt jeglicher Pfad,
Ein Weg nur führet zur Schenke allein,
Und geh' ich dort grade des Abends ſpat,
So tret' ich hinein:
O mein Käthchen, mein Mädchen, nun bringe mir Wein!

O liebes Käthchen, nun ſing' mir ein Lied
Von der ſonnigen, wonnigen Frühlingszeit!
Und wenn erſt wieder die Schwalbe zieht,
Da ſollſt du ſchauen wie hold ſich's freit.
Und wenn auf's Neu der Winter ſich naht,
Da ſchiert kein Wind uns von Oſt und von Weſt;
Am lodernden Herde ſitzen wir ſpat
Im traulichen Neſt,
Und küſſen uns warm und umſchlingen uns feſt.

Digitized by Google

Das Mädchen von Paros.

Denkſt du des Abends noch, des hellen,
Da mich der Winde leiſer Zug
Sanft über die entſchlafnen Wellen
An dieſe ſtille Küſte trug?
Da ich, ermüdet vom Gewühle,
Das draußen toſet früh und ſpat,
Mit bang ſehnſüchtigem Gefühle
Vom hohen Schiff ans Ufer trat?

Wie wehte da vom Bergesgipfel
Ein leiſer Hauch willkommner Ruh!
Wie rauſchten der Cypreſſen Wipfel
Mir den erſehnten Frieden zu!
Die Stadt, von weißem Marmor glänzend,
Das Weinlaub, Fenſter und Altan
Mit ſeinem dichten Grün bekränzend,
Es ſah mich ſo befreundet an.

Die Männer mit gebräunten Zügen,
Sie ſchienen alter Zeiten Bild;
Und Mädchen wandelten mit Krügen
Zum Brunnen, welcher tönend quillt;

Digitized by Google

Und Buben ſchwangen ſich im Tanze,
Es floß der Wein, die Cither klang,
Indeß die Sonn' in rothem Glanze
Langſam ins goldne Meer verſank.

Da ſah ich dich zum erſtenmale:
Auf hoher Treppe ſtandeſt du,
Umwölbt vom rankenden Portale,
Und ſchauteſt ſtill dem Reigen zu.
Der Abendröthe Strahl umſpielte
Dein Haar, zu träumen ſchien der Blick,
Als ob dein Buſen ahnend fühlte
Der erſten Liebe nahes Glück.

Wohl uns! Nun hat das Herz in Wonne
Die Knospenhülle abgeſtreift;
Nun hat des Südens heiß're Sonne
Die Frucht der Liebe ſchnell gereift.
Wir haben Welt und Grab vergeſſen,
In ihrem Laufe ſteht die Zeit,
Und Palmen ſchatten und Cypreſſen
Um unſre ſtille Seligkeit.

Digitized by Google

Fahr wohl.

Den letzten Becher bring' ich dir,
Du ſchöner, fremder Strand!
Ach, bitter wird das Scheiden mir
Als wär's mein Heimathland.
Fahrwohl, fahrwohl! Im Segel ruht
Der Wind und treibt ſein Spiel,
Und rauſchend furcht die grüne Flut
Der Barke ſcharfer Kiel.

Die Sonne ſinkt ins Inſelmeer,
Die Luft glüht roſenroth —
Dort ſchimmert noch das Fenſter her,
Wo Sie mir Abſchied bot.
Wie gern, wie gern, du holdes Kind,
Hätt' ich bei dir geſäumt!
Umſonſt, auch dieſer Traum zerrinnt,
Und war ſo ſchön geträumt.

Das iſt das Leben: Kommen, Gehn,
Treiben in Wind und Flut;
Fortziehn auf Nimmerwiederſehn,
Wenn kaum wir ſanft geruht;

Digitized by Google

Geliebt ſein und vergeſſen ſein,
Selbſt lieben — ſtill! mir däucht,
Es blendet mich der Abendſchein,
Mir wird die Wimper feucht.

Vorbei! vorbei! Die Thräne fällt;
Vorbei ſo Luſt als Schmerz!
Und wieder einſam in der Welt
Schlägt nun dies wilde Herz.
Sei's drum! — Des Mondes erſter Strahl
Beglänzt das Meer in Pracht;
Die Küſte flieht — zum letztenmal,
Mein Mädchen, gute Nacht!

Digitized by Google

Lebensstimmung.

O wer so recht die süße Kunst begriffe,
Allein der schönen Gegenwart zu leben,
Bei sanftem Windeshauch auf hohem Schiffe
Ein südlich Meer mit Wonne zu durchschweben,
Im Traubengarten über'm Felsenriffe
Beglückter Tage hold Gespinnst zu weben,
Als hätte nie das Herz in andern Stunden
Des Lebens Schmerz und Bitterkeit empfunden!

Wer das vermöchte! Wer bei jedem Gruße,
Bei jedem Blick der Liebe könnte säumen!
Wer es verstünde, stets in sel'ger Muße
Sein Lied zu singen unter Blütenbäumen!
Ihm würde gern mit leisem Götterfuße
Die Muse nah'n in goldnen Dichterträumen,
Und eh' er noch um solchen Preis gerungen,
Wär' ihm die Stirn vom Lorbeer schon umschlungen.

Ich hab' es oft versucht, und oft erglänzte
Die Stunde mir, doch war's ein eitles Prangen;
Denn wenn ich kaum das Haupt mit Blumen kränzte,
Erwachten alte Schuld und altes Bangen;

Digitized by Google

Am Becher, den der Freundſchaft Hand kredenzte,
Schien eine heiße Thräne mir zu hangen,
Und wenn ich froh die Saiten angeſchlagen,
Verhallten ſie in ſehnſuchtsvollen Klagen.

Mir iſt die Luſt ein Schifflein, das zerſplittert,
Sobald's aus ſichrer Bucht hinausgeſchwunden,
Ein thönern Bild, das über Nacht verwittert,
Wie ſchön es auch mit Roſen war umwunden,
Ein Flötenhall, der in der Luft verzittert,
Wenn er getönt zwei ſelige Secunden,
Im Lebenskelch der flücht'ge Kranz des Schaumes,
Ein Duft, ein Hauch, der Schatten eines Traumes.

Drum richtet nicht zu ſtrenge die Gedichte,
Wenn ſie euch oftmals nah'n im ſchwarzen Kleide;
Nicht alle ſind genährt vom frohen Lichte,
Nein, viele tränkt' ein Herz mit ſeinem Leide;
Und das bedenkt, dem Menſchenangeſichte
Iſt auch die Thrän' ein köſtliches Geſchmeide,
Und manchen Schatz, den ihr in Freudenſtunden
Vergeblich ſuchtet, hat der Schmerz gefunden.

Digitized by Google

Morgenwanderung.

Wer recht in Freuden wandern will,
Der geh' der Sonn' entgegen;
Da iſt der Wald ſo kirchenſtill,
Kein Lüftchen mag ſich regen;
Noch ſind nicht die Lerchen wach,
Nur im hohen Gras der Bach
Singt leiſe den Morgenſegen.

Die ganze Welt iſt wie ein Buch,
Darin uns aufgeſchrieben
In bunten Zeilen manch ein Spruch,
Wie Gott uns treu geblieben;
Wald und Blumen nah und fern
Und der helle Morgenſtern
Sind Zeugen von ſeinem Lieben.

Da zieht die Andacht wie ein Hauch
Durch alle Sinnen leiſe,
Da pocht ans Herz die Liebe auch
In ihrer ſtillen Weiſe,
Pocht und pocht, bis ſich's erſchließt
Und die Lippe überfließt
Von lautem, jubelndem Preiſe.

Digitized by Google

Und plötzlich läßt die Nachtigall
Im Busch ihr Lied erklingen,
In Berg und Thal erwacht der Schall,
Und will sich aufwärts schwingen;
  Und der Morgenröthe Schein
  Stimmt in lichter Glut mit ein:
Laßt uns dem Herrn lobsingen!

Digitized by Google

Thürmerlied.

Wachet auf! ruft euch die Stimme
Des Wächters von der hohen Zinne,
Wach auf, du weites deutſches Land!
Die ihr an der Donau hauſet,
Und wo der Rhein durch Felſen brauſet,
Und wo ſich thürmt der Düne Sand!
Habt Wacht am Heimathsherd,
In treuer Hand das Schwert,
Jede Stunde!
Zu ſcharfem Streit
Macht euch bereit!
Der Tag des Kampfes iſt nicht weit.

Hört ihr's dumpf im Oſten klingen?
Er möcht' euch gar zu gern verſchlingen,
Der Geier, der nach Beute kreiſ't.
Hört im Weſten ihr die Schlange?
Sie möchte mit Sirenenſange
Vergiften euch den frommen Geiſt.
Schon naht des Geiers Flug,
Schon birgt die Schlange klug
Sich zum Sprunge;

Digitized by Google

Drum haltet Wacht
Um Mitternacht
Und wetzt die Schwerter für die Schlacht!

Reiniget euch in Gebeten,
Auf daß ihr vor den Herrn könnt treten,
Wenn er um euer Werk euch frägt;
Keusch im Lieben, fest im Glauben,
Laßt euch den treuen Muth nicht rauben,
Seid einig, da die Stunde schlägt!
Das Kreuz sei eure Zier,
Eu'r Helmbusch und Panier
In den Schlachten.
Wer in dem Feld
Zu Gott sich hält,
Der hat allein sich wohl gestellt.

Sieh herab vom Himmel droben,
Herr, den der Engel Zungen loben,
Sei gnädig diesem deutschen Land!
Donnernd aus der Feuerwolke
Sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke,
Und lehr' uns stark sein Hand in Hand!
Sei du uns Fels und Burg,
Du führst uns wohl hindurch. —
Hallelujah!
Denn dein ist heut
Und alle Zeit
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit.

Digitized by Google

Gute Nacht.

Schon fängt es an zu dämmern,
Der Mond als Hirt erwacht,
Und singt den Wolkenlämmern
Ein Lied zur guten Nacht;
Und wie er singt so leise,
Da dringt vom Sternenkreise
Der Schall ins Ohr mir sacht:
Schlafet in Ruh, schlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und sein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.

Nun suchen in den Zweigen
Ihr Nest die Vögelein,
Die Halm' und Blumen neigen
Das Haupt im Mondenschein,
Und selbst des Mühlbachs Wellen
Lassen das wilde Schwellen
Und schlummern murmelnd ein.
Schlafet in Ruh, schlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und sein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.

Digitized by Google

Von Thür zu Thüre wallet
Der Traum, ein lieber Gaſt;
Das Harfenſpiel verhallet
Im ſchimmernden Palaſt;
Im Nachen ſchläft der Ferge,
Die Hirten auf dem Berge
Halten um's Feuer Raſt.
Schlafet in Ruh, ſchlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und ſein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.

Und wie nun alle Kerzen
Verlöſchen durch die Nacht,
Da ſchweigen auch die Schmerzen,
Die Sonn' und Tag gebracht;
Lind ſäuſeln die Cypreſſen,
Ein ſeliges Vergeſſen
Durchweht die Lüfte ſacht.
Schlafet in Ruh, ſchlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und ſein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.

Und wo von heißen Thränen
Ein ſchmachtend Auge blüht,
Und wo in bangem Sehnen
Ein liebend Herz verglüht,

Digitized by Google

Der Traum kommt leiſ' und linde
Und ſingt dem kranken Kinde
Ein tröſtend Hoffnungslied.
Schlafet in Ruh, ſchlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und ſein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.

Gut' Nacht denn all ihr Müden,
Ihr Lieben nah und fern!
Nun ruh' auch ich in Frieden
Bis glänzt der Morgenſtern.
Die Nachtigall alleine
Singt noch im Mondenſcheine
Und lobet Gott den Herrn.
Schlafet in Ruh, ſchlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und ſein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu
Allüberall.

Digitized by Google

Neue Sonette

als

Intermezzo.

Digitized by Google

Zur Einleitung.

In Blüten ſah ich Thal und Hügel prangen
Und tief im Grün die Spur des Winters ſchwinden,
Da iſt auch mir mein Denken und Empfinden,
Luſt, Zorn und Lieb' in Liedern aufgegangen.

Oft ließ ich auch die Laut' am Aſte hangen;
Da kam der Lenz und harfte mit den Winden
Ein Stück dazwiſchen, eins von ſeinen linden,
Die wundermild das Menſchenohr befangen.

Die Lieder alle hab' ich hier gereiht:
Es ward ein Kranz — ich wand ihn leicht und loſe —
Bunt wie mein Herz und bunt wie dieſe Zeit.

Die heiße Tulpe flammt bei dunklem Mooſe,
Beim Blütenſchnee trägt die Cypreſſe Leid
Und unter wilden Neſſeln lauſcht die Roſe.

Digitized by Google

Mein Weg.

Ich hör' es wohl, es rufen die Partei'n:
„Komm her, und woll' uns endlich angehören!
Der rüst'ge Harfner sei zu unsern Chören,
Und schling' als Kranz dein Lied um unsern Wein."

Mein ewig Echo bleibt ein ruhig: Nein!
Denn zu der Fahnen keiner kann ich schwören;
Den Gott im Busen darf kein Schlagwort stören,
Ich folge meinem Stern und geh' allein.

Dem Wandrer bin ich gleich am Felsenhang,
Dem schroff die Wand sich thürmt zur rechten Seite,
Zur Linken braus't der See mit dumpfem Klang.

Doch rühr' ich fromm die Saiten, wie ich schreite,
Und oftmals will's mir dünken beim Gesang,
Daß mich wie Kaiser Max ein Engel leite.

Digitized by Google

Erſter Sonnenblick.

Nach ſo viel trüben, trüben Nebeltagen,
Du goldner Schein, der aus dem Blauen fließt
Und klar durch meine Seele ſich ergießt,
O Schein des Troſts, laß meinen Gruß dir ſagen!

Ich war mit Angſt und Traurigkeit geſchlagen,
Doch nun iſt's gut, da ſich der Strahl erſchließt;
Und leiſe, leiſe, wie die Roſe ſprießt,
Darf Luſt und Hoffnung aufzublühen wagen.

O ſcheltet nicht, daß ich, ein Sohn der Erde
Und tief im Weſen der Natur vereint,
Von ihrem Angeſicht geleitet werde!

Ihr ſeht ja doch, daß, wenn die Mutter weint,
Das Kind verſtummt mit trauriger Geberde
Und wieder lächelt, wenn ſie froh erſcheint.

Digitized by Google

Nachts.

Dem Mondesaufgang wandl' ich gern entgegen,
Wenn alles ſchlummert, durch die ſtillen Gaſſen;
Des Marktes Brunnen rauſchet noch verlaſſen,
Sonſt tiefes Schweigen rings auf allen Wegen.

Da ſpricht die Nacht auch über mich den Segen;
In ſanfte Wehmuth ſchmilzt das trotz'ge Haſſen,
Die Liebe naht, mich gläubig zu umfaſſen,
Und will das Haupt an meine Schulter legen.

Mir iſt's als käme mir die Jugend wieder,
Und wieder ſtreben in ſehnſücht'ger Weiſe
Aus dieſer Bruſt zur Heimath meine Lieder.

So ſchwingt von Schwänen eine Schaar ſich leiſe
Aus dünklem See auf wallendem Gefieder,
Wenn ſie beginnt nach Süden ihre Reiſe.

Digitized by Google

Unbekümmert.

Biſt du als Künſtler, als Poet geſendet,
O laß dich nicht vom Preis des Marktes leiten!
Denn ſinnlos hat die Welt zu allen Zeiten
An Mittelmäß'ges ihre Gunſt verſchwendet.

Zeig' ihr ein Bild vom Genius vollendet,
Drauf alle Himmel ſtille Glorien breiten,
Und eins, wo grell und roh die Farben ſtreiten:
Du wirſt es ſehn, wohin ihr Herz ſich wendet.

Nein, ihrem Tadeln lächle, ihrem Loben;
Du haſt genug der Wonnen eingetauſcht,
Kam dir der ſel'ge Schöpfungsdrang von oben.

Der Nachtigall ſei gleich, die duftberauſcht
Noch ſtets dem Lenz den Brautgeſang erhoben,
Ob ihr auch niemand als die Nacht gelauſcht.

Digitized by Google

Einer jungen Freundin.

Das Meer iſt oben glatt und ſpiegeleben,
Doch bunte Gärten trägt's auf ſeinem Grunde;
Goldwälder, Purpurſtauden ſtehn im Sunde,
Darinnen Perlen ſtatt des Thaues beben.

Das iſt ein heimlich Glühn, ein farbig Leben,
Doch ſelten wird dem Schiffenden die Kunde;
Ein Sonntagskind nur ſieht in guter Stunde
Die Wipfel dämmernd aus der Tiefe ſtreben.

So blüht auch dir ein Garten im Gemüthe;
Allein die Welt, getäuſcht von deinen Scherzen,
Iſt blind für ſeine wunderſame Blüte.

Der Dichter nur, vertraut mit Luſt und Schmerzen,
Las was im Dunkel deines Auges glühte
Und ahnt die Zauberwelt in deinem Herzen.

Digitized by Google

Einem Freunde.

Wenn kaum erwacht die lauen Lüfte gehen,
Da ſingt der Dichter ſchon von Maienwonnen;
Er glaubt beim erſten blaſſen Strahl der Sonnen
Die Welt im Glanz der Pfingſten ſchon zu ſehen.

So ſpricht er auch von Liebes-Luſt und Wehen,
Wenn kaum ein flüchtig Lächeln er gewonnen;
Die Blüte, die zu knoſpen nur begonnen,
Sieht er in Pracht als volle Roſe ſtehen.

Darum, o Freund, verwundre dich mit nichten,
Daß oft ein freudig Lied ihm jetzt beſchieden,
Wiewohl ſich kaum der Zeit Gewitter lichten.

Mag er bei Tag noch rüſtig Waffen ſchmieden:
Nachts winkt ihm fernſte Zukunft in Geſichten,
Und was er ſchaut, iſt Frieden, goldner Frieden.

Digitized by Google

Aechte Weihe.

Kalt sind sie, kalt, und kalt ist ihr Gedicht;
Sie waren nie vom Hauch des Frühlings trunken,
Nie in des Gottes Melodie versunken,
Der durch die heil'ge Nacht vernehmbar spricht.

Auch fühlen sie's, was ihrem Lied gebricht,
Und lassen zum Ersatz der Lebensfunken
Mit Schmink' und Flittergold die Leiche prunken,
Mit eitlem Schimmer, der den Sinn besticht.

Doch wen der Geist beseelet, unerschrocken
Verschmähen mag er, was der Markt erhebt,
Und dennoch, singt er, bleibt kein Auge trocken.

Dem Gotte gleicht er, den der Aar umschwebt;
Er schüttelt leise nur die dunkeln Locken,
Und der Olymp und jedes Herz erbebt.

Digitized by Google

An —

Weil ihren Witz dein hoher Sinn vernichtet
Und ihre Schmeichelei für dich verloren,
So heißt dich marmorn dies Geschlecht von Thoren,
Das frostig jede große Seele richtet.

Doch willig hast du auf ein Lob verzichtet,
Das für den Kern die Schale stets erkoren;
Du gleichst dem Wein, der, äußerlich gefroren,
So Geist als Glut im Innersten verdichtet.

Heil aber jenem, der dich einst erkennet,
Und, in der Seele stillen Reiz versunken,
Nicht eher rastet, bis er sein dich nennet!

Bei deinem Kuß empfinden wird er trunken,
Um wie viel heißer heimlich Feuer brennet,
Als was für jeden sich versprüht in Funken.

Digitized by Google

O ſchöne Zeit.

O ſchöne Zeit, da mich noch jede Stunde
Zu einer friſcherſchloſſ'nen Blüte rief,
Da jeder Tag, ein goldner Freudenbrief,
Sich vor mir aufthat mit beglückter Kunde;

Da, wie die Roſ' in dunklem Alpengrunde,
Ihr liebes Bild mir blüht' im Herzen tief,
Und ich mit ihrem Namen ſanft entſchlief,
Als würd' er zum Gebet in meinem Munde!

Du biſt dahin, und doch du biſt noch mein:
Es fließt das Lied von deinen Nachtigallen
Ein Frühlingsgruß in meinen Herbſt herein.

Allabendlich, wenn Stadt und Flur verhallen,
Kehrt die Erinnrung tröſtend bei mir ein,
Mit mir im Traume durch die Nacht zu wallen.

Digitized by Google

Pfingſten.

Das Feſt der Pfingſten kommt im Hall der Glocken,
Da jauchzt in Frühlingsſchauern die Natur;
Auf jedem Strauch des Waldes und der Flur
Schwebt eine Roſ' als Flamme mit Frohlocken.

O Geiſt, der einſt in goldnen Feuerflocken
Auf's Haupt der Jünger brauſend niederfuhr,
Von deinem Reichthum einen Funken nur,
Hernieder ſend' ihn auf des Sängers Locken!

Ich weiß es wohl, nicht würdig bin ich dein;
Doch haſt du nie die Tugend ja gemeſſen,
Der Glaube zieht, die Sehnſucht dich allein.

Der Armen haſt du nimmermehr vergeſſen;
Du kehrteſt in der Fiſcher Hütten ein,
Und an der Sünder Tiſch biſt du geſeſſen.

Digitized by Google

Im Frühjahr.

Wenn ich im Lenz durch Grün und Roſen walle,
Da wird mir oft zu Sinn, als müßt' ich klagen,
Daß ich geboren bin in ſolchen Tagen,
Die rauh erdröhnen von der Waffen Schalle.

Ich hätte gern ein freudig Lied für Alle
Voll Gottesfrieden in der Bruſt getragen,
Ich hätte gern im Zauberwald der Sagen
Ein weißes Edelwild gebracht zu Falle.

Umſonſt! Es ziemt uns nicht im Kranz der Reben
Mit goldnen Mährchen das Gelag zu würzen;
Denn dieſe Zeit iſt wie die Sphinx von Theben.

Wer's heute wagt, als Dichter ſich zu ſchürzen,
Ihr Räthſel wird ſie ihm zu rathen geben,
Und löst er's nicht, ihn in den Abgrund ſtürzen.

Digitized by Google

Den Aufgeregten.

Glaubt mir, dafern in Deutſchlands Eingeweide
Das Schwert ihr kehrt und ſchürt des Kriegs Verderben:
Nicht Freiheit werden eure Kinder erben;
Zum Baume tragt ihr ſelbſt des Beiles Schneide.

Es wird ein Kampf von unermeſſ'nem Leide,
Darin die Beſten auf der Wahlſtatt ſterben:
Der Slave wird zuletzt das Reich erwerben,
Daß er auf Gräbern ſeine Roſſe weide.

Schon hör' ich als der Knechtſchaft Siegesreigen
Prophet'ſchen Ohrs den Klang von ſeinen Hufen —
Ihr aber glaubt es nicht, und ich muß ſchweigen.

So ſchwieg Kaſſandra auf des Tempels Stufen,
Da ſie im Geiſt ſah Troja's Flamme ſteigen,
Und niemand hört' es, daß ſie Weh gerufen.

Digitized by Google

Gegen den Strom.

Die Freiheit hab' ich ſtets im Sinn getragen,
Doch haſſ' ich eins noch grimmer als Deſpoten:
Das iſt der Pöbel, wenn er ſich den rothen
Zerfetzten Königsmantel umgeſchlagen.

Die kleinen Seelen glühn in ſolchen Tagen,
Sich aufzuſpreizen als des Himmels Boten,
Und frech verläſtern ſie die großen Todten,
Denn Sünde ward es, aus dem Schwarm zu ragen.

Ja, wem das Herz nur höher wagt zu pochen,
Aus wem der Geiſt, der heil'ge, gottgeſandte,
Erhaben zürnt, ſein Urtheil iſt geſprochen.

Hat doch der Pöbel einſt, der wuthentbrannte,
Ob Ariſtides Haupt den Stab gebrochen,
Und ins Exil verſtoßen einen Dante.

Digitized by Google

Bei einem Feste.

O zieht nur auf mit flatternden Standarten!
Ruft euren Uebermuth von allen Zinnen!
Haut, wie Sir John, mit prahlendem Beginnen
Die Klinge, die zum Spiel ihr führt, voll Scharten!

Kampflieder auch stimmt an von allen Arten,
Indeß statt Blutes Ströme Weines rinnen!
Mir däucht es würd'ger, mit gefaßten Sinnen
Den großen Tag des Schicksals zu erwarten.

Er bleibt nicht aus. Doch seine Donner tödten
Mit ihrem ersten Hall den Lärm der Schreier,
Und seine Blitze sind wie Morgenröthen.

Dann will ich fragen euch, ihr Weltbefreier:
Habt ihr ein Schwert in eures Volkes Nöthen?
Und für die Schlachten habt ihr eine Leier?

Digitized by Google

Den Verneinenden.

Ich will es immerhin euch gern erlauben,
Daß ihr mich rechnet als der Schwachen Einen;
Doch sollt ihr meinem Auge nicht das Weinen,
Noch meinem Mund der Freude Lächeln rauben.

Zu eurer Höhe kann ich mich nicht schrauben,
Wo statt der Sonne frost'ge Sterne scheinen;
Ich kann nicht hassen bloß und bloß verneinen;
Dies Herz bedarf's, zu lieben und zu glauben.

Daß ihr euch Heiden nennet, hör' ich sagen,
Doch jene sahn den Gott im Sturm der Meere,
Den Gott im Donner und im Sonnenwagen.

Ihr aber möchtet frech mit erznem Speere
In Trümmer jedes Götterbild zerschlagen —
So bleibt euch nichts denn, als die große Leere.

Digitized by Google

In ſchwerer Stunde.

Wenn nach des Tags Verbluten weit und breit
Die Finſterniß ſich ſchauervoll ergießet,
Daß Berg und Thal in wüſtes Schwarz zerfließet,
Da tritt hervor der Sterne Heiterkeit.

Und wenn ein Volk in trotz'gem Widerſtreit
Dem gottgeſandten Strahl das Herz verſchließet,
Um Hütt' und Schloß der Lügen Unkraut ſprießet,
Das iſt der Seher, der Propheten Zeit.

Herr, ſieh gen Himmel uns die Arme ſtrecken!
Hör' unſer heißes Flehen früh und ſpat:
Du wolleſt einen Retter uns erwecken!

Dies Volk iſt irr und irr der hohe Rath —
O laß ihn nahn im Donner deiner Schrecken,
Die Spreu zu ſcheiden von der guten Saat!

Digitized by Google

Schill.

O eine Eiche pflanzt auf dieſen Hügel!
Die grünſte ſucht, ſo weit die Amſel ruft!
Sie ſtreue Schatten auf des Helden Gruft,
Und Lieder rauſch' in ihr des Windes Flügel.

Denn gleich dem Roß, das knirſchet in die Zügel,
Und ſcharrt und ſtampfet, ſpürt es Morgenluft:
So wittert' er zuerſt der Freiheit Duft,
Da Alles ſchwieg und ſchwang ſich in den Bügel.

Fürwahr, o Schill, du warſt ein ächter Reiter,
Und ſchneller als die Zeiten rittſt du gern,
Mit dir wie Blitze deine blanken Streiter.

Dein Jagdhorn klang: „Der Tag iſt nicht mehr fern!"
Da ging der Morgen auf ſo roth und heiter;
Doch unter gingſt du, ſchöner Morgenſtern.

Digitized by Google

Beim Tode eines Dichters.

O Tod, du biſt der wahre Fürſt der Welt,
Der Prieſter biſt du, der mit reinen Händen
Den Kranz der bleichen Stirn vermag zu ſpenden,
Und heil'ge Namen ſchreibt an's Sternenzelt.

Das Linnentuch, zu deinem Dienſt beſtellt,
Ein Purpur wird's, den Keiner wagt zu ſchänden,
Ein Demantſchild, geſetzt an allen Enden,
Von dem zurück der Pfeil des Spottes ſchnellt.

Wohl höhnt die Welt in blödem Frevelmuthe
Manch großes Herz, das ihr doch Alles gab,
Was reich und ſchön in ſeiner Tiefe ruhte;

Da ſchwebſt, ein Troſtesengel, du herab,
Und rührſt es ſacht, daß es nicht fürder blute —
Und pflanzeſt ew'gen Lorbeer auf das Grab.

Digitized by Google

Auferſtehung.

Wenn Einer ſtarb, den du geliebt hienieden,
So trag hinaus zur Einſamkeit dein Wehe,
Daß ernſt und ſtill es ſich mit dir ergehe
Im Wald, am Meer, auf Steigen längſt gemieden.

Da fühlſt du bald, daß Jener, der geſchieden,
Lebendig dir im Herzen auferſtehe;
In Luft und Schatten ſpürſt du ſeine Nähe,
Und aus den Thränen blüht ein tiefer Frieden.

Ja, ſchöner muß der Todte dich begleiten,
Um's Haupt der Schmerzverklärung lichten Schein,
Und treuer — denn du haſt ihn alle Zeiten.

Das Herz auch hat ſein Oſtern, wo der Stein
Vom Grabe ſpringt, dem wir den Staub nur weihten;
Und was du ewig liebſt, iſt ewig dein.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Eſcheberg. St. Goar.

1842—1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf dem Anſtand.

An Ernſt Curtius.

Grau iſt der Morgen, ſtreif'ge Nebel wallen,
Ein leiſer Regen ſpinnt ſich trüb und kalt;
Die rothen Blätter ſeh' ich langſam fallen —
Jagdwetter ſchien's, drum zogen wir zu Wald.
Schon ſpürt die Meute fern, ſie bellt im Suchen,
Und ihr Gebell verheißt uns gute Pirſch;
Ich ſteh' im feuchten Herbſtlaub an den Buchen,
Geſpannt die Büchſe paſſ' ich auf den Hirſch.

Mich fröſtelt. — Sollt' in meiner Waidmannstaſche
Bei Blei und Pulver nicht Erquickung ſein? —
Fürwahr, das iſt die korbumflochtne Flaſche!
Ein tücht'ger Zug! — Ha, das iſt Cyperwein!
Heiß rinnt er durch die Adern, durch die Glieder —
Floß durch die Wipfel plötzlich Sonnenglanz?
Die griech'ſche Feuertraube ruft mir wieder
Im Herzen wach die Bilder Griechenlands.

Zwei Jahre ſind's! Ei, wie ſo anders ſchaute,
Wie froh der Herbſt mir damals ins Geſicht!
Lau war die Luft, der tiefe Himmel blaute,
Die Feige ſchwoll, die Traub' im Sonnenlicht.

Digitized by Google

Da ließen matt noch von des Sommers Gluten,
Mein Ernſt, den Ernſt wir in Athen zu Haus,
Und zogen durch des Inſelmeeres Fluten,
Zwei ſel'ge Schwärmer, abenteuernd aus.

Gedenkſt du, wie bei Paros durch die Brandung
Das Boot wir zwängten? — dämmernd ſtieg der Mond —
Und wie ſo ſchön uns dann die kühne Landung
Die rebumkränzte Marmorſtadt belohnt?
Denkſt du der Cithern, die die Nacht durchklangen,
Der Brunnen, die uns in den Schlaf gerauſcht,
Und jenes Mädchens, das mit glüh'nden Wangen
Für leichten Schmuck Orangen uns vertauſcht?

Denkſt du an Naxos noch? Ich ſeh' ſie liegen,
Die Klöſter und das Schloß auf hohem Stein,
Den Säulenhof, wo ſich die Palmen wiegen,
Die Felswand, übergrünt von eitel Wein,
Das reiche Thal, in deſſen bucht'ge Weiten
Ein buntgezäumtes Saumthier leicht uns trug —
Da blinkten Becher rings, da klangen Saiten;
Fürwahr, es war ein neuer Bacchuszug!

Und als wir ſonnverbrannt mit ſtaub'gen Ballen
Zur Ruh verlangten nach der heißen Fahrt,
Da nahm uns in die kühlen Kloſterhallen
Der wackre Pater mit dem langen Bart.

Digitized by Google

Hoch über'm Meer auf ſeinem Laubenſitze
Wie ſchollen unſre Lieder da ſo friſch!
Wie floß der Quell des Nektars und der Witze
So unerſchöpft am ſaubern Abendtiſch!

Dort ſaß der Biſchof, dort der Kapuziner,
Wir zwei Poeten luſtig mittendrin;
Schlaulächelnd ſtellte der ſlavon'ſche Diener
Uns beiden ſtets die vollſten Flaſchen hin.
O Jubel, wie wir einſt im Mönchsvereine
Gezecht, bis jenen die Geduld ſelbſt riß,
Und wie wir dann, noch voll vom ſüßen Weine,
Verdeutſcht das Trinklied des Panyaſis!

Doch mußten auf dem Chor die Prieſter ſäumen,
Dann ſuchten wir die Gärten am Geſtad;
Schlaftrunken wob's in den Zitronenbäumen,
Die ſtille Felsbucht rief zum lauen Bad;
Dazu ein Trunk, ein Lied. So floß der Morgen,
So kam geſtirnt die duft'ge Nacht daher;
Wir lebten, ſchwärmten — Zwiſchen unſern Sorgen
Und zwiſchen unſern Herzen lag das Meer.

Nur einſt — ein Sonntag war's, die Glocken gingen —
Da dachten wir an Lübecks Glockenklang,
Der Vaterſtadt, und an den Wimpern hingen
Uns plötzlich Thränen, und wir ſchwiegen lang.

Digitized by Google

Ein Luftſchloß baut' ich für mein Zukunftleben;
So golden war's. Die Bruſt ſchlug heimathwärts —
Ach, wenig hat die Heimath nun gegeben,
Ein Liederbuch und ein verwundet Herz.

Doch heilt es ſchon. Die Saiten, die zerſprungen,
Zu ew'ger Stummheit ſind ſie bald gedämpft;
Ich habe mir in Nächten, bang durchrungen,
Das ſchwere Gut der Heiterkeit erkämpft.
Du ſollſt es am Geſang aus meinem Munde
Kaum ſpüren, welche Hoffnung von mir ſchied;
Und bricht ſie einmal auf die alte Wunde,
Laß bluten! Auch der Schmerz will ja ſein Lied.

Muth! Muth! Dem Leid, der Luſt die Stirn entgegen!
Die Welt iſt immer noch des Schönen voll.
Ein kühnes Ringen gilt's auf meinen Wegen,
Ich ward ein Mann und fühle was ich ſoll.
Ob's wieder Täuſchung? — Doch genug! Der Hunde
Gebell klingt nah, der Fels antwortet hohl;
Ein Schuß und wieder einer fällt im Grunde —
Der Hirſch bricht durch die Büſche — Lebewohl!

Digitized by Google

Wenn ſich zwei Herzen ſcheiden.

Wenn ſich zwei Herzen ſcheiden,
Die ſich dereinſt geliebt,
Das iſt ein großes Leiden,
Wie's größres nimmer giebt.
Es klingt das Wort ſo traurig gar:
Fahrwohl, fahrwohl auf immerdar!
Wenn ſich zwei Herzen ſcheiden,
Die ſich dereinſt geliebt.

Als ich zuerſt empfunden,
Daß Liebe brechen mag,
Mir war's, als ſei verſchwunden
Die Sonn' am hellen Tag.
Mir klang's im Ohre wunderbar:
Fahrwohl, fahrwohl auf immerdar!
Da ich zuerſt empfunden,
Daß Liebe brechen mag.

Digitized by Google

Mein Frühling ging zur Rüſte,
Ich weiß es wohl warum;
Die Lippe, die mich küßte,
Iſt worden kühl und ſtumm.
Das Eine Wort nur ſprach ſie klar:
Fahrwohl, fahrwohl auf immerdar!
Mein Frühling ging zur Rüſte,
Ich weiß es wohl warum.

Digitized by Google

Rühret nicht daran.

Wo ſtill ein Herz von Liebe glüht,
O rühret, rühret nicht daran!
Den Gottesfunken löſcht nicht aus!
Fürwahr, es iſt nicht wohlgethan.

Wenn's irgend auf dem Erdenrund
Ein unentweihtes Plätzchen giebt,
So iſt's ein junges Menſchenherz,
Das fromm zum erſtenmale liebt.

O gönnet ihm den Frühlingstraum,
In dem's voll roſ'ger Blüten ſteht!
Ihr wißt nicht, welch ein Paradies
Mit dieſem Traum verloren geht.

Es brach ſchon manch ein ſtarkes Herz,
Da man ſein Lieben ihm entriß,
Und manches duldend wandte ſich,
Und ward voll Haß und Finſterniß;

Digitized by Google

Und manches, das ſich blutend ſchloß,
Schrie laut nach Luſt in ſeiner Noth,
Und warf ſich in den Staub der Welt;
Der ſchöne Gott in ihm war todt.

Dann weint ihr wohl und klagt euch an;
Doch keine Thräne heißer Reu
Macht eine welke Roſe blühn,
Erweckt ein todtes Herz auf's neu.

Digitized by Google

Der junge Tſcherkeſſenfürſt.

Sie haben mir geſagt: Komm her, du Sohn der Steppe!
Komm her, und küſſ' im Staub des Zaren Purpurſchleppe!
Der Lohn iſt groß, die That iſt klein.
Du ſollſt geſchmückt alsdann dem Herrn zur Linken reiten,
Es ſoll dein kecker Fuß auf Bauernſtirnen ſchreiten,
Der Höchſten Einer ſollſt du ſein.

Was frommt dir ſteter Kampf mit ruheloſen Zügen?
Wir lehren dich, wie leicht im wechſelnden Vergnügen
Dahin das raſche Leben rollt;
Wir wollen dir ein Haus mit prächt'gen Säulen bauen,
Dein Stall ſei voll Gewieh'r, dein Schlafgemach voll Frauen,
Dein ſtraffer Seckel ſchwer von Gold.

Des Köſtlichſten ſoll nie dein reicher Tiſch bedürfen,
Du ſollſt von Epernay den Schaum der Traube ſchlürfen
Aus hellgeſchliffenem Kryſtall,
Und wenn der Abend naht, den leichten Rauſch zu enden,
So ſei ſie dir gewährt die Wolluſt, zu verſchwenden
Bei Kartenſpiel und Würfelfall.

Digitized by Google

Du ſollſt auf prächt'gem Ball, wenn tauſend Kerzen funkeln,
Mit deiner reichen Tracht, mit deinem Wuchs verdunkeln
Der Kronbeamten ſtolzen Schwarm;
Auf Wellen der Muſik ſollſt du dich jauchzend wiegen,
Und ſporenklirrend durch den Saal im Tanze fliegen
An einer Kaiſertochter Arm.

Beim Lager ſollſt du ſchaun, wie ſich im Flintenfeuer
Die Regimenter drehn, vierfüß'ge Ungeheuer,
Auf denen hoch die Fahne ſchwankt;
Die Trommel wirbelt dumpf, das Feldhorn läßt ſich hören,
Die Batterie fällt ein mit ihren Donnerchören,
Daß unter ihr der Boden wankt.

Ja, mehr der Wunder noch! Groß iſt die Macht des Zaren;
Du ſollſt auf einem Schiff mit Doppelrädern fahren,
Von keines Tauwerks Laſt beſchwert;
Dem Strome beut es Trotz und Trotz dem Sturmgeheule,
Wenn drin die Eſſe glüht, und wenn aus ſchwarzer Säule
Der Giſcht des Dampfes brauſend fährt.

Das Alles bieten wir. Nur laß die blut'gen Horden,
Laß Steppe, Krieg und Zelt; komm reuig her zum Norden,
Und vor dem Herrſcher beuge dich. —
Ich aber wandte mich bei ihrer Worte Hadern,
Es ſchwoll der rothe Zorn empor in meinen Adern —
Der Zar iſt nur ein Fürſt wie ich.

Digitized by Google

Kaſan hat ſeine Frau'n, ſchneeweiß mit ſchwarzen Locken,
Moskau hat ſeinen Kreml und Kiew ſeine Glocken,
Und Petersburg hat mehr als das,
Doch böten ſie mir auch die Wunder aller Fremde:
Nicht käuflich ſind mir drum mein ſchuppig Panzerhemde,
Und meine Freiheit und mein Haß.

Digitized by Google

In ein Stammbuch.

(Nach Byron.)

Wenn ſich auf dieſes Blatt dein Auge ſenkt,
Betracht' es ſtill, als wär's mein Leichenſtein;
Und mild, wie man der Todten ſonſt gedenkt,
Gedenke mein!

Digitized by Google

Lieder eines fahrenden Schülers.

(Zu Volksweisen.)

I.

Kein Tröpflein mehr im Becher!
Kein Geld im Seckel mehr!
Da wird mir armen Zecher
Das Herze gar so schwer.
Das Wandern macht mir Pein,
Weiß nicht, wo aus, noch ein;
Ins Kloster möcht' ich gehen,
Da liegt ein kühler Wein.

Ich zieh' auf dürrem Wege,
Mein Rock ist arg bestaubt;
Weiß nicht, wohin ich lege
In dieser Nacht mein Haupt.
Mein Herberg' ist die Welt,
Mein Dach das Himmelszelt,
Das Bett, darauf ich schlafe,
Das ist das breite Feld.

Digitized by Google

Ich geh' auf flinken Sohlen,
Doch ſchneller reit't das Glück;
Ich mag es nicht einholen,
Es läßt mich arg zurück;
Komm' ich an einen Ort,
So war es eben dort,
Da kommt der Wind geflogen,
Der pfeift mich aus ſofort.

Ich wollt', ich läg' zur Stunde
Am Heidelberger Faß,
Den offnen Mund am Spunde
Und träumt' ich weiß nicht was.
Und wollt' ein Dirnlein fein
Mir gar die Schenkin ſein:
Mir wär's, als ſchwämmen Roſen
Wohl auf dem klaren Wein.

Ach wer den Weg doch wüßte
In das Schlaraffenland!
Mir dünket wohl, ich müßte
Dort finden Ehr' und Stand.
Mein Muth iſt gar ſo ſchlecht,
Daß ich ihn tauſchen möcht';
Und ſo's Dukaten ſchneite,
Das wär' mir eben recht.

II.

Es fliegt manch Vöglein in das Neſt
Und fliegt auch wied'r heraus;
Und biſt du 'mal mein Schatz geweſt,
So iſt die Liebſchaft aus.
Du haſt mich ſchlimm betrogen
Um ſchnöden Geldgewinn —
Viel Glück, viel Glück zum reichen Mann!
Geh' du nur immer hin!

Viel Blümlein ſtehn im hohen Korn
Von roth und blauer Zier,
Und haſt du eins davon verlor'n,
So ſuch' ein andres dir.
Glaub' nicht, daß ich mich gräme
Um deinen falſchen Sinn —
Ich find' ſchon einen andern Schatz;
Geh' du nur immer hin!

Digitized by Google

III.

Herr Schmied, Herr Schmied, beſchlagt mir mein Rößlein
Und habt ihr's beſchlagen, ſo macht mir ein Schlößlein,
Ein Schlößlein ſo feſt und ein Schlößlein ſo fein
Und muß bei dem Schlößlein ein Schlüſſel auch ſein.

Das Schlößlein das will ich vor's Herze mir legen,
Und hab' ich's verſchloſſen mit Kreuz und mit Segen,
So werf' in den See ich den Schlüſſel hinein,
Darf nimmer ein Wort mehr heraus noch herein.

Denn wer eine ſelige Liebe will tragen,
Der darf es den alten Jungfern nicht ſagen:
Die Dornen, die Diſteln, die ſtechen gar ſehr,
Doch ſtechen die Altjungfernzungen noch mehr.

Sie tragen's zur Baſ' hin und zur Frau Gevattern,
Bis daß es die Gänſ' auf dem Markte beſchnattern,
Bis daß es der Entrich beredt auf dem See,
Und der Kuckuck im Walde, und das thut doch weh.

Und wär' ich der Herrgott, ſo ließ' ich auf Erden
Zu Dornen und Diſteln die Klatſchzungen werden,
Da fräß' ſie der Eſel, und hätt's keine Noth,
Und weinte mein Schatz ſich die Augen nicht roth.

Digitized by Google

Waldmärchen.

In einer Waldſchlucht finſter,
Wo heimlich baut der Fuchs,
Wo Farrenkraut und Ginſter
Sich rankt in üpp'gem Wuchs,
Lag ich, vom Grün umwoben,
An einem dunklen Bach;
Es lugte kaum von oben
Die Sonn' ins Laubgemach.

Ich hatte Moos zum Pfühle,
Geſtrüpp zur Lagerſtatt,
Vom Fels kam eine Kühle
Und ging durch Buſch und Blatt;
Und kühle quoll der Sprudel,
Und murrt' am ſchroffen Hang,
Den oft bei Nacht im Rudel
Die Hindin überſprang.

Mit rothem Auge ſchaute
Vom Baum der Auerhahn,
Es zog mit heiſ'rem Laute
Der Häher ſeine Bahn;

Digitized by Google

Dann hämmert' abgebrochen
Der Specht von Zeit zu Zeit —
Mir war's, als hört' ich pochen
Das Herz der Einſamkeit.

Da plötzlich ſah ich lehnen
Am Stamm ein hohes Weib,
Umwallt von lockigen Strähnen
Den wunderſchönen Leib;
Wem ward zum Eigenthume
Je ſolch ein Goldgewand!
Sie trug eine blaue Blume
In ihrer weißen Hand.

Sie ſprach: „Sei mir willkommen!
Du biſt ein ſeltner Gaſt,
Doch haſt du dir zum Frommen
Erkoren hier die Raſt;
Von allen Königinnen
Die reichſte bin ich bald;
Mein Schloß mit grünen Zinnen
Das iſt der luſt'ge Wald.

Sonſt macht' ich wohl hinunter
Ins offne Land den Ritt,
Und Blumen ſproßten munter,
Wohin mein Zelter ſchritt;

Digitized by Google

Zu bringen Luſt und Minne,
Das war mein fröhlich Recht;
Doch iſt von anderm Sinne
Das heurige Geſchlecht.

Das träumt von Klingenhieben,
Von Schlacht nur und Geſchoß;
Da bin ich heimgeblieben
In meinem Zauberſchloß.
Nun lehr' ich ſingend wallen
Den Bach durch Fels und Ried,
Nun lehr' ich die Nachtigallen
Im Lenz ihr ſüßeſtes Lied.

Ich weiß, auch du mußt fechten,
Auch du gehörſt der Zeit;
So ſteh' zu deinen Rechten
Und führe wackern Streit!
Doch will dein Arm ermüden,
Bei mir dann kehre du ein,
Im ſäuſelnden Waldfrieden
Sollſt du gekräftigt ſein.

Da ſollſt du Friſche ſaugen
Im harz'gen Duft vom Tann,
Da ſchaut aus Blumenaugen
Das Märchen fromm dich an;

Digitized by Google

Und macht der Forſt dich ſingen:
Es wird in der Zeiten Gang
Auch ſolche Weiſe dringen
Wie grüner Waldhornklang."

Sie ſprach's; ich ſtand erſchrocken
Und wußte nicht ein Wort,
Da ſchüttelte ſie die Locken
Und ſchwand ins Dickicht fort.
Noch glaubt' ich ihr Haar, das gelbe,
Zu ſehn — da war's ein Strahl,
Der durch das Laubgewölbe
Wie zitternd Gold ſich ſtahl.

Und wieder ſchrie der Häher,
Und wieder quoll die Flut;
Doch mir entzücktem Seher
War groß und ſtill zu Muth.
Und zeihn ſie mir's als Sünde:
Ich laſſe dich dennoch nie,
O Fey der Waldesgründe,
O Sagenpoeſie!

Digitized by Google

Dante.

Einſam durch Verona's Gaſſen wandelt' einſt der große Dante,
Jener Florentiner Dichter, den ſein Vaterland verbannte.

Da vernahm er, wie ein Mädchen, das ihn ſah vorüberſchreiten,
Alſo ſprach zur jüngern Schweſter, welche ſaß an ihrer Seiten:

„Siehe, das iſt jener Dante, der zur Höll' hinabgeſtiegen.
Merke nur, wie Zorn und Schwermuth auf der düſtern Stirn ihm liegen!

Denn in jener Stadt der Qualen mußt' er ſolche Dinge ſchauen,
Daß zu lächeln nimmer wieder er vermag vor innerm Grauen."

Aber Dante, der es hörte, wandte ſich und brach ſein Schweigen:
„Um das Lächeln zu verlernen, braucht's nicht dort hinabzuſteigen.

Allen Schmerz, den ich geſungen, all die Qualen, Gräu'l und Wunden
Hab' ich ſchon auf dieſer Erden, hab' ich in Florenz gefunden."

Digitized by Google

Von des Kaisers Bart.

Am Schank zur goldnen Traube,
Da saßen im Monat Mai
In blühender Rosenlaube
Guter Gesellen drei.

Ein frischer Bursch war jeder,
Der Erst' am Gurt das Horn,
Der Zweit' am Hut die Feder,
Der Dritte mit Koller und Sporn.

Es trug in funkelnden Kannen
Der Wirth den Wein auf den Tisch;
Lustige Reden sie spannen,
Und sangen und tranken frisch.

Da war auch Einer drunter,
Der grüne Jägersmann,
Vom Kaiser Rothbart munter
Zu sprechen hub er an:

„Ich habe den Herrn gesehen
Am Rebengestade des Rheins,
Zur Messe wollt' er gehen
Wohl in den Dom nach Mainz.

Digitized by Google

Das war ein Bild, der Alte,
Fürwahr von Kaiſerart!
Bis auf die Bruſt ihm wallte
Der lange braune Bart."

Ins Wort fiel ihm der Zweite,
Der mit dem Federhut:
„Ei Burſch, biſt du geſcheidte?
Dein Märlein iſt nicht gut.

Auch ich hab' ihn geſehen
Auf ſeiner Burg im Harz,
Am Söller thät er ſtehen,
Sein Bart, ſein Bart war ſchwarz."

Da fuhr vom Sitz der Dritte,
Der Mann mit Koller und Sporn,
Und in der Zänker Mitte
Rief er in hellem Zorn:

„So geht mir doch zur Höllen,
Ihr Lügner! Glück zur Reiſ'! —
Ich ſah den Kaiſer zu Köllen,
Sein Bart war weiß, war weiß!"

Das gab ein grimmes Zanken
Um Weiß und Schwarz und Braun,
Es ſprangen die Klingen, die blanken,
Und wurde ſcharf gehau'n.

Digitized by Google

Verſchüttet aus den Kannen
Floß der vieledle Wein,
Blutige Tropfen rannen
Aus leichten Wunden drein.

Und als es kam zum Wandern,
Ging jeder in zornigem Muth,
Sah keiner nach dem andern,
Und waren ſich jüngſt ſo gut.

Ihr Brüder lernt das Eine
Aus dieſer ſchlimmen Fahrt:
Zankt, wenn ihr ſitzt beim Weine,
Nicht um des Kaiſers Bart!

Digitized by Google

Welt und Einsamkeit.

O rühmet immerhin mir eure lauten Feste,
Zu denen man geschmückt mit prächt'gen Rappen fährt,
Wo stetes Lächeln kränzt die Stirnen aller Gäste,
Als sei der Tod nicht mehr und jedes Leid verklärt,
Wo Scherz und Lüsternheit sich in einander ranken,
So wie der üpp'ge Mohn dem Korn sich lodernd mischt,
Wo Alles blitzt und sprüht, Demanten und Gedanken,
Als gält's ein Feuerwerk, das vor bezahlten Schranken
Vielfarbig auf ins Dunkel zischt.

Und eure Bälle rühmt, wo man in Prunkgemächern
Mit duft'gem Eis euch kühlt und süßen Schaum kredenzt,
Wo reich ein bunt Gewirr von Federn, Blumen, Fächern,
Von Seid' und Goldgeschmeid' aus hundert Spiegeln glänzt,
Wo beim Trompetenklang und bei der Pauke Tosen
Der Reigen hold sich löst, und holder wieder schließt,
Und um der Schönheit Preis die stolzen Frauen kosen
Mit jenem weichen Schmelz, der wie ein Duft von Rosen
Um sechzehnjähr'ge Stirnen fließt.

Rühmt alles immerhin, die Pracht, das dunkle Feuer,
Das aus den Augen flammt, die man in Liedern preist,
Die Klugheit, die dies Meer befährt mit sicherm Steuer,
Den leichtbewegten, ach, so oft mißbrauchten Geist;

Digitized by Google

Rühmt mir den Ambraduft der hohen Teppichzimmer,
Den Silberſchmuck, der Glanz der würz'gen Tafel leiht,
Den Wein, der wie Rubin erglüht im Kerzenſchimmer,
Der Mädchen ſüß Geſchwätz — ihr lockt, ihr lockt mich nimmer;
Ich wähle dich, o Einſamkeit.

Dich, hohe Zauberin, die wandelt in den Forſten,
Wo kaum ein fleckig Reh durchs Brombeerdickicht rauſcht,
Die auf dem Inſelfels von kahlen Geierhorſten
Dem ewiggleichen Schlag der Meereswoge lauſcht;
Die ihren Wohnſitz hat auf Schlöſſern, längſt verlaſſen,
Wo Epheulauben ſich um Thor und Söller baun,
Und nur bei tiefer Nacht betritt der Städte Gaſſen,
Um Kirch' und Erkerthurm und düſtre Giebelmaſſen
Im Mondenglanze zu beſchaun.

Ich wähle dich, denn du haſt mich im Schooß getragen,
Da ich, ein Knabe noch, in Haid' und Tann geſchweift;
Haſt mich das erſte Lied gelehrt in frühen Tagen,
Und dann in ſchwerer Zeit zum Manne mich gereift.
Und wollte mir das Herz vergehn in Angſt und Wehe,
Nie kehrt' ich heim von dir, daß ich nicht Troſt gefühlt;
Empfinden ließeſt du mich meines Gottes Nähe
Wie einen Frühlingshauch, der, ob ich ihn nicht ſehe,
Mir doch die heiße Stirne kühlt.

Du wärſt es, göttlich Weib, die mir von alten Zeiten,
Von Hellas Glanz erzählt an Suniums Klippenſtrand,

Digitized by Google

Wenn ich, den Blick gekehrt zu blauen Meeresweiten,
Dort an des Tempelbau's verwaisten Säulen ſtand.
Die rothe Diſtel wuchs umher am ſchroffen Hügel,
Um Schutt und Trümmer kroch ein ſonnverbrannt Gerank,
Ein Aar vom Tayget ſchwang über mir die Flügel,
Indeß mein türkiſch Roß mit blankem Schaufelbügel
Aus einem Marmorknaufe trank.

Und o wie wehte ſanft dein Hauch durch meine Träume,
Als ich im Waldgebirg an Heſſens Marken lag!
Spätſommer war's, ein Duft von Harz durchzog die Bäume,
Aus fernem Grund herauf erſcholl des Beiles Schlag;
Ich ſah wie ſtill und ſchlaff der Eiche Blätter hingen,
Kein Lüftchen! Selbſt der Zweig der Espe hatte Ruh;
Und plötzlich dann im Laub ein Rauſchen und ein Klingen,
Es kam der Wind: mir war's, als trügen ſeine Schwingen
Auf dein Geheiß Geſang mir zu.

Fürwahr, du bleibſt getreu. Mag alle Welt mir grollen,
Ich flüchte mich zu dir, du hältſt mich ſtark und feſt;
Du lehrſt mich das Panier der Schönheit hoch entrollen,
Ja, Muſe biſt du mir, wenn mich die Liebe läßt.
So laß denn fern am Strand, im Wald, auf Burgruinen
All deinen Märchenreiz verſtrömen in mein Lied,
So wie zur Sommerzeit, ſobald die Nacht erſchienen,
Der Nelken Duft, vermiſcht dem Dufte der Jasminen,
Die laue Finſterniß durchzieht.

Digitized by Google

Meiden.

Es ſchleicht ein zehrend Feuer
Durch mein Gebein;
Mein Schatt' iſt mir nicht treuer,
Wie dieſe Pein.
Ich höre die Stunden ziehen
Trüben Geſichts;
Sie kommen, weilen, fliehen —
Und ändern nichts.

Der Sommer kommt gegangen,
Mir iſt's wie Traum;
Am Buſch Wildröslein hangen,
Ich acht' es kaum.
Es ſchlagen die Nachtigallen
In Wald und Plan;
Laß ſchallen, laß verhallen!
Was geht's mich an?

Digitized by Google

Ich fühle nur das Eine
In meinem Sinn:
Daß ich von dir, du Reine,
Geſchieden bin.
Mein Schatt' iſt mir nicht treuer,
Wie dieſe Pein;
Und zehrend ſchleicht das Feuer
Durch mein Gebein.

Digitized by Google

Im Herbſte.

Auf des Gartens Mauerzinne
Bebt noch eine einz'ge Ranke;
Alſo bebt in meinem Sinne
Schmerzlich nur noch Ein Gedanke.

Kaum vermag ich ihn zu faſſen,
Aber dennoch von mir laſſen
Will er, ach, zu keiner Friſt;
Und ſo denk' ich hin, und trage
Alle Nächte, alle Tage
Mit mir fort die dumpfe Klage,
Daß du mir verloren biſt.

Digitized by Google

Muth.

O Herz, laß ab zu zagen,
Und von dir wirf das Joch!
Du haſt ſo viel getragen,
Du trägſt auch dieſes noch.

Tritt auf in blanken Waffen,
Mein Geiſt, und werde frei!
Es gilt noch mehr zu ſchaffen,
Als einen Liebesmai.

Und ob die Bruſt auch blutet,
Nur vorwärts in die Bahn!
Du weißt, am vollſten flutet
Geſang dem wunden Schwan.

Digitized by Google

Im Grafenschlosse.

I.

Sie waren alle in den Forst hinaus,
Den Hirsch mit Büchs' und Messer zu erlegen;
Ich saß allein im alten Grafenhaus
Und harrt' im Saal der Jägerschaar entgegen.
Ein fahles Spätroth floß gedämpften Lichts
Auf Wänd' und Hausrath durch die engen Scheiben;
Rings Todtenstill' umher! Ich hörte nichts,
Als vorn im Hof den Zugwind in den Eiben.

Die Spiegel rings, in dumpfes Gold gefaßt,
Das Laubwerk am Gesims, einst vielbewundert,
Die düstern Sammttapeten, halb verblaßt,
Mich mahnt' es an ein anderes Jahrhundert.
Die Spieluhr sang ein Lied aus alter Zeit,
Ein Liebeslied — jetzt lange schon vergessen —
Da dacht' ich derer, die in Lust und Leid
Bei diesem Stückchen horchend einst gesessen.

Und mit Gestalten füllt' ich mir den Saal,
Die dunkeln Bilder rief ich aus den Rahmen;
Hin durch die Dämm'rung schwebten sie zumal
Im Festesputz die alten Herrn und Damen.

Digitized by Google

Ich ſah den Reifrock, das Brocatgewand;
Das war ein haſtig flüſterndes Bewegen,
Ein Drehn! — Da fühlt' ich plötzlich eine Hand
Sich kalt wie Eis auf meine Schulter legen.

Ich wandte mich — bei Gott, das war kein Wahn! —
Da ſtand ein Weib mit Zügen bleich und ſteinern,
Mit ſchwarzverſchoſſ'nem Schleppkleid angethan,
Draus ihre Hand hervorſah elfenbeinern.
Sie ſah mich an — O dieſer Blick voll Leid!
O dieſes Auges halberloſchnes Strahlen!
Mir war's, als ſtarrt' ich in die Ewigkeit
Und in den Abgrund bodenloſer Qualen.

Sie winkt' und ſchritt. Nicht hört' ich ihren Fuß,
Nicht ihrer Schleppe Saum den Teppich rühren.
Sie ſprach kein Wort, ſie ſagte keinen Gruß;
Sie winkt', und tonlos ſprangen auf die Thüren.
Ich folgte ſtumm. Sie ſchwebte vor mir her
Durch Prunkgemächer, Treppen auf und nieder,
Durch Gänge dann und Säle wüſt und leer —
Sie ſchritt, und ſah ſich um und winkte wieder.

Zum Erkerthurm! Es war ein eng Gemach,
Gewölbt und dumpfig, eine düſtre Stätte;
Ein Tiſchchen hier, drauf alter Goldſchmuck lag,
Und hoch und faltig dort ein Himmelbette.

Digitized by Google

Dort ſtand ſie ſtill, und wies mit weißer Hand
Erſt auf den Tiſch, dann auf die ſtaub'gen Dielen;
Ich beugte mich — o Gott, mein Sinnen ſchwand —
Ein Blutfleck war's, worauf die Blicke fielen.

Und ſchaudernd ſah ich auf. Da war ſie fort,
Wie Nebel in die leere Luft verſchweben;
Ich aber ſtand gebannt am grauſen Ort,
Und ſtarrt', und wagte nicht den Fuß zu heben.
Mein Athem flog, mein Blut gefror zu Eis,
Da — Gott ſei Dank — da hört' ich Hornfanfaren,
Gebell und Hufſchlag; und in kaltem Schweiß
Stürzt' ich hinunter zu den Jägerſchaaren.

Digitized by Google

II.

Die Nacht war wild. Wir saßen am Kamin,
Der Kastellan und ich, noch spät beisammen;
Wir hörten, wie vom Thurm die Dohlen schrien,
Und dann den Sturm, und schürten in den Flammen.
Da litt mich's nicht, ich mußt' es ihm gestehn,
Das düstere Geheimniß, das mich quälte;
Er sagte nur: So habt ihr's auch gesehn?
Und athmend horcht' ich, als er drauf erzählte:

„Sie war ein stolzes Weib, reich, schön und kalt,
Als Kind vermählt dem ungeliebten Gatten,
Von starrem Sinn, wo's Ehr' und Wappen galt,
An ihrem Rufe duldend keinen Schatten.
Ihr Auge gab Gebot dem Dienertroß;
Weh jedem, dem es finster Zorn geflammet!
Sie sang und lachte nie, sie zäumt' ihr Roß,
Und ritt zu Wald im knappen Kleid von Sammet.

Ihr einzig Töchterlein war mildrer Art,
Voll frommen Sinns sich um die Mutter mühend;
In strenger Hut erwuchs sie hold und zart
Wie ein Waldröslein unter Dornen glühend.

Digitized by Google

Ihr Haar war fließend Gold im Sommerwind,
Ihr Auge blau wie Blumen in den Aehren —
Mein Aeltervater ſah ſie noch als Kind,
Und nannt' er ſie, ſo war es oft mit Zähren.

Da kam ein junger Mann ins Grafenſchloß,
Und anders plötzlich ward des Mädchens Weſen;
Bald war's ihr Glück, wenn ſanft die Red' ihm floß,
Im dunkeln Räthſel ſeines Blicks zu leſen.
Sie liebt' und ſchwieg. Doch als im Mondenlauf
Der Lenz erſchien und Veilchen weckt und Blüten,
Da ging die Blüt' auch ihres Herzens auf.
Sie liebt' und fiel. — Wer mag die Liebe hüten?

Stumm war der Gräfin Zorn, doch war er ſchwer.
Der Jüngling bat, die Tochter rang die Hände,
Umſonſt! — da ſtürzt' er fort, auf's Roß, zum Heer,
Von Schlacht zu Schlacht, und niemand weiß ſein Ende.
Doch als im Herbſt am Fels die Traube ſchwoll,
Verſchwand das Mädchen in des Thurms Portale;
Dort floß ihr Leben ſtill geheimnißvoll,
Ein dunkler Bach in ſonnenloſem Thale.

Und Winter ward's. Da, einſt im Dämmerſtrahl
Ging heimlich Flüſtern in den nahen Zimmern,
Ein dumpfes Stöhnen, dann ein Schrei der Qual,
Und drauf ein Laut wie eines Säuglings Wimmern.

Digitized by Google

Dann ſchwieg's. Die Gräfin trat aus dem Kloſet
Bleich wie der Tod. — O fragt nicht, was geſchehen!
Die goldne Nadel auf dem Tiſch am Bett,
Den Fleck am Boden habt ihr ſelbſt geſehen.

Die Tochter ſiecht' und ſtarb. In düſtrer Pracht
Hielt ihr Begängniß man nach alter Weiſe:
Die Silberampeln flammten durch die Nacht,
Die Glocke ſcholl, ſchwarz ſtand das Volk im Kreiſe,
Da trat die Mutter vor, ein ſteinern Bild,
Ihr Auge brannte hohl, ihr Fußtritt irrte;
Sie legte auf des Sarges Wappenſchild
Mit ſchwanker Hand die jungfräuliche Myrte.

Ein Jahr verging, und wieder floß ein Zug
Zur Gruft, im Fackelſchein, im düſterrothen;
Die Gräfin war's, die man zur Ruhe trug,
Doch Ruhe fand ſie keine bei den Todten.
Denn wenn mit ihrem fahlen Dämmerſchein
Im Spätjahr kommt die Zeit der Abendmette,
Da ruft der Blutfleck ſie empor vom Schrein,
Und wandeln muß ſie zu der Schauerſtätte."

Der Alte ſchwieg. Kaum wagt' ich aufzuſehn
Vom Feuerbrand, in den ich ſtumm geſchauet;
Mir war's, ſie müßte wieder vor uns ſtehn
Mit jenem Blick, davor der Seele grauet.

Digitized by Google

Da plötzlich draußen ſchwoll der Sturm mit Macht,
Es pfiff im Rauchfang, rauſcht' in den Tapeten;
Zur Kerze griff ich: Alter, gute Nacht!
Laßt uns für die verlorne Seele beten!

Digitized by Google

Der Einſiedler.

Wie ward mir das Gewühle
Der Welt doch gar zur Laſt!
Es rauſcht der Wald ſo kühle,
Und lockt zu ſüßer Raſt.
Fahrt wohl denn ihr Beſchwerden,
Fahr' wohl o Luſt der Erden!
Ein Siedler will ich werden,
Der Wildniß ſtiller Gaſt.

Mein Wamms von Purpurſammet,
Ich muß dich von mir thun;
Mein Schwert, haſt ausgeflammet,
Ein Grabſcheit wirſt du nun.
Fleuch auf, mein Falk, mit Schalle!
Trab heim, mein Roß, zum Stalle!
Der Goldſporn bricht, ich walle
Fortan auf Sandelſchuh'n.

Ich will ein Haus mir bauen
Hier zwiſchen Eich' und Tann
Aus Stämmen unbehauen,
Mit Moos und Flechten dran;

Digitized by Google

Ein Kreuzlein will ich ſchneiden
Aus jenen Hängeweiden,
Und mich in Felle kleiden,
Wie weiland Sankt Johann.

Im hohlen Baum die Waben,
Sie reichen Honig dar;
Nach Wurzeln kann ich graben
Die längſte Zeit im Jahr;
Und dort von felſ'ger Schwelle
Hüpft braun herab die Quelle,
Wie ſchimmert ihre Welle
In hohler Hand ſo klar!

Ein Gärtlein ſoll umhegen
Die dunkle Siedelei,
Drin will ich Roſen pflegen
Und Rosmarin dabei;
Will aus dem Born ſie tränken,
Und wenn ſie welk ſich ſenken,
Im Herzen ſtill gedenken,
Daß Lieb' ein Schatten ſei.

Und kommt zu meiner Zellen
Ein Reh die grüne Bahn,
Das wähl' ich zum Geſellen,
Und zieh' es treu heran;

Digitized by Google

Auf meinem Bett von Ranken
Da ruh' es ſeine Flanken;
Es wird mir beſſer danken,
Als je ein Menſch gethan.

So will ich Umgang pflegen
Mit Roſen, Reh und Hain,
Gegrüßt auf meinen Wegen
Vom Sonnenſtrahl allein;
Und jeden Abend treten
Will ich zum Kreuz und beten
Den Einen Spruch, den ſteten:
„Herr, nimm zu dir mich ein!"

Und ſo mich Gott erhöret,
Da ſei der Forſt mein Grab,
Wo mich kein Reigen ſtöret,
Und keines Roſſes Trab.
Wildröslein, roth' und bleiche,
Beſtatten fromm die Leiche,
Es ſingt von dunkler Eiche
Die Nachtigall herab.

Digitized by Google

Geſicht im Walde.

Ich hatte mich verirrt im tiefſten Wald.
Schwarz war die Nacht, unheimlich troff der Regen,
Der Sturm ging in den Wipfeln wild und kalt.

Da ſah ich plötzlich unfern meinen Wegen
Durch's feuchte Laub glutrothe Funken ſprühn,
Und Hammerſchläge dröhnten mir entgegen.

Durch Dornen und durch Buſchwerk drang ich kühn;
Und bald gewahrt' ich, rings vom Wald umfangen,
In hoher Hall' ein Schmiedesfeuer glühn.

Drei Rieſen waren's, die die Hämmer ſchwangen,
Berußt, die Augen nur auf's Werk gekehrt,
Dazu ſie ſchauerliche Weiſen ſangen.

Sie ſchmiedeten an einem großen Schwert;
Zweiſchneidig war's, der Griff als Kreuz geſtaltet,
Die Kling' ein Strahl, der züngelnd niederfährt.

Und einer ſang in Tönen faſt veraltet,
Doch alſo tief, wie wenn emporgeſchwellt
Der mächt'ge Hauch in dumpfer Orgel waltet:

Digitized by Google

„Es rührt im Birnbaum auf dem Walſerfeld
Sich ſchon der Saft, und ſeinem Volk zum Heile
Erſcheinen wird der langerſehnte Held.

Drum rüſtig mit dem Hammer, mit der Feile!
Das Schwert, das Königsſchwert muß fertig ſein,
Und unſer Werk hat Eile, Eile, Eile!“

Er ſchwieg, und ſingend fiel der Zweite ein,
Mit einer Stimm', als wollt' er aus den Grüften
Mit Erzpoſaunenſchall die Todten ſchrei'n:

„Es hat zu Nacht gedonnert in den Klüften
Des alten Bergs, den man Kyffhäuſer heißt,
Und einen Adler ſah ich in den Lüften.

Wie Sturmesrauſchen klingt es, wenn er kreiſ't,
In ſeinen Fängen trägt er Blitzeskeile;
Die Rabenbrut entflieht, wo er ſich weiſ't.

Drum rüſtig mit dem Hammer, mit der Feile!
Zur rechten Stunde ſei das Werk gethan;
Das Kreuzesſchwert hat Eile, Eile, Eile!“

Und tief einfallend hub der Dritte an,
Das ſcholl, wie unterird'ſche Donner grollen,
Wenn ſich die Lava rühret im Vulkan:

„Die Zeit iſt ſchwanger, aus den dürren Schollen
Wird eiſern aufgehn eine Kriegerſaat;
Sein rothes Banner wird der Kampf entrollen.

Digitized by Google

Drum ſchreiten hohe Geiſter früh und ſpat
Durchs deutſche Land und pochen an die Thüren,
Und mahnen laut: der Tag des Schickſals naht!

Viel eitles Blendwerk wird der Feind erküren,
Mit Lächeln locken, dräun mit Blitzgeſchoß:
O laſſe keiner dann ſein Herz verführen!

Denn Füße nur von Thon hat der Koloß,
Und ſtürzen wird er über kurze Weile,
Im Fall begrabend ſeiner Knechte Troß.

Drum rüſtig mit dem Hammer, mit der Feile!
Ihr Bälge blaſ't, ihr Funken ſprüht empor!
Das Schwert des Siegs hat Eile, Eile, Eile!"

So ſangen ſie. Dann ſchwieg der dumpfe Chor;
In kaltem Schauer bebten meine Glieder,
Doch wagt' ich nicht mich in der Halle Thor.

Zurück ins ſchwarze Dickicht floh ich wieder,
Und ſah verlöſchen bald der Flamme Licht,
Nur bang im Haupt noch ſummten mir die Lieder.

Kaum weiß ich jetzt, war's Traumbild, war's Geſicht?
Doch mahnt es, daß auch wir das Schwert bereiten,
Das Schwert des Geiſtes, welches nie zerbricht.

Wachet und betet! Schwer ſind dieſe Zeiten.

Digitized by Google

Lied.

Ich habe wohl in jungen Tagen
Mich ſtark in mir geglaubt und feſt,
Und keck der Sorgen mich entſchlagen,
Sah ich den Vogel bau'n ſein Neſt.
Doch kommt die Zeit, wo auch den Sänger
Die Sehnſucht faſſet bang und bänger,
Und wo das müde Herz nicht länger
Sich um ſein Recht betrügen läßt.

Nun blüht um mich das Land der Reben,
Und Burgen winken über'm Rhein;
Mich trägt der Kahn mit leiſem Schweben
Das Thal entlang im Abendſchein.
Der Feſttag ruft mit hellen Geigen,
Die Winzer von den Felſenſteigen,
Der Becher ſchäumt, es klingt der Reigen;
Was kümmert's mich? — Ich bin allein.

Digitized by Google

O dürft' ich nicht mehr ſuchend ſchweifen
Von Ort zu Ort, ein fremder Gaſt!
Dürft' ich mein ſtilles Theil ergreifen,
Mein Theil der Luſt, mein Theil der Laſt!
Schlüg' endlich mir ein Herz entgegen,
Die heißen Schläfe dran zu legen!
Denn nur von innen kommt der Segen,
Und nur die Liebe bringet Raſt.

Digitized by Google

Sanssouci.

Dies iſt der Königspark. Rings Bäume, Blumen, Vaſen;
Sieh, wie ins Muſchelhorn die Steintritonen blaſen!
Die Nymphe ſpiegelt klar ſich in des Beckens Schooß;
Sieh hier der Flora Bild in hoher Roſen Mitten,
Die Laubengänge ſieh, ſo regelrecht geſchnitten,
Als wären's Verſe Boileau's.

Vorbei am luft'gen Haus voll fremder Vögelſtimmen
Laß uns den Hang empor zu den Terraſſen klimmen,
Die der Orange Wuchs umkränzt mit falbem Grün!
Dort oben ragt, wo friſch ſich Tann' und Buche miſchen,
Das ſchmucklos heitre Schloß mit breiten Fenſterniſchen,
Darin des Abends Feuer glühn.

Dort lehnt ein Mann im Stuhl; ſein Haupt iſt vorgeſunken,
Sein blaues Auge ſinnt, und oft in hellen Funken
Entzündet ſich's; ſo ſprüht aus dunkler Luft ein Blitz.
Ein dreigeſpitzter Hut bedeckt der Schläfe Weichen,
Sein Krückſtock irrt im Sand und ſchreibt verworr'ne Zeichen —
Nicht irrſt du, das iſt König Fritz.

Digitized by Google

Er ſitzt und ſinnt und ſchreibt. Kannſt du ſein Brüten deuten?
Denkt er an Kunersdorf, an Roßbach oder Leuthen,
An Hochkirchs Nacht, durchglüht von Flammen hundertfach?
Wie dort im rothen Qualm gegrollt die Feldkanonen,
Indeß die Reiterei mit raſſelnden Schwadronen
Der Grenadiere Viereck brach.

Schwebt ein Geſetz ihm vor, mit dem er weiſ' und milde
Sein ſchlachterſtarktes Volk zu ſchöner Menſchheit bilde,
Ein Friedensgruß, wo jüngſt die Kriegespauke ſcholl?
Erſinnt er einen Reim, der ſeinen Sieg verkläre,
Oder ein Epigramm, mit dem bei Tiſch Voltaire,
Der Schalk, gezüchtigt werden ſoll?

Vielleicht auch treten ihm die Bilder nah, die alten,
Da er im Mondenlicht in ſeines Schlafrocks Falten
Die ſanfte Flöt' ergriff, des Vaters Aergerniß;
Des treuen Freundes Geiſt will er heraufbeſchwören,
Dem — ach, um ihn — das Blei aus ſieben Feuerröhren
Die kühne Jünglingsbruſt zerriß.

Träumt in die Zukunft er? Zeigt ihm den immer vollern,
Den immer kühnern Flug des Aars von Hohenzollern,
Der ſchon den Doppelaar gebändigt, ein Geſicht?
Gedenkt er, wie dereinſt ganz Deutſchland hoffend lauſche
Und bangend, wenn daher ſein ſchwarzer Fittich rauſche? —
O nein, das Alles iſt es nicht.

Digitized by Google

Er murrt: „O Schmerz, als Held geſandt ſein einem Volke,
Dem nie der Muſe Bild erſchien auf goldner Wolke!
Auguſt ſein auf dem Thron, wenn kein Horaz ihm ſingt!
Was hilft's, vom fremden Schwan die weißen Federn borgen!
Und doch, was bleibt uns ſonſt? — Erſchein', erſchein',
o Morgen,
Der uns den Götterliebling bringt!"

Er ſpricht's, und ahnet nicht, daß jene Morgenröthe
Den Horizont ſchon küßt, daß ſchon der junge Goethe
Mit ſeiner Rechten faſt den vollen Kranz berührt,
Er, der das ſcheue Kind, noch roth von ſüßem Schrecken,
Die deutſche Poeſie aus welſchen Taxushecken
Zum freien Dichterwalde führt.

Digitized by Google

Barbarossa's Erwachen.

Jüngling.

Durch den Wald, durch den Wald,
Den Felsenspalt
Klimm' ich hinunter,
Alter Kaiser, zu dir,
Und rufe dich munter.
O nimm von mir
Die Last, den Kummer!

Kaiser.

Was störst du mich aus hundertjähr'gem Schlummer?
Rede, Geselle!

Jüngling.

Draußen toset die Brandung der Zeit.
Sie warf mich wie die sterbende Welle
Hier aus in deine Einsamkeit.
O, eh' ich mich wieder hinunterwage,
Sag' wie ich's trage!
Gieb Rath, gieb Weisheit!

Kaiser.

Was fandest du?

Digitized by Google

Jüngling.

Nirgends Ruh!
Ueberall ein Stürmen, ein Drängen
In den Herzen, in den Gesängen.
Nirgends mehr ein sicheres Bildniß,
Alle Farben fließend verwischt,
Und in sündlicher Wildniß
Nacht und Klarheit,
Lüg' und Wahrheit,
Recht und Frevel zusammengemischt.

Kaiser.

Und im Volke die Alten?

Jüngling.

Die stützen und halten,
Halten das Gute, halten das Schlimme.
Sie hören nicht die Gottesstimme,
Die nächtlich durch das Land sich schwingt,
Und leise lockend, leise
Wie eine Frühlingsweise
Von einer reichen Zukunft singt.
Der Lenz ist ihnen zu grün,
Zu hell die Sonne,
Der Jugend schwellende Wonne
Zu stolz, zu kühn.
Sie zertrümmern feindlich die Flasche
Voll feurig gährenden Weins,
Und wissen nur Eins:
Die Flamm' ist gefährlicher als die Asche.

Digitized by Google

Kaiſer.

Aber die Jungen?

Jüngling.

Die ſchelten und meiſtern mit kecken Zungen;
Nichts iſt ihnen recht,
Alles ſoll anders werden
Im Himmel und auf Erden,
Und wer nicht mitſchreit, heißt ein Knecht.
Sie möchten das Höchſte zu unterſt kehren,
Um ſelbſt zu herrſchen nach eignem Begehren.
Der Glaub' iſt ihnen ein Faſtnachtsſcherz,
Eine Thorheit das Herz.
Ach, und ſo viele
Treiben's zum Spiele!
Nach Freiheit rufen ſie männiglich,
Und ſind der eigenen Lüſte Knechte;
Sie reden vom ewigen Menſchenrechte,
Und meinen doch nur ihr kleines Ich.
Sie wollen der Wahrheit Schlachten ſchlagen,
Und die Lüg' iſt ihr Schwert,
Wollen die Welt auf den Schultern tragen
Und ordnen kaum den eignen Herd.

Kaiſer.

Thoren! Sie ſchießen nach den Sternen,
Doch ſie werden das Treffen nicht lernen.
Die Welten wandeln ihren Gang
Ruhig entlang,
Und lächeln auf die Knaben herunter.

Digitized by Google

Jüngling.

Aber es ſind auch andre drunter,
Ein welſiſch ehrenwerth Geſchlecht;
Sie klagen um zertretnes Recht.
Sie haben geredet, gerufen
Vor den Hallen, an den Stufen,
Sie haben geläutet unverdroſſen
Im Trauergewand, in der Flehenden Kleid,
Aber es blieb vor ihnen verſchloſſen
Die Pforte der Gerechtigkeit.
Gilt es nicht da, das Schwert zu ſchleifen?

Kaiſer.

Laß reifen, laß reifen!
Tändle nicht mit tödtlichen Waffen!
Im Alles verwettenden Spiele
Was magſt du ſchaffen?
Denn wenn der Würfel nun anders fiele,
Als du gedacht?
Wenn unter des Fremdlings Sichelſchneide
Die junge Saat hinſänke mit Leide,
Kaum zur grünen Hoffnung erwacht?
Harre, doch ſei nicht angſtbeklommen.
Der Lenz wird kommen
Plötzlich geboren über Nacht.

Jüngling.

Wie lange wird er noch verziehn!
Oft will die Laſt mich niederpreſſen —

Digitized by Google

Kaiſer.

Wirf deine Sorgen all' auf ihn,
Der droben auf ewigem Stuhl iſt geſeſſen!
Er hat auch euer nicht vergeſſen.
Die Stunde kennt er, die Wege.
Du aber pflege
Der Gabe, die er dir gnädig beſchied,
In That und Lied.
Schaue feſt auf das Ziel deiner Reiſe!
Der iſt der Weiſe,
Der es nimmer vergaß;
Wirke treu im befriedeten Kreiſe,
Und halte Maß.

Digitized by Google

Minnelied.

Es giebt wohl Manches, was entzücket,
Es giebt wohl Vieles, was gefällt;
Der Mai, der ſich mit Blumen ſchmücket,
Die güldne Sonn' im blauen Zelt.
Doch weiß ich Eins, das ſchafft mehr Wonne,
Als jeder Glanz der Morgenſonne,
Als Roſenblüt' und Lilienreis;
Das iſt getreu im tiefſten Sinne
Zu tragen eine fromme Minne,
Davon nur Gott im Himmel weiß.

Wem er ein ſolches Gut beſchieden,
Der freue ſich und ſei getroſt!
Ihm ward ein wunderbarer Frieden,
Wie wild des Lebens Brandung toſt.
Mag alles Leiden auf ihn ſchlagen:
Sie lehrt ihn nimmermehr verzagen,
Sie iſt ihm Hort und ſichrer Thurm;
Sie bleibt im Labyrinth der Schmerzen
Die Fackelträgerin dem Herzen,
Bleibt Lenz im Winter, Ruh im Sturm.

Digitized by Google

Doch ſuchſt umſonſt auf irrem Pfade
Die Liebe du im Drang der Welt;
Denn Lieb' iſt Wunder, Lieb' iſt Gnade,
Die wie der Thau vom Himmel fällt.
Sie kommt wie Nelkenduft im Winde,
Sie kommt, wie durch die Nacht gelinde
Aus Wolken fließt des Mondes Schein;
Da gilt kein Ringen, kein Verlangen,
In Demuth magſt du ſie empfangen,
Als kehrt' ein Engel bei dir ein.

Und mit ihr kommt ein Bangen, Zagen,
Ein Träumen aller Welt verſteckt;
Mit Freuden mußt du Leide tragen,
Bis aus dem Leid ihr Kuß dich weckt;
Dann iſt dein Leben ein geweihtes,
In deinem Weſen blüht ein zweites,
Ein reineres voll Licht und Ruh;
Und todesfroh in raſchem Fluten
Fühlſt du das eigne Ich verbluten,
Weil du nur wohnen magſt im Du.

Das iſt die köſtlichſte der Gaben,
Die Gott dem Menſchenherzen giebt,
Die eitle Selbſtſucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt.
O ſüß Empfangen, ſel'ges Geben!

Digitized by Google

O ſchönes Ineinanderweben!
Hier heißt Gewinn, was ſonſt Verluſt.
Je mehr du ſchenkſt, je froher ſcheinſt du,
Je mehr du nimmſt, je ſel'ger weinſt du —
O gieb das Herz aus deiner Bruſt!

In ihrem Auge deine Thränen,
Ihr Lächeln ſanft um deinen Mund,
Und all dein Denken, Träumen, Sehnen,
Ob's dein, ob's ihr, dir iſts nicht kund.
Wie wenn zwei Büſche ſich verſchlingen,
Aus denen junge Roſen ſpringen,
Die weiß, die andern roth erglüht,
Und keiner merkt, aus weſſen Zweigen
Die hellen und die dunkeln ſteigen:
So iſt's; du fühleſt nur: es blüht.

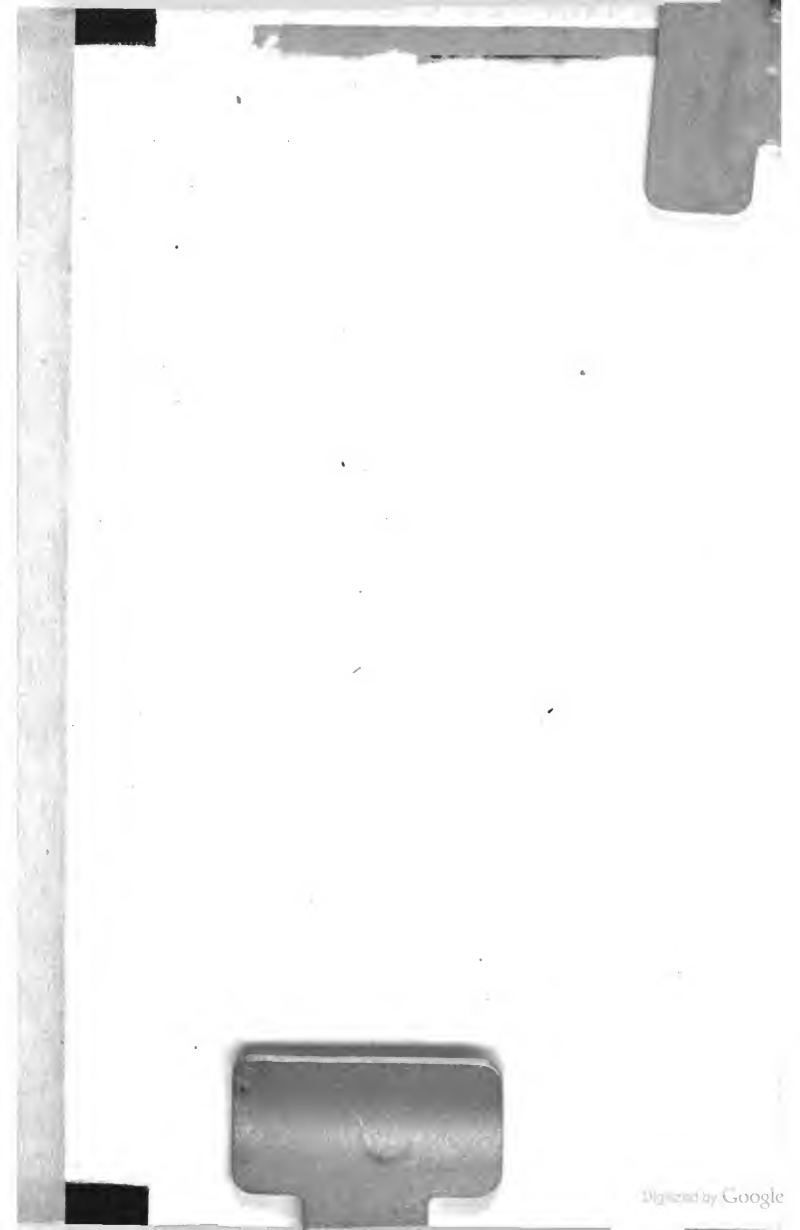
Es blüht; es iſt ein Lenz tiefinnen,
Ein Geiſteslenz für immerdar;
Du fühlſt in dir die Ströme rinnen
Der ew'gen Jugend wunderbar.
Die Flammen, die in dir frohlocken,
Sind ſtärker als die Aſchenflocken,
Mit denen Alter droht und Zeit;
Es leert umſonſt der Tod den Köcher,
So trinkſt du aus der Liebe Becher
Den ſüßen Wein: Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Spät ist es — hinter dunkeln Gipfeln
Färbt golden sich der Wolken Flaum;
Tiefröthlich steigt aus Buchenwipfeln
Der Mond empor am Himmelssaum.
Der Wind fährt auf in Sprüngen, losen,
Und spielet mit den weißen Rosen,
Die rankend blühn am Fenster mir.
O säuselt, säuselt fort, ihr Lüfte,
Und tragt getaucht in Blumendüfte
Dies Lied und meinen Gruß zu ihr!

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google